1. Blatt. Nr. 299. 23. Jahrgang. Gelsenkirchener Mittwoch, den 29. Oktober 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise, mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Dämme brechen in Schlesien.

Zahlreiche Dörfer von der Umwelt abgeschlossen. – Eine schreckliche Nacht. – Furchtbare Bilder der Verwüstungen. – Die Wasser fallen wieder.

Riesenausmaß der Ueberschwemmungen.

AZ. Görlitz, 29. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die infolge der anhaltenden Regenfälle eingetretenen Ueberschwemmungen haben in vielen Teilen Schlesiens katastrophale Ausmaße erreicht. Bei Alt-Beckern ist am Dienstag vormittag der große Katzbachdamm geborsten. Die Fluten setzten im Nu die in der Nähe gelegenen Gehöfte unter Wasser. Das Vieh konnte noch rechtzeitig gerettet werden. Der Schaden, den das Wasser angerichtet hat und noch anrichten wird, übersteigt alle Befürchtungen. Der Damm hinter der Schleuse, der den gewöhnlichen Wasserspiegel der Katzbach um etwa sechs Meter überragt, war bereits in der Nacht zum Dienstag überspült worden. Das Wasser hatte in den Dammrand tief eingerissen. Die Risse wurden mit Sandsäcken ausgefüllt. Das Wasser spülte die Säcke jedoch rasch hinweg. Noch bis zur letzten Stunde setzte man alles daran, um die katastrophalen Folgen eines Dammbruchs zu verhindern, jedoch vergebens. Außer in Alt-Beckern ist am Dienstag in der Nähe von Rüstern der Schwarzwasserdamm geborsten. Schließlich ist auch der Schutzdamm zwischen dem Frauenhag und der Umgehungsbahn bei Pfaffendorf an vier Stellen von den Fluten durchbrochen worden. Das Wasser kann ungehindert in das Gelände des Frauenhag, auf dem auch das Telegraphen- und Postamt steht, eindringen.

Das Hochwasser der Neisse hat bei Görlitz die Verbindungsbrücke vom Ufer zum Weinlachenbad fortgerissen. Mehrere Leute zogen sie mit Leinen ans Ufer, wo sie von Feuerwehrleuten festgebunden wurde. In Marklissa wurden die Neustadt und Teile von Oberschadewalde von der übrigen Stadt vollkommen abgeschnitten. Sehr hart betroffen sind Erdmannsdorf und Holzkirch, wo viele Häuser unter Wasser stehen. In der Gegend von Freystadt stehen die Ortschaften Streidelsdorf, Luisdorf und Teichhof vollkommen unter Wasser und sind von der Außenwelt abgeschnitten. Pioniere aus Glogau sind damit beschäftigt, die Orte zugänglich zu machen.

Im Löwenberger Kreis erreichte das Hochwasser bereits seinen Höhepunkt. Wildschäumend brausten die gewaltigen Wassermassen talwärts, Steine, Hausgerät und Tierkadaver mit sich führend. Das ganze Bobertal bildet einen langgestreckten See, aus dem einzelne Gehöfte als einsame Inseln hervorragen. Auch die Bahnstrecke nach Hirschberg ist vom Hochwasser bei Grunau zerstört worden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Das Dorf Nieder-Görisseifen bietet heute früh ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Zahlreiche Gebäude sind unterspült und dem Einsturz nahe. Die vom Wasser eingeschlossenen Bewohner verlebten in den oberen Stockwerken ihrer Häuser eine bange, kalte Nacht.

Auf sächsischem Gebiet

sind in Niederoderwitz, Mittelherwigsdorf, Hainewalde, Groß-Schönau, Seifhennersdorf usw. verschiedene Straßen unpassierbar. Die unteren Stockwerke einzelner Häuser sind überflutet. Die ganze Gegend stellt eine Kette von Seen dar. Die beiden Talsperren von Marklissa und Goldentraum sind gefüllt und laufen über. In Ullersdorf (Kreis Goldberg-Baynau) ist das ganze Deichsel-Tal überschwemmt. Viele Häuser mußten geräumt werden. Das Vieh wurde nach höher gelegenen Stellen geschafft. Die Brücke in Niederdorf ist völlig überflutet.

Im Waldenburger Bergland hat der seit Sonntag ununterbrochen niedergehende Schneefall erheblichen Schaden angerichtet. Mehrere Landstraßen waren durch die Verwehungen unpassierbar geworden, so daß der Schneepflug eingesetzt werden mußte.

Eine schreckliche Nacht verlebten die Dorfbewohner von Bramberg (Kreis Jauer). Am Montag gegen zehn Uhr kam die Nachricht, daß die Landwirte, die im Niederdorf wohnen, das Vieh aus den Ställen holen sollten. In der stockfinsteren Nacht war das Unterbringen des Viehs bei den Nachbarn eine schwere Arbeit. Dienstag früh um zwei Uhr wurde zum Schutze des Neiße-Dammes die freiwillige Feuerwehr alarmiert, da das Hochwasser in beängstigender Weise stieg. Weite Landstrecken standen unter Wasser und sind für den Verkehr gesperrt.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Hochwasser der Katzbach und der Neiße am Dienstag etwas zurückgegangen sind.

Wie aus Breslau gemeldet wird, führt auch die Oder starkes Hochwasser, besonders im oberen Teil. Aus dem Hochgebirge wird orkanartiger Sturm gemeldet. Auch im Flachland sind vielfach Böen bis zu 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit aufgetreten.

Die Oder ist am Frankfurter Pegel auf 2,12 Meter gestiegen. Das starke Hochwasser der oberen Oder mit einem Pegelstand von 6,3 Meter und ihrer Nebenflüsse hat die Strombauverwaltung veranlaßt, die Wehren zu öffnen und den Schiffahrtsverkehr für eingestellt zu erklären.

Bahnstrecke Kottbus—Görlitz durch Hochwasser unterbrochen.

× Halle (Saale), 28. Okt. (Drahtb.)

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Halle (Saale) teilt mit: Durch Hochwasser der Weißenschöps (Nebenfluß der Spree) ist die Bahnstrecke zwischen Horka und Uhsmannsdorf gesperrt. Der Durchgangsverkehr Kottbus—Görlitz wird umgeleitet über Kottbus—Sorau—Kohlfurt. Der Ortsverkehr wird durch Pendelverkehr aufrecht erhalten.

18,7 Milliarden.

Die Gesamtverschuldung der öffentlichen Hand.

Fortschreitende kommunale Umschuldung.

AZ. Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtb.)

Wenn wir auch gegenüber unserer Schuldenwirtschaft in den Jahren nach dem Inflationstaumel schon mehr als abgestumpft sind und kaum noch regelmäßig von den öffentlichen Finanzausweisen Kenntnis nehmen, so empfiehlt es sich doch, von Zeit zu Zeit sich vor Augen zu halten, wie weit unsere Verschuldung schon vorgeschritten ist. Jetzt liegen die Abschlußziffern bis zum 30. Juni dieses Jahres vor. Daraus ergibt sich, daß die Schuldenlast von Reich, Ländern und Gemeinden ungefähr 18,7 Milliarden Reichsmark beträgt. Die Reichsschuld ist im ersten Viertel des Rechnungsjahres (1. April bis 30. Juni) von 9,6 auf 11,1 Milliarden gestiegen. In ähnlichem Tempo sind die Schulden bei den Ländern und den Hansastädten angewachsen. Die Länder hatten an dem Stichtag eine Gesamtschuld von 2,2 Milliarden, die Hansastädte von 634 Millionen. Auch bei den Großstädten sind die Schulden trotz vielfacher Sparmaßnahmen weiter gestiegen, was vornehmlich auf die Wohlfahrtunterstützungen und die wertschaffende Erwerbslosenfürsorge zurückzuführen ist. In 44 deutschen Großstädten beträgt die Gesamtverschuldung 4,7 Milliarden. Der noch fehlende Rest bis zur Gesamthöhe von 18,7 Milliarden verteilt sich auf die kleineren Städte.

Soweit unsere Gemeinden in Frage kommen, ist es gelungen, den größten Teil der neuen Schulden langfristig hereinzubekommen. Anders liegt es bei den Ländern, deren Verschuldung leider noch fast durchweg mittel- oder kurzfristigen Charakter trägt.

Wieder Trauergeläut.

Heute Beisetzung der „Maybach"-Toten.

Verbot von Tanzveranstaltungen.

Berlin, 29. Okt. (Drahtb.)

Auf Anordnung der obersten Kirchenbehörde wird auch am heutigen Mittwoch wieder während der Trauerfeier für die Verunglückten der Grube „Maybach" von allen Kirchen der Altpreußischen Landeskirche geläutet werden. Außerdem werden die Kirchen Trauerbeflaggung zeigen.

Das Preußische Staatsministerium hat alle öffentlichen Tanzveranstaltungen und alle anderen nach außen hin wahrnehmbaren Vergnügungen für den Beisetzungstag der Opfer von Maybach verboten. Auch die Regierungskommission des Saargebiets hat im ganzen Saargebiet alle Lustbarkeiten verboten. Auf allen Gruben des Saarreviers wird am Mittwoch die Arbeit ruhen.

Im Laufe des Dienstags ließ die Bergwerksdirektion als erste Unterstützung an die Familien der Opfer je 1000 Franken und an die Verletzten 300 Franken auszahlen. Außerdem erhalten die Witwen von der Berufsgenossenschaft ebenfalls je 1000 Franken und die Angehörigen der Ledigen je 300 Franken als Vorschußleistung.

Zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Toten der Grube „Maybach" wird sich Reichsverkehrsminister v. Guérard als Vertreter des Reichspräsidenten und der deutschen Regierung nach dem Saargebiet begeben.

Der Bischof von Trier, Dr. Bornewasser, wird am Mittwoch um neun Uhr in der Pfarrkirche zu Bildstock im Saargebiet das Pontifikalrequiem mit Predigt für die Opfer des Grubenunglücks auf Zeche „Maybach" bei Quierscheid halten.

Spende des Reichskanzlers für Grube Maybach.

Berlin, 28. Okt. (Drahtb.)

Der Reichskanzler hat an das deutsche Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes 4000 RM. zur Linderung der ersten Not der von dem furchtbaren Unglück auf der Maybach-Grube Betroffenen überweisen lassen.

Die amtliche Untersuchung.

Saarbrücken, 28. Okt. (Drahtb.)

Die erste amtliche Untersuchung, zu der auch die Vertreter der beiden großen Bergarbeiterorganisationen hinzugezogen waren, verlief ergebnislos. Die Arbeitervertreter vermuten, daß sich der Explosionsherd in einem Aufbruch der Grubenstrecke nach Bremsberg 1 Ost befindet und nicht an der Umbruchstelle zu den Grundstrecken nach Abteilung 3 und 9. Die ganze Belegschaft dieses Bremsberges hat den Tod gefunden. In einem Teil des Bremsberges wurde durch die Explosion ein Brand entfacht, der zur Zeit noch anhält.

261 Tote in Alsdorf.

Die Aufräumungsarbeiten.

Die Benzollokomotive aufgefunden.

Alsdorf, 28. Okt. (Drahtb.)

Am Montag stieß man bei Aufräumungsarbeiten im Revier 10 auf der 460-Meter-Sohle auf die Leiche des Steigers Reich aus Alsdorf, der unter einer zu Bruch gegangenen Strecke lag. Vermißt werden noch ein Maschinenfahrsteiger und ein als Haspeljunge beschäftigter Arbeiter. Auch die Benzollokomotive dieses Reviers, die man als Ausgangspunkt des Explosionsunglücks vermutete, ist inzwischen aufgefunden worden. Die Verwaltung arbeitet jetzt an der Aufstellung der Totenliste. Die Aufräumungsarbeiten am zusammengestürzten Fördergerüst von Anna II waren Montag soweit fortgeschritten daß der Schutt bis zu dem Fundament weggeräumt ist. Unter den Trümmern des eingestürzten Förderturmes vermutet man noch einen Toten. Im ganzen rechnet man, wie von der Verwaltung versichert wird, noch mit vier bis fünf Toten. Am Dienstag wird

Das Rettungswerk von Alsdorf.

Von Bergassessor Dr. Forstmann,

Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen im Ruhrgebiet.

Das traurige Grubenunglück in Alsdorf hat in der Oeffentlichkeit große Erregung hervorgerufen. Sie hat vielfach nicht verstanden, daß über die Ursache des Unglücks noch nichts veröffentlicht worden ist und daß nicht genügend Mitteilungen herausgegeben wurden. Es sind deswegen gegen die Grubenverwaltung und die Bergbehörde viele unbegründete Vorwürfe erhoben worden. Man muß sich doch einmal klar machen, daß es bei einem Grubenunglück, bei dem ein größerer Grubenteil betroffen ist, schon an und für sich außerordentlich schwer ist, eine Uebersicht über die Ausdehnung des Unglücks und die Zahl der Opfer zu gewinnen. In diesem Fall waren die Schwierigkeiten ganz ungewöhnlich groß. Als Leiter der Hauptstelle für das Grubenrettungswesen habe ich mich leider schon bei vielen Unglücken an den Rettungsarbeiten beteiligen müssen.

Ich habe noch keinen Fall gefunden, in dem so viele Schwierigkeiten zusammentrafen.

Auch bei „Minister Stein", der größten Explosion im Ruhrrevier nach dem Kriege, war nur ein Teil der Grube betroffen. Auf Schacht „Anna II" war die ganze Grube in Mitleidenschaft gezogen. Zwar nicht durch Explosion selbst, wohl aber durch ihre Nachschwaden (das heißt die durch sie entwickelten giftigen Gase), die sich über das ganze Grubenfeld verteilten. Die Tagesanlage der Grube war vernichtet. Deshalb konnte man von der Schachtanlage „Anna II" aus nicht nach Untertage kommen. Die Leitung der Rettungsarbeiten mußte daher auf den nächsten Schacht, das war die Anlage „Anna I", verlegt werden. Von hier aus war es aber nicht möglich, nach allen Grubenräumen der Unglücksgrube zu kommen. Deswegen ging ein Teil der Arbeiten von „Anna III" und von Schacht Adolf aus. Dadurch wurden sowohl die Uebersicht, wie auch die Durchführung der Rettungsarbeiten erheblich erschwert. Die Markenkontrolle war vernichtet und damit alle Unterlagen darüber, wer sich in der Grube befand.

Der Betriebsführer der Grube, sowie zwölf Steiger und Fahrsteiger waren tot, oder doch verletzt. Es fehlte daher an ortskundigen Beamten, die bei allen Explosionen das Rückgrat der Rettungsarbeiten bilden müssen.

Da von Anna I aus auf der 460-Meter-Sohle eine Verbindung nach Anna II nicht bestand, die beiden Schächte von Anna II aber ausgeschaltet waren, ging die Verbindung von der 360-Meter-Sohle zur 460-Meter-Sohle durch zwei kleine, nicht zu Tage ausgehende Nebenschächte (Stapel). Zwar war in diesen Nebenschächten die Seilfahrt, d. h. die Beförderung von Menschen im Schacht, zugelassen, aber durch die Explosion war das Kabel im Schacht zerstört und der elektrische Haspel betriebsunfähig, da der Strom fehlte. Die Rettungsmannschaften mußten somit von der 360-Meter-Sohle auf Fahrten (Leitern) durch den Stapel zur 460-Meter-Sohle herunterklettern. Selbstverständlich war auf diesem Wege eine Bergung der zum Teil schwer verbrannten Verwundeten unmöglich, so daß die Sanitätsmannschaften und Aerzte ebenfalls die 100 Meter auf Leitern herunterklettern mußten, um

unten die Verletzten zu behandeln.

Erst in später Nachtstunde gelang es, durch Verlegung eines Notkabels den Strom zu der Fördermaschine des Stapels zu leiten. Durch das Zubruchgehen der Förderstrecke nach dem nordöstlichen Feldesteil konnten die Explosionsgase aus diesem, mehrere Steigerreviere umfassenden Feldesteil nicht abziehen, und es war den Rettungsmannschaften nur möglich, von der höheren Sohle aus auf einem sehr weiten Wege in die Baue vorzudringen. Infolge des weiten Weges

reichte der allgemein auf zwei Stunden bemessene Sauerstoffvorrat der Gasschutzgeräte nicht aus,

so daß einige Rettungsmannschaften auf dem Rückweg infolge des Verbrauchs des Sauerstoffvorrats zusammenbrachen. Glücklicherweise konnten sie durch frische Mannschaften, die in hinreichender Zahl zur Verfügung standen, sofort in Sicherheit gebracht werden, so daß von den Rettungsmannschaften niemand beschädigt worden ist.

Nach diesen Darstellungen wird es allen sachverständigen Bergleuten ohne weiteres klar, daß hier ganz besonders ungünstige Umstände zusammentrafen. Dann ist in der Presse sehr viel über die vermeintliche Ursache des Unglücks geschrieben worden. So ist behauptet worden, die Mitwirkung großer Mengen von Schlagwettern sei festgestellt worden. Diese Behauptung entspricht nicht den Tatsachen. Solange die Bergbehörde, die in erster Linie dazu berufen ist, ein endgültiges Urteil über die Entstehungsursache nicht abgegeben hat, halte ich für verfehlt, wenn nicht unverantwortlich, wenn dies von unberufener Seite geschieht. Immerhin kann ich, ohne der Bergbehörde vorzugreifen, feststellen, daß das Grubenunglück auf Schacht Anna II sich von allen mir bekannten größeren Unglücken dadurch grundsätzlich unterscheidet, daß die Explosion sich nicht durch die Abbaue (Kohlengewinnungspunkte) bewegt hat, sondern auf den Einziehschacht, die Hauptquerschläge der beiden Fördersohlen und die Richtstrecke der 360 Meter-Sohle nach dem nordöstlichen Feldesteil mit zwei anschließenden Abteilungsquerschlägen beschränkt geblieben ist. Die Explosionsschwaden sind dann mit den einziehenden Wettern durch die ganze Grube geführt worden. Sachverständige Bergleute werden sich hiernach ein Urteil bilden können, ob mit der Mitwirkung von Schlagwettern zu rechnen ist.

Zwei Tote bei einem Zugzusammenstoß.

Betriebsunfall in Württemberg.

AZ. Stuttgart, 29. Okt. (Eig. Drahtb.)

Am Dienstag 19,30 Uhr stieß zwischen dem Bahnhof Giengen (Brenz) und Herbrechtingen ein Leichtgüterzug mit einem leeren Personenzug auf freier Strecke zusammen. Zwei Eisenbahnangestellte wurden getötet, drei schwer verletzt. Hilfe war alsbald zur Stelle. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll der Fahrdienstleiter in Giengen tragen.

29 Bergleute verschüttet.

Diesesmal in Amerika. — Rettung ist im Gange.

× Macalister (Oklahoma), 29. Okt. (Drahtb.)

Eine katastrophale Explosion, deren Ursachen noch nicht feststehen, hat sich, wie United Preß meldet, in der nahegelegenen Samples-Grube ereignet. 29 Bergleute sind bei einem Deckeneinsturz im Stollen eingeschlossen, und man hegt große Befürchtungen um ihr Leben. Ein Bergmann, der im Augenblick der Explosion am Eingang des Hauptstollens stand, wurde getötet. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Quälende Ungewißheit.



Die Angehörigen warten am Eingang des Unglücksschachtes auf Nachrichten über die Eingeschlossenen, von denen nur wenige wieder lebend ans Tageslicht kamen.

aus Berlin ein Sachverständiger für Explosionen an der Unglücksstätte eintreffen.

Inzwischen sind wieder die ersten 100 Tonnen Kohle aus Schacht Anna II durch den Schacht Anna I zu Tage gefördert worden.

Außer dem genannten Steiger, der tot zutage gefördert wurde ist ein Verletzter im Krankenhaus Bardenberg gestorben, so daß sich die Zahl der einwandfrei ermittelten Toten auf 261 beläuft.

Wilder Streik auf Carolus Magnus.

× Aachen, 28. Okt. (Drahtb.)

Auf den Gruben Karl Alexander in Baesweiler und Carolus Magnus in Valenberg hatten die Kommunisten für den vergangenen Samstag, dem Tage der Beerdigung der Opfer von Alsdorf, einen wilden Streik ausgerufen. Die Grubenverwaltung hatte darauf in Baesweiler einen Rädelsführer entlassen. Abgesehen von einigen unbedeutenden Schlägereien blieb aber in Baesweiler alles ruhig und die Mehrzahl der Belegschaft ist zur Nachtschicht eingefahren.

190 Japaner niedergemetzelt.

Unruhen auf Formosa.

⊙ Tokio, 28. Oktober. (Drahtb.)

Auf der Insel Formosa sind Unruhen ausgebrochen. Eine Gruppe Einwohner überfiel eine japanische Polizeistation und tötete zahlreiche Beamte. Es wurde Militär und ein Flugzeuggeschwader nach Formosa entsandt, um auf der Insel die Ordnung wiederherzustellen, über die die Regierung schärfste Maßnahmen verhängt hat.

Nach neueren, noch nicht bestätigten Meldungen, sollen bei dem Aufstand der altmalaiischen Stämme im Inneren der Insel Formosa 190 Japaner, einschließlich 20 Schüler, niedergemetzelt worden sein.

*

Nach einer Funkmeldung aus Havanna hat die Regierung von Kuba ein Umsturzkomplott aufgedeckt und mehrere Revolutionäre verhaftet.

Fortgang der Kämpfe in Rio.

Ueber hundert Tote bei Barrikadengefechten.

Meuternde Polizei.

Die Aufständischen im Vorteil.

⊙ Neuyork, 28. Okt. (Drahtb.)

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Rio wurde der Versuch gegenrevolutionärer Regimenter, die Militärjunta zu stürzen, von den Truppen der Militärjunta blutig niedergeschlagen. Sie hatten Barrikaden auf den Straßen errichtet und die Kaserne der Aufständischen umzingelt, die sie sodann unter Feuer nahmen. Bei dem Gefecht soll es über 100 Tote gegeben haben.

Die Unruhen begannen mit der Revolte eines Militärpolizeiregiments, das, wahllos schießend, in die Zentralpolizeistation eindrang. Kommunistische Elemente nützten die nachfolgende Verwirrung aus, um gegen die Nahrungsmittelteuerung zu protestieren. Als die Unruhe zunahm, wurden Feuerwehr und Stadtpolizei aufgeboten, die die Aufrührer bekämpften. Bewaffnete Bürger eilten zu Hilfe. Nach kurzer Zeit rückten dann reguläre Truppen im Eilschritt heran und bauten um das Kriegsministerium, das Polizeiquartier und das Auswärtige Amt Barrikaden aus Mehl-, Bohnen- und Zuckersäcken auf, während Schützengräben in den Gärten längs der Guanabarabucht in der Nähe des Gloria-Hotels angelegt wurden. Militärflugzeuge kreisten über der Stadt und bombardierten die Kaserne des revoltierenden Polizeiregiments. Nach knapp zwei Stunden war die normale Lage wieder hergestellt.

*

In einer Proklamation der provisorischen Regierung wird mitgeteilt, daß der Sieg der Revolution die Auflösung des Kongresses und eine allgemeine Amnestie nach sich ziehen werde. Diese Maßnahmen würden nach Ankunft des Führers der Aufständischen Getulio Vargas durch Dekret veröffentlicht werden. Befehl zur allgemeinen Einstellung der Feindseligkeiten sei erteilt worden. Die Regierung verbürge sich für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, eine unparteiische Rechtsprechung, die Einhaltung der Verträge und die Sicherstellung der nationalen Einheit.

Die Führer der Aufständischen, Aranha und Coller, sind in Rio eingetroffen. Sie wurden von den Vertretern der Regierungsjunta empfangen und von der Menge lebhaft begrüßt.

*

Dr. Julio Prestes, der noch vor Ausbruch der Revolution zum Präsidenten von Brasilien gewählt worden war, hat im britischen Generalkonsulat in Sao Paulo Zuflucht gesucht.

Das tödliche Mißverständnis um die „Baden".

Verzögerte Schritte des deutschen Gesandten

wegen der ungeklärten Lage. — Amtliche Darstellung des Zwischenfalles.

× Berlin, 28. Okt. (Drahtb.)

Zu der Beschießung des Hapag-Dampfers „Baden" hören wir von amtlicher Stelle, daß entgegen verschiedenen Pressenachrichten der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro sofort nach Bekanntwerden der Beschießung der „Baden" Schritte unternommen hat, um eine Aufklärung der Angelegenheit zu erreichen und Schadenersatz zu fordern.

Nach längerem Bericht der deutschen Gesandtschaft über den Zwischenfall hat die Untersuchung ergeben, daß Kapitän Rollin völlig schuldlos ist. Auch die brasilianische Regierung hat keine Vorwürfe gegen Rollin erhoben. Die „Baden" hatte die Ausfahrtgenehmigung des Hafenkapitäns mit der Verfügung erhalten, beim Passieren des Forts ein Signal zu geben. Entsprechend dieser Anweisung gab die „Baden" beim Passieren des Forts Santa Cruz

drei Pfeifensignale,

die auch Zeugen an Land einwandfrei hörten. Der Flaggengruß der „Baden" an das Fort wurde auch vom Fort erwidert. Damit ist die anfänglich erhobene Beschuldigung, daß die „Baden" nicht gegrüßt habe, völlig gegenstandslos geworden.

Nach dem Flaggengruß an das Fort wurde von dort ein blinder Schuß abgefeuert und ein Flaggensignal gegeben: „Mit Ruder nicht durchzukommen". Da dies Signal völlig unverständlich war, bezog es Kapitän Rollin nicht auf sich und setzte seine Fahrt fort. Weitere Warnungsschüsse hat Kapitän Rollin nicht gehört und keine Einschläge wahrgenommen. Nach Passieren des Zuckerhuts fuhr die „Baden" außerhalb der Bucht bis auf 200 Meter an Fort Copacabana heran, um noch etwaige Signale wahrnehmen zu können, da die Sonne bereits im Untergehen begriffen war.

Ohne weiteres Signal oder irgendeine erkennbare Veranlassung wurde in diesem Augenblick vom Fort der verhängnisvolle scharfe Schuß abgegeben.

Nach den neuesten Feststellungen wurden durch diesen Schuß, der den Hintermast über Bord warf, 29 Personen getötet, darunter drei Deutsche und 40, darunter sechs Deutsche, verletzt. Der Materialschaden war unbedeutend, so daß die „Baden" bereits, wie schon berichtet, ihre Wiederausfahrt antreten konnte. An der Beisetzung der Opfer, die auf Kosten der brasilianischen Regierung erfolgt, nahmen außer dem deutschen Gesandten Vertreter der Regierung, der spanische Botschafter und der spanische Konsul sowie Kapitän Rollin und die Mitglieder der deutschen und der spanischen Kolonie in Rio de Janeiro teil.

*

Aus weiteren Mitteilungen des deutschen Gesandten an die amtlichen Stellen geht hervor, daß die Kämpfe in Rio noch andauern, so daß eine Demarche wegen des „Baden"-Zwischenfalls Verzögerungen erleidet.

Die Veröffentlichung der Totenliste.

× Neuyork, 28. Okt. (Drahtb.)

Wie Associated Preß aus Rio de Janeiro meldet, hat der Hapag-Vertreter die Liste der bei der Beschießung der „Baden" zu beklagenden Toten bekanntgegeben. Von den 29 Toten der Liste sind die Mehrzahl junge Leute, viele davon unter 20 Jahren, mit durchweg spanischen Namen. Die beiden Deutschen heißen Willi Müller und Wilhelm Ahrberg.

Schwerverletzt wurden die Passagiere Georg Pohle, Paul Höhn, Otto Daubeck.

Der „Fall Franzen".

Allgemeine Ratlosigkeit über die Haltung des Reiches gegenüber Braunschweig.

Ein mittelalterlicher Zopf.

AZ. Berlin, 28. Okt. (Eig. Drahtb.)

Der „Fall Franzen" wächst sich zu einem neuen Reichsländerkonflikt aus. Neben dem Antrag des Generalstaatsanwalts auf Genehmigung des Reichstags zur Strafverfolgung des Abgeordneten und braunschweigischen Ministers Franzen hat der Reichsinnenminister Dr. Wirth, wie gemeldet, in einem Schreiben an die braunschweigische Staatsregierung bekanntgegeben, daß er es sich vorbehalte, die Reichszuschüsse für die braunschweigische Polizei einzustellen. Ob die Polizeikostenzuschüsse für den kommenden Monat, die an sich in diesen Tagen gezahlt werden müßten, bereits gesperrt worden sind, wurde an zuständiger Stelle weder bestätigt noch dementiert. Die von Dr. Wirth ins Auge gefaßte Sperre der Polizeikostenzuschüsse an Braunschweig würde einen Betrag von jährlich 1 289 000 RM. ausmachen. In weiten, der Regierung nahestehenden Kreisen ist man jedoch überzeugt, daß

Braunschweigs Regierung und das Land nicht dafür bestraft werden könnten, daß etwa ein Minister nicht korrekt gehandelt habe.

Trotzdem hat die Entwicklung, die die Angelegenheit in den letzten Tagen genommen hat, nicht dazu beigetragen, die Stellung des Ministers Franzen zu festigen. In bürgerlichen politischen Kreisen sind starke Strömungen vorhanden, den Minister zu veranlassen, von seinem Amt zurückzutreten. Die Angelegenheit wird bis Mittwoch entschieden sein müssen, da dann der Landtag zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammentritt. Ob die braunschweigische Regierung eine Mehrheit erhalten wird, hängt von der Haltung des einzigen volksnationalen Abgeordneten ab.

*

Bei dem Konflikt der preußischen Polizei anläßlich der jüngsten Berliner Zwischenfälle mit dem braunschweigischen Ministerpräsidenten Franzen hat sich eine Merkwürdigkeit herausgestellt:

Die preußische Regierung konnte einen Antrag auf Strafverfolgung zunächst nicht stellen, weil es zweifelhaft war, ob und inwieweit der braunschweigische Ministerpräsident in Berlin das Recht der Exterritorialität genießt, das sonst nur den Gesandten der auswärtigen Mächte zusteht.

Eine etwas merkwürdige Konstruktion, da ja bis vor wenigen Wochen derselbe Minister noch preußischer Amtsgerichtsrat in Kiel war. Vorsichtshalber hat das preußische Justizministerium sich ein Gutachten aus dem Reichsinnenministerium über diese verwickelte Rechtslage erbeten. Das Gutachten fällt ein salomonisches Urteil. Danach hat ein Ministerpräsident der Länder nicht ohne weiteres das Recht der Exterritorialität, dagegen muß angenommen werden, daß dieses Vorrecht, soweit es früher den Bundesratsbevollmächtigten zustand, sich auf die Bevollmächtigten zum Reichsrat gewissermaßen vererbt hat. Da Franzen nur stellvertretendes Reichsratsmitglied ist, kann er den Anspruch auf Exterritorialität nicht geltend machen.

Das ganze Verfahren mutet reichlich mittelalterlich an. Es ist höchste Zeit, daß solche Zöpfe abgeschnitten werden, wenn die deutsche Reichseinheit nicht eine halbe Farce bleiben soll. Außerhalb der juristischen Aemter wird auch heute niemand mehr begreifen wollen, daß innerhalb des Deutschen Reiches noch einzelne Deutsche das Recht der Exterritorialität genießen sollen.

Amtsenthebung kommunistischer Bürgermeister in Thüringen.

⊙ Weimar, 28. Okt. (Drahtb.)

Das thüringische Staatsministerium hat vor einiger Zeit sämtlichen Staats-, Kreis- und Gemeindebeamten die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei verboten. Auf Grund dieses Erlasses hat das thüringische Innenministerium als oberste Aufsichtsbehörde gegen eine Reihe von Bürgermeistern, die sich trotz des Regierungsverbotes als Kommunisten bekannten, unter vorläufiger Amtsenthebung Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet.

Dauerarbeit im Kabinett.

30 Gesetze vor der Verabschiedung.

Heute Young-Debatte im Auswärtigen Ausschuß.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Das Reichskabinett hat seine am Montag begonnenen Beratungen am Dienstag fortgesetzt. Die Verhandlungen zogen sich durch den Vor- und Nachmittag hin und wurden teilweise in der Form von Kabinettssitzungen, teils als Ministerbesprechungen geführt. Das soll die ganze Woche in dem Tempo weitergehen; nur der Mittwoch bleibt wegen der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses frei. Am Freitag sind außerdem die Vertreter der mitteldeutschen Länder nach Berlin berufen worden, am Samstag will der Kanzler nach Dresden fahren, und unmittelbar darauf sollen dann die Arbeiten des Kabinetts zum Abschluß gebracht werden, so daß die entsprechenden Vorlagen schon am Montag dem Reichsrat zugehen können.

Im Vordergrund stehen gegenwärtig fast dreißig Gesetzentwürfe, die mittelbar oder unmittelbar das ganze Finanzprogramm der Regierung umfassen und zum Teil in den Etat mit hineingearbeitet werden müssen. Die Gesetze stehen auch eng mit der landwirtschaftlichen Hilfsaktion in Beziehung. Der Kanzler hat den Reichsrat gebeten — und hat auch von den meisten Ländern schon entsprechende Zusagen — daß auch dort das Tempo der Beratungen tunlichst beschleunigt werden soll, so daß der Reichsrat bereits Mitte November den Etat einschließlich der dazu gehörenden Gesetze verabschiedet haben kann. Dann werden die Umgestaltung der Einkommensteuer, der Umsatzsteuer, der Vermögensteuer, der Verkehrsteuer und der Tabaksteuer, sowie die Vorbereitungen für den neuen Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden gleichzeitig rechtzeitig dem Reichstag vorgelegt, sogar noch reichlich vierzehn Tage früher. Diese zweiwöchige Pause will dann der Kanzler benutzen, um mit den Fraktionen Fühlung zu nehmen und festzustellen, wieweit überhaupt die Möglichkeiten für eine ordnungsmäßige parlamentarische Erledigung des Reformwerkes gegeben sind.

Für den heutigen Mittwoch hat der nationalsozialistische Reichstagsabg. Dr. Frick als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses diesen einberufen. Nachdem die letzte Sitzung vornehmlich Genfer Fragen gewidmet war, sollen diesmal die verschiedenen Anträge, die zur Revision des Youngplanes vorliegen, zur Debatte stehen.

Politischer Giftmordanschlag

gegen einen Nationalsozialisten.

⊙ Osnabrück, 29. Okt. (Drahtb.)

Gegen den Führer der Osnabrücker Nationalsozialisten, Kaufmann L. E. Buhs, ist, offenbar von politisch gegnerischer Seite, ein Giftmordanschlag verübt worden, und zwar soll es sich um eine systematische Arsenikvergiftung handeln, die seit Monaten betrieben worden ist. Man versuchte, Buhs von diesem stark wirkenden Gift unauffällig eine Dosis in Kaffee und andere Getränke zu mischen, um den unliebsamen Gegner aus dem Leben zu schaffen. Durch einen Zufall konnte die Durchführung dieses Planes vereitelt werden. Die Kriminalpolizei beschäftigt sich bereits mit der Angelegenheit. Buhs befindet sich inzwischen außer Gefahr.

Einigung im Berliner Metallkonflikt.

AZ. Berlin, 29. Okt. (Eig. Drahtb.)

Unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Stegerwald fanden am Dienstag im Reichsarbeitsministerium Verhandlungen mit den Vertretern der streikenden Parteien statt, die mit folgender Vereinbarung endeten:

1. **Die Arbeit wird sofort unter den alten Bedingungen wieder aufgenommen. Maßregelungen aus Anlaß des Streiks finden nicht statt.**
2. **Die Entscheidung der im Schiedsspruch vom 10. Oktober behandelten Fragen erfolgt durch Schiedsspruch einer Schlichtungsstelle. Sie besteht aus drei Unparteiischen, die vom Reichsarbeitsminister nach Benehmen mit den Parteien ernannt werden.**
3. **Die Verhandlungen vor der Schlichtungsstelle sind möglichst bald zu beginnen. Die Entscheidung hat spätestens in der ersten Woche des November zu erfolgen und ist endgültig.**

Am heutigen Mittwoch setzen sich die Betriebsräte mit den Firmen wegen der Wiederaufnahme der Arbeit in Verbindung.

*

Wie aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, ist als Vorsitzender der dreiköpfigen Schlichtungsstelle der frühere Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ausersehen.

Legal wird Intendant der staatlichen Schauspielhäuser. Ernst Legal, der seit Jeßners Rücktritt die staatlichen Schauspielhäuser provisorisch leitete, wird in allerkürzester Frist endgültig zum Intendanten ernannt werden.

Parlamentseröffnung in London.

Mäßiger Inhalt der Thronrede.

⊙ London, 28. Okt. (Drahtb.)

Unter Entfaltung des üblichen Zeremoniells wurde am Dienstag vormittag das Parlament durch den englischen König eröffnet.

In seiner Thronrede wies der König zunächst auf die bevorstehende englisch-indische Konferenz hin, die über die zukünftige verfassungsmäßige Stellung Indiens entscheiden soll. Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, daß diese wichtige Frage eine „weise" Lösung finden möge. Die Beziehungen zu den ausländischen Mächten seien weiter freundschaftlich. Im Zusammenhang wies der König auf das Zustandekommen des Vertrages zur finanziellen Unterstützung angegriffener Staaten hin und sprach die Hoffnung aus, daß die allgemeine Abrüstungskommission in nicht allzu ferner Zeit ihre Arbeiten aufnehmen möge. An innerpolitischen Fragen behandelte die Rede zunächst die Arbeitslosigkeit. Dabei kündigte der König die Einsetzung eines besonderen Ausschusses zur Untersuchung der Arbeitslosenversicherung und insbesondere der bestehenden Mißbräuche an. Angesichts der allgemeinen Depression auf wirtschaftlichem Gebiet und der Rückwirkungen auf die englische Ausfuhr werde sich die englische Regierung die Förderung des Handels im Lande und innerhalb des Weltreiches angelegen sein lassen. Angekündigt werden ferner Maßnahmen für eine Reform des Wahlverfahrens. Endlich soll das Washingtoner Acht-Stunden-Abkommen dem Parlament zur Ratifizierung vorgelegt werden.

*

Als der König vor dem Oberhaus vorfuhr, ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Der 65 Jahre alte Bischof von Worcester wurde plötzlich vom Schlage getroffen und mußte tot vom Platze getragen werden.

Weg zum britischen Kohlensyndikat.

Zwei weitere Bezirke mit 85 000 Arbeitern schließen sich zusammen.

⊙ London, 28. Okt. (Drahtb.)

Auf einer Versammlung der Kohlenbergwerksbesitzer von Lancashire und Shebire wurde mit überwältigender Mehrheit ein Plan zum vollständigen Zusammenschluß der Kohlenindustrie dieser Bezirke gutgeheißen. Ein Ausschuß erhielt den Auftrag, die weiteren Einzelheiten auszuarbeiten. Der Plan umfaßt ein Kapital von 20 Millionen Pfund. Die infrage kommenden Bergwerke, die 85 000 Mann beschäftigen, fördern jährlich 18 Millionen Tonnen.

Rheinischer Braunkohlenhandel geht über Syndikatspreissenkung hinaus.

× Essen, 27. Okt. (Drahtb.)

Der Kohlenhandel im gesamten Absatzgebiet der rheinischen Braunkohle hat sich unverzüglich der Senkung der Brikettpreise angepaßt, ist sogar an mehreren Plätzen — wo es die örtlichen Verhältnisse zuließen — über das Ausmaß der Syndikatspreisermäßigung hinausgegangen.

Am Zigeunerwagen.

Von

Albert Daudistel.

Auf meiner Wanderung an die Riviera kam ich in meinem achtzehnten Lebensjahre zwischen Toulon und Freius in eine Landschaft, deren Felsen nackt und bleichsüchtig waren. Die Sonne schien grell. Und die verstaubten Oliven, die hie und da zu beiden Seiten der Chaussee in dem Geröll staken, verstärkten immer mehr und mehr den Eindruck in mir, als sei ich in eine Baustelle geraten, in der erst die Vorarbeiten wie Abholzen, Absprengen und Ausschachten begonnen hatten.

Nachdem ich schließlich wieder einer Kurve gefolgt war, die die Straße machte, kam ich bei einem alten Wohnwagen an, der nur zwei Räder hatte. Das Fensterchen in der Längsseite, vor der ich stehen blieb, schien trüb wie Flußwasser. Und die Löcher des verblichenen Gardinchens starrten mich an wie Pupillen. Am hinteren Ende des Daches rauchte der Schornstein. Und der Esel, der angeschirrt geblieben war, glotzte geradeaus, in die Richtung, aus der ich kam. Manchmal jedoch bewegte er den Schwanz so schwunglos, als ob er damit nur andeuten wollte: „Es ist ja wurscht . . ."

Plötzlich drang aus dem Wagen ein hartes Geräusch, kurz wie ein Punkt. Ich ging zur Türe, die in der hinteren Schmalseite war. Sie stand offen. Auf dem Treppchen, das sich an den Eingang lehnte, lag ein blecherner Löffel. Ich schaute in das Halbdunkel der Behausung und sah eine barfüßige, alte Frau, die geduckt durch das Gardinchen jenes Fensters linste. Ich weiß nicht, warum ich mich scheute, ihr zuzurufen. Ich klopfte auf einmal mit dem Löffel auf die Stufe. Da schaute sie zu mir her und kam langsam und leise hervor.

Sie war schon so alt, daß sie sich nicht mehr aufrichten konnte. Und die vielen Runzeln in ihrem verwelkten Gesicht sehen aus, wie eingezeichnete Wege. Sie begrüßte mich in Französisch. Ihre Stimme klang dumpf. Ich erwiderte, indem ich, gebannt von der altertümlichen Erscheinung, nur nickte.

Die Zipfel des schwarzen Tuches, das sie als Kopfbedeckung trug, hatte sie unterm Kinn zusammengeknotet. Ihre braunen Augen glänzten feucht. Und ich fühlte, sie waren voller Verständnis. Lippen hatte sie nicht mehr. Und es kam mir vor, als seien die Zehen an ihren verdorrten Füßen so lang wie die Finger an ihren vertrockneten Händen. Plötzlich verzerrte sich ihr Gesicht zum Lächeln über mein Gegaffe. Sie sagte auf meinen Kopf zu: „Du bist hier fremd . . ." Und als ich geantwortet hatte: „Ja, Madame", da fragte sie zu meiner Verwunderung in Deutsch: „Wo willst du hin?"

„Ach, erwiderte ich, „ich habe die Nase voll . . . . . Ich möchte mal die Pracht ganz edler Blumen inmitten feingepflegter Rasen . . . .

Sie unterbrach verwundert: „Und was denn noch?"

„Und statt des vielen Staubes", erklärte ich, „will ich den Duft der eleganten Damen riechen. Und überhaupt: ich will doch auch einmal den sauberen Asphalt, bepflanzt mit wirklich grünen, imposanten Palmen —

„Und noch was?" fragte sie, während ich da Atem holte.

„Natürlich", erwiderte ich im Eifer, „und frohe Menschen will ich vor Augen haben und nicht nur immer die verdreckten Latschen armer Leute!"

Sie erwiderte auf all das, was ich mir so unterwegs ausgedacht und zusammengereimt hatte, mit der Frage: „Hast du Hunger?"

„Und ob!" beteuerte ich.

Sie sagte: „So setz dich!"

Und ich nahm Platz auf einer leeren Kiste.

Sie kraxelte nun mit einem großen, schwarzen Kochtopf herunter. Ich gab ihr meinen Platz, während sie den Topf auf einen niederen Hackklotz stellte. Dann reichte sie mir einen blanken Löffel. Sie aber nahm den alten von der Stufe. Sie ließ sich zum Mahle nieder. Als ich mich vor den Topf kniete, schimpfte sie vor sich hin, in Worten, die ich nicht verstand. Dann jedoch erklärte sie mir, es ärgere sie, weil sie im letzten Dorfe vergessen habe, Salz zu betteln. Sie begann zu löffeln und sagte: „'s ist Artischockengemüse mit dicken Bohnen!"

Sie aß mit Appetit. Ich aber hätte am liebsten, wenn ich nicht so hungrig gewesen wäre, statt des Löffels die Ausrede benützt, mein Magen sei verstimmt. Als wir nun so gemeinsam aus dem Topf aßen, stieß mein Löffel auf einen harten Klumpen, der fast so groß wie eine Kohlrübe war; ich fragte: „Was ist denn das?"

Sie wischte mit dem Rücken ihrer linken Hand ihren Mund und antwortete: Es ist von der Ziege der Rest; der Kopf!"

Und da bekam ich Mut und sagte: „Jetzt bin ich satt."

Nach dem Diner griff sie aus der Tasche ihres Rockes einen Tabaksbeutel. Sie stopfte ihre Pip, ging zum Treppchen, kraxelte in den Wagen und nahm Feuer an ihrem Oefchen.

Als sie sich dann schmauchend auf der Kiste niedergelassen hatte, gab sie mir ein Stück Seidenpapier, schob mir ihren Tabaksbeutel zu und sagte: „Dreh dir eine Zigarette!"

Während wir nun so beieinander saßen und vor uns hin schwiegen, flüsterte sie mit einem Male aus ihrem Nachdenken heraus: „Du bist glücklich!"

Da lachte ich.

Sie aber mahnte mit dem Zeigefinger, erhob sich, ging an den Wagen, klopfte mit den Knöcheln ihrer rechten Hand dreimal unter die Kante des Eingangs und sagte dabei: „Toi . . . Toi . . . Toi . . ."

Und da rief ich ihr zu: „Mutter, warum weissagst du mir nicht mal so aus der Hand?"

Da verzerrte sich ihr Gesicht zum Lächeln. Und sie ermunterte mich mit den Worten: „Jüngelchen, nun darfst du wieder lachen!" Sie tappte an mich heran, kämmte mit den Fingern mein Haar, um das sich seit Madrid niemand gekümmert hatte, zurück, küßte mich auf die Stirn und sagte: „Und jetzt mache ich dich schön!"

Sie kraxelte in den Wagen. Und da ich den Sinn ihrer Worte nicht verstand, dennoch aber glaubte gefühlt zu haben, daß sie nur etwas Gutes mit mir vorhatte, deshalb schaute ich ihr verwundert nach.

Es dauerte nicht allzu lange, bis sie wieder vor mir stand. In der Hand hielt sie eine verrostete Haarschneidemaschine. Und sie begann sogleich, mich „schön" zu machen: sie scherte mich aus einer geradezu mütterlichen Besorgnis. Ich mußte dabei auf die Zähne beißen, so zwickte es.

Und ich glaube, unter den Tränen, die mir dabei kamen, waren auch einige der Rührung.

Eine Sondermeinung der Hornisten. Man probte in der Hamburger Oper das neueste Werk von Rubinstein, das Musikdrama „Die Makkabäer" unter persönlicher Leitung des Komponisten. Um die Musiker anzuspornen, versprach Rubinstein den Orchestermitgliedern, sie nach der Erstaufführung im Falle eines durchschlagenden Erfolges zu einem solennen Abendbrot einzuladen. Leider fiel die Oper mit Pauken und Trompeten durch, und kaum senkte sich der Vorhang, so verließ der Komponist fluchtartig das Theater, um in der Einsamkeit seines Hotelzimmers über die Unberechenbarkeit des Publikums nachzudenken. Die Ruhe tat wohl, dauerte jedoch nur wenige Minuten. Es klopfte. „Wer ist denn da?" schrat Rubinstein auf. „Hier ist Schulze", hörte er eine unbekannte Stimme. „Ich bin der erste Hornist und wollte mir erlauben, von Ihrer gütigen Einladung Gebrauch zu machen." — „Sie sind verrückt, Mann", ließ sich der Komponist vernehmen, „mein Werk ist doch kläglich durchgefallen!" — „Sie müssen schon entschuldigen, Meister", stammelte der Hornist, „mir gefiel Ihre Oper ganz ausgezeichnet!"

Örtliches.

29. Oktober 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Trauer um Saarbrücken.

Heute Fahnen auf Halbmast. — Keine Tanzveranstaltungen.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit: „Auf Beschluß des Staatsministeriums sind die staatlichen und kommunalen Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie die Gebäude der öffentlichen Schulen am Mittwoch, den 29. September, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks bei Saarbrücken, nach den Bestimmungen der Verordnung vom 29. Juni 1929 halbmast zu beflaggen. Genehmigungen zu Polizeistundenverlängerungen, zu öffentlichen Tanzveranstaltungen und zu anderen, nach außen laut wahrnehmbaren Vergnügungen sind für den Beisetzungstag nicht zu erteilen oder, soweit widerruflich erteilt, zurückzunehmen. Es wird darauf hingewiesen, daß Genehmigungen zu Veranstaltungen vorgenannter Art einschl. Polizeistundenverlängerungen hierdurch ungültig werden, auch sofern die Genehmigungen im Einzelfalle nicht besonders widerrufen sein sollten."

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.

Zum Straßensammeltag (verbunden mit Blumenverkauf) am 2. November 1930

Der toten Helden letzte Stätte würdig auszuschmücken,
Darin sie betten nun ihr bleiches Haupt,
Den schwachen Dank durch sinn'ge Gräberpflege auszudrücken,
Das ist der Grund, warum der Straßensammeltag erlaubt,
Jetzt gilts den Größten unseres Volkes zu zeigen,
Daß deutsche Treue niemals untergeht,
Was dort in fremder Erde liegt,
ist unser Eigen
Ist ein Jahrzehnt auch drüber hingeweht,
Bleich, blutig liegt Ihr draußen auf dem Feld der Ehr
In fremden Land und schmucklos ödem Grabe,
Der deutschen Ehr' und Heimat nur zur Wehr
Gabt Ihr das Herzblut her als Eure reichste Habe.
Fürwahr, Ihr habt das Recht auf eine würdge Ruhestätte,
Fällt auch das Opfern in der heutgen Zeit so schwer,
Liebreich gepflegt sei Euer letztes Erdenbette
Deutschland vergisset seine Heldensöhne nimmermehr!
Ein Scherflein wird ein jeder opfern diesem hehren Ziele
Für Euer Grab woll'n wir den Blumenschmuck Euch geben,
Wir opfern gern, denn Eurer sind so viele
Ihr starbt ja nur, damit wir konnten weiterleben.

(Mia Evers.)

Am Freitag: Küche und Keller.

Die Ausstellung „Küche und Keller", „Reisen und Wandern am deutschen Rhein" wird bereits am Freitag von 16 Uhr ab, gleich im Anschluß an den feierlichen Eröffnungsakt für das Publikum geöffnet sein. Die Ausstellungsleitung legt Wert auf die besondere Feststellung, daß die Ausstellung keine sogenannte festliche Veranstaltung ist, sondern eine Schau durchaus ernsten Charakters. Sie will werben für den deutschen Rhein und seine Naturschönheiten und für die Pensionen und Fremdenheime, die infolge der elfjährigen Besatzung fast zum wirtschaftlichen Ruin gebracht wurden und die nunmehr beginnen, ihre Existenz neu aufzubauen. Der ernste Charakter der Ausstellung kommt auch dadurch zum Ausdruck, daß die Ausstellungsleitung über 70 Jahre alte bedürftige Bürger der Stadt kostenlos speisen und mehreren hundert Schulkindern Kaffee und Kuchen verabreichen wird. Alle Anfragen sind an die Ausstellungsleitung in den Ausstellungshallen an der Wildenbruchstraße zu richten. Fernmündliche Auskunft wird unter Nr. 23700 erteilt.

Kinder gehören nicht auf die Straße. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß die Eltern darauf achten sollen, ihre Kinder nicht auf der Straße spielen zu lassen. Am Montag gegen 14 Uhr ereignete sich in der Seidlitzstraße in Ueckendorf ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein drei Jahre alter Junge wurde, als er einem anderen Jungen quer über die Straße nachlaufen wollte, von einem Auto angefahren und erheblich verletzt. Die Mutter des Kindes fuhr mit dem Auto sofort zum nächsten Arzt. (ko)

Der Schwagermord in Horst vor Gericht.

Das unglückliche Ende eines Besuches. — Aus Sticheleien zur Keilerei. — Den Schwager erstochen: „Jetzt habe ich dich erlöst".

Zwei Jahre Gefängnis.

Die gestrige Sitzung des Essener Schwurgerichts stand im Zeichen einer blutigen Familientragödie, die sich in einer Bergmannswohnung zu Horst-Emscher abgespielt hat. Angeklagt war der Bergmann Erich Hellwig aus Horst-Emscher, ein junger Mann von 29 Jahren, der unter der schweren Anklage stand, seinen Schwager, den 26 Jahre alten Bergmann Ludwig Woop im Hause seiner Schwiegermutter erstochen zu haben. Zu der ausgedehnten Verhandlung, die sich bis in die Abendstunden hinzog, waren an die 30 Zeugen und zwei ärztliche Sachverständige geladen. Die Beweisaufnahme ergab ein trübes Bild aus einer wenig glücklichen Ehe. Die unselige Tat ereignete sich um die Mitternachtsstunde des 3. August.

Die Schwester des Angeklagten Hellwig hat im Jahre 1927 den Bergmann Ludwig Woop geheiratet. Aus der Ehe entstammte ein Kind, das aber inzwischen gestorben ist. Eine andere Schwester des Angeklagten ist mit dem in Essen wohnhaften Beramann Lommel verheiratet. Es war am 3. August, einem Sonntag, da erschien in den Nachmittagsstunden der Schwiegersohn Lommel mit seiner Ehefrau zu Besuch bei dem Angeklagten, der bei seiner Mutter, der Witwe Hellwig, in dem Hause Heßlerstraße 39, zu Horst-Emscher wohnt. Am Abend begaben sich die Eheleute Lommel gemeinsam mit dem Angeklagten und seiner Schwester Helene, der Ehefrau Ludwig Woop in die Gastwirtschaft Hagemann. Nachdem sie sich dort eine zeitlang aufgehalten hatten, erschien auch der Ehemann Woop auf der Bildfläche. Man unterhielt sich eine Weile gemütlich bei Scherz und Frohsinn,

bis plötzlich Ludwig Woop zu sticheln begann

und sich in unflätigen Aeußerungen gegenüber der Ehefrau Lommel erging. Durch dieses Verhalten wurde ein Mißton in die Unterhaltung gebracht, um so mehr als die Familie Hellwig ohnehin nicht gut auf Woop zu sprechen war. Die Stimmung am Tisch wurde immer ungemütlicher und schließlich schlug Woop der Frau Lommel gegenüber einen gewalttätigen Ton an. Er goß ihr sogar ein Glas Bier über das Kleid, so daß der Wirt kommen mußte, um den etwas angetrunkenen und rauflustig aufgelegten Mann zu beruhigen.

Als bald darauf die Biergläser über den Tisch rollten,

bat die Ehefrau Woop ihren Mann dringend, doch mit ihr nach Hause zu gehen. Davon wollte der Mann aber nichts wissen. Gegen 23 Uhr verließen die Eheleute Lommel und der Angeklagte Hellwig das Lokal und begaben sich in die nahe gelegene Wohnung der Witwe Hellwig, der Mutter des Angeklagten. Die Ehefrau Woop blieb mit ihrem Ehemann noch eine Weile stehen und versuchte dann, ihn zu bewegen, mit nach Hause zu gehen. Der Mann weigerte sich unwirsch und wollte noch die Wohnung seiner Schwiegermutter aufsuchen. Die Frau lehnte es mit aller Entschiedenheit ab, mit in die Wohnung zu gehen, wurde aber von ihrem Ehemann dazu gezwungen mit der Drohung, er werde ihr im Weigerungsfalle den Hals umdrehen.

Gewaltsam und roh stieß er die Frau vor sich her

die Treppe zu der Wohnung der Schwiegermutter hinauf. Damit nahm die furchtbare Tragödie ihren Anfang. Einige Minuten später lag der Ehemann Woop mit neun tiefen Dolchstichen im Körper tot in der Küche seiner Schwiegermutter. Die blutige Tragödie bahnte sich folgendermaßen an: Als die Eheleute Woop die Wohnung der Schwiegermutter betreten hatten, in der sich auch noch die anderen Verwandten aufhielten, wurde Ludwig Woop in freundschaftlichem Tone darauf aufmerksam gemacht, daß er sich in der Gastwirtschaft Hagemann seiner Schwägerin, der Ehefrau Lommel gegenüber wenig anständig benommen habe. Man legte ihm nahe, sich wegen seines Verhaltens zu entschuldigen. Die Antwort, die der Mann auf diese durchaus angebrachte Anregung zur Versöhnung hatte, lautete dahin:

Was, ich soll mich entschuldigen, dafür ist die mir viel zu dreckig.

Nun war die Luft wieder mit Zündstoff geladen. Vor allen Dingen war es der Angeklagte Hellwig, der in hochgradige Erregung geriet, zumal Woop auf die Ehefrau Lommel einzudringen versuchte, um sie aus dem Fenster zu werfen. Im nächsten Augenblick kam es zu wüsten Ausschreitungen. Der Angeklagte, unterstützt von seinem Schwager Lommel griffen ein, um die Ehefrau Lommel vor dem Ludwig Woop zu schützen. Dieser ergriff jetzt einen Stuhl und drang damit auf den Angeklagten und seinen Schwager ein. Es entspann sich nun eine wüste Keilerei, die allerdings nur wenige Sekunden dauerte.

Plötzlich sah man, daß der Ehemann Woop im ganzen Gesichte blaß ohne einen Laut von sich zu geben, langsam zusammen sank.

Seine Ehefrau bemühte sich sofort um ihn, und sah jetzt auf einmal, wie dem Mann das Blut aus den Rockärmeln an den Händen herunter rieselte. Bis dahin wußte eigentlich niemand so recht, was geschehen war. Jetzt aber erkannte jeder zu seinem Schrecken, daß hier ein Mensch zu Tode verblutete. Schreckensbleich rief die Ehefrau Woop ihrem Bruder zu: „Erich hast du das gemacht?" Dieser senkte stumm den Kopf und nickte.

Dann sagte er leise zu seiner Schwester: Jetzt habe ich dich erlöst.

Schleunigst wurde ein Krankenwagen und ein Arzt geholt. Aber es war zu spät. Ein Toter wurde in den Wagen geladen und kurze Zeit später erschien die Kriminalpolizei und holte den Mann ab, der seinen Schwager erstochen hatte. Es waren furchtbare Verletzungen, die der Schwager dem Schwager beigebracht hatte. Der Körper war über und über mit tiefen Wunden bedeckt.

Soweit in kurzen Zügen das Bild, wie es in der gestrigen Schwurgerichtsverhandlung mit Hülfe der Zeugen und der ärztlichen Sachverständigen über die scheußliche Bluttat entworfen wurde. Unter den Zeugen befanden sich auch die vielen Verwandten der Familien Woop und Hellwig, bei deren Vernehmung es mitunter zu dramatischen Szenen kam. Der Angeklagte selbst macht natürlich den Notwehreinwand geltend. Er behauptet, erst dann zum Dolchmesser gegriffen zu haben, als Ludwig Woop mit dem Stuhl in der erhobenen Hand auf ihn eindrang. Und um diese Frage der Notwehr drehte sich die ganze Verhandlung. Die Ehefrau des getöteten Woop gab an, daß ihre Ehe teilweise glücklich, teilweise auch unglücklich gewesen sei, während sie in der Voruntersuchung ihr Eheleben als sehr harmonisch geschildert hat. In der Verhandlung gab sie an, daß ihr Ehemann manchmal stark dem Alkohol zugesprochen habe, dann sei er so brutal und roh gewesen, daß sie an seinem Verstande gezweifelt habe. Es sei mitunter vorgekommen, daß der Mann, wenn sie im Bett lag, ein Messer genommen und es scharf an ihrem Gesicht vorbei ein über das andere Mal in die Kopfkissen gestochen habe. Er habe auch schon gedroht, sie aus dem Fenster werfen zu wollen, und einmal habe er das kleine Kind aus dem Fenster gehalten und dabei gesagt, er wolle es in die Tiefe fallen lassen. Die Mutter des getöteten Woop dagegen und ihre Kinder suchen ihren Sohn und Bruder nach Möglichkeit zu entlasten von den schlechten Charaktereigenschaften, die ihm zugeschoben werden.

Zu einem aufregenden Zwischenfall

kam es bei der Vernehmung der Mutter des Ludwig Woop. Als es galt, aufzuklären, wie der Angeklagte plötzlich in den Besitz des langen Dolchmessers gekommen ist, mit dem er die Bluttat verübte und das auf dem Richtertisch lag, da meinten die Angehörigen des Angeklagten, es habe immer in der Küche bereit gelegen. Dagegen bekundete die Mutter des getöteten Woop, die Ehefrau Woop habe in ihrer und ihrer Kinder Gegenwart ein paar Tage nach der Tat sich dahin geäußert, der Angeklagte habe während der Auseinandersetzungen die Küche verlassen und habe wahrscheinlich sich erst das Messer geholt. Bei diesen Worten springt die Ehefrau Woop erregt auf der Zeugenbank auf und schreit in den Saal hinein: Das ist ja glattgelogen. Als sie dann vorgerufen wird, um der Zeugin gegenübergestellt zu werden, wird sie von einem Schwächeanfall ergriffen und stürzt der Länge nach zu Boden. Die Zeugin und ihre Töchter verbleiben, nachdem sie eindringlich vom Vorsitzenden zur Wahrheit ermahnt worden sind, bei ihrer Behauptung und beschwören sie.

Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren 6 Monaten. Das Gericht folgte den Ausführungen und kam zu einem Schuldig. Es erkannte an, daß der Angeklagte in seiner schwierigen Lage zwar in Notwehr gewesen ist, aber er mußte von den nach Lage der Dinge gebotenen Mitteln Gebrauch machen. Das hat er nicht getan. Er hat ohne weiteres zum Dolchmesser gegriffen und hat dem Gegner eine ganze Anzahl Stiche versetzt. Dadurch ist er weit über die Grenze der Notwehr hinausgegangen. Er brauchte überhaupt nicht zum Messer zu greifen; denn die Lage war so, daß er den Gegner auch durch weniger gefährliche Mittel unschädlich machen konnte.

Das Schwurgericht

hat jedoch weitgehende Milde walten lassen und zwar aus der Erwägung heraus, daß er schwer gereizt war und daß der Aerger über das Verhalten des Woop seiner Frau gegenüber seit Jahr und Tag an ihm gefressen hat. Das Schwurgericht hat unter diesen Umständen auf eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren erkannt, auf die 2 Monate und 3 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Kraftfahrzeugkontrollen

durch die Verkehrspolizei.

Die Verkehrspolizei hat im Oktober wiederum im Präsidialbezirk Recklinghausen eine planmäßige Kraftfahrzeugkontrolle vorgenommen. Es fanden an zwölf verschiedenen Stellen des Bezirks Stichkontrollen von zwei und zweieinhalbstündiger Dauer statt. An dem Kontrolltage herrschte regnerisches Wetter.

Es wurden kontrolliert:	766 Kraftwagen,
	129 Krafträder
zusammen:	895 Kraftfahrzeuge.

Beanstandet wurden 59 Fahrzeuge, d. i. 6,59 Prozent. Ein Kraftfahrzeugführer war nicht im Besitze einer Zulassungsbescheinigung. Bei sechs Führern fehlte die gültige Steuerkarte; 15 Kraftfahrzeugführer führten die vorgeschriebenen Papiere während der Fahrt nicht mit sich. Bei 17 Fahrzeugen waren die Kennzeichen nicht in Ordnung und bei einem Fahrzeug war das hintere Kennzeichen nur mangelhaft beleuchtet. Ein Kraftrad war ohne Rückstrahler. Auch andere Mängel hinsichtlich der Beschaffenheit und Ausrüstung der Kraftfahrzeuge (Typenschild, Motornummer usw.) wurden in 18 Fällen festgestellt. Die Verkehrspolizei wird auch in Zukunft des öfteren unvermutete Kraftfahrzeugkontrollen abhalten. Die Kraftfahrzeugführer tun gut daran, die bestehenden Bestimmungen genau zu beachten. Uebertretungen müssen im Interesse der Verkehrssicherheit mit aller Strenge bestraft werden.

Ein ganz seltener und erlesener Kunstgenuß steht dem musikliebenden Publikum von Gelsenkirchen bevor. Am kommenden Dienstag, den 4. November, 20 Uhr, werden die Zigeuner-Sinfoniker, das größte Zigeuner-Orchester der Welt, unter Leitung von Henry Berény, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses auf Veranlassung des städtischen Bildungsamtes ein Konzert veranstalten. Dieses eigenartige Orchester hat bisher überall dort, wo es aufgetreten ist, vor überfüllten Sälen gastiert und glänzende Erfolge gehabt. Diese Zigeuner-Sinfoniker haben in Kopenhagen zwanzigmal gespielt, in Hamburg dreimal und neuerdings mit allerbestem Erfolg in Berlin. Es werden ungarische Rhapsodien, Wiener Walzer, Zigeuner-Improvisationen zum Vortrag gelangen. Von besonderem Interesse ist es, daß die meisten Mitglieder des 35 Mann starken Orchesters keine Noten lesen können, sondern als „Naturmusiker" nur nach dem Gehör spielen.

Grünplatz innerhalb der Buerschen City?

Vorarbeiten zwischen Goldberg- und Springestraße. – Die Ruinen an der Goldbergstraße sollen verschwinden.

Am Montag abend gab auf dem Platze zwischen Springestraße und Goldbergstraße ein Zirkus seine letzte Vorstellung. Einige Stunden nach Beendigung der Vorstellung war der Zirkus bereits verschwunden. Nehmen wir es getrost als einen Beweis dafür, wie schnell gearbeitet werden kann, wenn eine kraftvolle Organisation hinter dieser Arbeit steht. Aber das nur so nebenher. Auch beim städtischen Gartenamt geht es recht schnell. Auf dem Platz, wo am Montag noch der Zirkus sein Gastspiel gab, waren am Dienstag bereits Leute beschäftigt, die dem Vernehmen nach den Platz einzuebnen haben. Nicht etwa nur die Löcher und Unebenheiten sind von ihnen auszugleichen, sondern der ganze Platz muß planiert werden, da hier eine Grünanlage entstehen soll. Jedenfalls wurde uns auf unsere Erkundigung eine dahin gehende Auskunft gegeben. Wie großzügig die Anlage werden soll, konnten wir nicht erfahren, jedenfalls ist aber daran gedacht, daß auch das Gelände, auf dem die „Goldberg-Ruinen" stehen, mit in diese Anlagen einbezogen werden soll. Zu diesem Zwecke werden die Ruinen abgebrochen und die hier gewonnenen Steine für die Ausgestaltung der Grünanlage benutzt.

Büdo Salonwachs
erzeugt bei geringem Verbrauch selten schönen Glanz

Das Schwert des Damokles.

Roman von A. von Hahn.

Copyright by A. v. Hahn, Berlin W 30, Luitpoldstr. 46.

12

„Und jetzt dürfen wir Ihren Liebling sehen?" bat Frau Petermann, nachdem die ersten Begrüßungsworte ausgetauscht waren. Der Baron schien nur darauf gewartet zu haben.

„Ich hole ihn!" Und schon war er hinaus. Ein kleiner Kampf in der Kinderstube, denn die alte Motta, der die Pflege des Kleinen anvertraut war, erhob zeternd Widerspruch. Aber schon hatte er den schlafenden Kleinen aus dem Körbchen gehoben und trug ihn auf dem Arm fort. „Unser Sohn!" trat er stolz vor das Ehepaar hin, glücklich in das rosige Gesichtchen schauend, das an seiner Schulter lehnte.

Traute blickte beobachtend zu Frau Petermann hin, die das Kind schweigend aber mit so entzücktem Lächeln musterte — und wie Andacht und Rührung leuchtete es dabei in ihren Augen, daß ihr Mutterherz in Glück und Genugtuung aufwallte.

Das Bübchen hatte sich aus seiner Verschlafenheit aufgerichtet, schaute nach der Mutter herum und wandte dann sein Gesichtchen der Fremden zu. Mit großen Augen blickte er sie an. Ein prüfendes Mustern wars. Dann ein Lächeln um das offene Mündchen — und er wandte sich verschämt herum, sich an des Vaters Schulter verkriechend. „Tante eia — —" vertraute er dem Vater an.

„Was sagte er da?" fragte Frau Susi entzückt.

„Sie gefallen ihm Gnädigste!" erklärte der Baron strahlend, den fröhlich aufkreischenden Buben an sich drückend, der sich jetzt wieder zu den Gästen herumwandte. „Willst du zu der schönen Tante gehen? Jetzt beweise mal, daß es dir mit deiner Liebeserklärung ernst war! Nun, willst du?"

Der Kleine verkroch sich wieder an seiner Schulter, drehte aber bald wieder das Köpfchen zurück, krähte hell auf — und abermals versteckte er sich an des Vaters Wange.

„Er möchte schon! Nicht wahr, Schelmchen?" rief der Baron überglücklich, das Köpfchen streichelnd. „Versuchen wir's mal." Er hielt den zappelnden Kleinen vor sich hin und Frau Susi nahm ihn in ihre Arme, ihn zärtlich an sich drückend, was er sich willig gefallen ließ. Traute strahlte vor Mutterstolz. Jetzt lehnte sich der Kleine mit dem Oberkörper zurück, seine Augen in Susis strahlende Blicke tauchend. Ein stummes Prüfen. Dann hob er seine Händchen und — patsch — patsch — klatschten sie gegen Susis Wangen, während er mit hellem Stimmchen krähte: „Tante — eia!"

„Oh, Gott, oh, Gott — Budi — bist du entzückend!" jubelte Frau Petermann und Tränen glücklicher Ergriffenheit perlten in ihren Augen. Sie preßte ihn an sich und da schlang er seine Aermchen um ihren Hals, ihn fest umschließend, und stammelte, atemlos vor Anstrengung: „So dut!"

„Donnerwetter! Der kann gut werden!" lachte Petermann hell auf. Der Baron aber verneigte sich mit großer Geste, zu feierlicher Reverenz vor Frau Susi: „Seine erste Liebeserklärung, gnädige Frau!"

„Jetzt heißt es aufpassen! — Junge, Junge!" lachte Petermann.

„Freie Bahn dem Tüchtigen!" warf sich der Baron für seinen Sohn in die Brust.

„Oh — ist das eine Freude!" jubelte Frau Susi entzückt, den strampelnden Buben anblickend — und jetzt rollten Tränen über ihre Wangen. „Dank, liebste Baronin, daß Sie mir diese glücklichen Minuten gewährten!" Sie streckte der strahlenden Mutter ihre Rechte hin. An der Tür stand wartend die Alte. Ein Wink des Barons — und sie kam heran, noch mit mürrisch entrüstetem Gesicht nahm den Kleinen auf ihre Arme der sich verärgert zappelnd und strampelnd hinaustragen ließ.

„Gott, war das lieb — war das herzig! Diese Stunde wird mir unvergeßlich bleiben!" rief Frau Petermann in begeisterter Rührung hinterdrein.

An der offenen Tür, die zum Vorraum führte, stand der Diener abwartend. Hut und Peitsche bereithaltend. Der Baron nahm ihm beides ab. Traute war schon in vollem Reitdreß und man brach auf.

Ueber ihre glückliche Stimmung sollte bald ein kleiner Schatten fallen, Enttäuschung — und Ueberraschung. Mit einem gewissen Selbstgefühl war sie neben Frau Peterman durch das offene Tor auf die Promenade hinaus getrabt. Die Herren folgten. Und jetzt kitzelte sie die Eitelkeit, ihre Bravour und ihre Ueberlegenheit im Damensattel, die bisher konkurrenzlos gewesen, sich der Partnerin als unerreichbare Reiterin zu präsentieren. Sie setzte zu flottem Trab ein. Aber — zu ihrer Ueberraschung merkte sie mit sicherem Urteil und dem geschulten Instinkt auch sofort, daß diese Frau eine ihr zum mindesten ebenbürtige Konkurrentin war. Leicht und graziös dasselbe Tempo nehmend, hielt sie sich neben ihr, lächelnd und schwungvoll weiterplaudernd —, ja, ohne Anstrengung, auf ihrem reinblütigen Fuchs — ihr bald um Kopfeslänge voraus. Jetzt zügelte sie ihren Schimmel und hielt sich absichtlich zurück. Auch hier von dieser Frau an zweite Stelle gedrängt zu werden, das war ein harter Schlag für ihren Stolz.

„Nicht so toll, meine Damen!" rief der Baron. „Wir werden zu früh warm —" und er hielt sich jetzt an Trautes Seite, während Petermann in leichtem Galopp auch seine Gattin bald erreicht hatte und neben ihr im gleichen forschen Trab mithielt.

*

„Tadellos! Sieh nur, diese Haltung!", wies der Baron mit dem Peitschenknopf auf die voranschwebende Amazone. „Ist sie nicht ganz famos? Nun bist du doch auch einverstanden, daß es ein Gewinn ist, sich solche Leute zu attachieren? Er ist doch auch ein prachtvoller Kerl."

Da sie schwieg, blickte er zu ihr hin, und jetzt sah er den bekannten, den mokanten Zug, der immer um ihren Mund spielte wenn der Hochmutsteufel ihr im Nacken saß. Da schaute er auf seinen Sattelknopf herab und schwieg gleichfalls. Nun flog ihr Blick flüchtig zu ihm hin — und sie wußte, was in ihm vorging. Es tat ihr leid, ihn gekränkt zu haben — und es war ja auch ungeschickt gewesen, sich in so ungünstigem Licht und im Gegensatz zu den Vorzügen dieser Frau neben ihr zu zeigen, die in jorudelnder Fröhlichkeit mit ihrem Mann plauderte. So zwang sie sich in liebenswürdigem Ton die Bemerkung ab: „Sie ist wirklich sehr angenehm und zu bewundern — —"

Gleich war er versöhnt. „Nicht wahr?" wandte er sich lebhaft herum. Aber es sollte sich doch ein scharfer Wortwechsel entspinnen, denn als er fortfuhr, in überschwänglichem Ton: „Gewinne sie nur recht lieb! Ich erwarte so viel guten Einfluß für dich! So übersprudelnd glücklich wie sie möchte ich dich auch sehen —", das kränkte sie — und so entfuhren ihr bittere Worte.

„Ich scheine neben dieser Frau wirklich für dich eine Verkörperung aller Mängel zu sein. Die gepriesenen Vorzüge dieser Frau Petermann mir anzueignen fehlen mir alle Talente und auch jeglicher Wetteifer. Strenge dich also nicht vergeblich an."

„Traute! — warum so verletzt? Du weißt es doch, daß so, wie du bist, du immer nur mein Ideal sein kannst. Daß du für mich immer der Inbegriff des Schönsten und Besten bist. Ich werbe ja nur für dich, wenn ich dein Herz dieser Frau gewinnen will. Es gibt nur einen einzigen Schatten, der manchmal den Glanz deiner lieben, schönen Seele trübt, — das ist der Hochmutsteufel! Und der hat in der heutigen Zeit wirklich ausgespielt. Glaube doch! Es ist nicht mehr angebracht — oder sagen wir — einseitige Einstellung, wenn man sich zuviel auf Vorrechte einbildet, die doch schließlich nur das Verdienst der Vorfahren waren. In den meisten Fällen war es aber nur Fürstengunst, Augenblicksglück, wenn Geschlechtern solche Vorrechte in den Schoß fielen. Nicht immer persönliches Verdienst. — Sehr oft aber — Untaten — die Runen in die Wappen prägten. Er seufzte tief auf. Er dachte ja nicht ganz so. Aber er sprach zu ihr diese Worte, weil ihn ein inneres Muß dazu trieb. „Für mich — mein Lieb, bliebest du, was du mir bist, auch wenn du dem schlichtesten Bürgerhause angehörtest! Merke dir das! Und wenn selbst Schatten hinter dir herschlichen — und allen äußeren Nimbus zerstörten, — meine Liebe wäre unerschütterlich! Merke dir das! Ich liebe dich, weil du meine Traute, im wahrsten Sinne des Wortes bist! Deine Ahnen und ihre Titel — sie könnten ruhig für mich versinken!" Wieder seufzte er schwer auf und ritt stumm neben der Schweigenden hin. Ein dunkler Schatten stand vor seiner Seele. „Das Schwert des Damokles — —" Wenn sie ahnte! — — Wenn doch meine Worte ihr zum Stab werden könnten, an den sie sich halten kann, wenn jemals fürchterliches Licht den Abgrund erhellt, — der soviel Schrecken für sie birgt — —" zog es durch seine Seele.

Wer kann Auskunft geben? Am 24. Oktober wurde in der Zeit zwischen 19.30 und 20.15 Uhr aus einem unverschlossenen Personenauto, das in der Bohwinkelstraße stand eine braune und eine schwarze Aktentasche gestohlen. In diesen Taschen befanden sich Muster von Gardinen, Teppichen und Matratzenstoffen, sowie ein Paar Hausschuhe, Seife, ein Rasierapparat und ein Pfund Butter. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden nimmt die Kriminalpolizei, Gelsenkirchen Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1 bis 12, entgegen.

Im Regierungsbezirk Münster sowie im Bereiche der Emschergenossenschaft und des Lippeverbandes waren in der Zeit vom 1. April bis zum 30. September bei Notstandsarbeiten, die verstärkt gefördert wurden, durchschnittlich 2815 Arbeitslose beschäftigt, was einem Monatsdurchschnitt von 470 Notstandsarbeitern entspricht. In derselben Zeit wurden etwa 44 575 Arbeitslosentagewerke zu durchschnittlich 8 Stunden abgeleistet. Der monatliche Durchschnittssatz der seit dem 1. April ds. Js. abgeleisteten Arbeitslosentagewerke beträgt somit ca. 7430. Von den insgesamt abgeleisteten 44 575 Arbeitslosentagewerken entfallen auf:

Meliorationen	29 681 A.T.W.	=	66.6 v. H.
Straßenbauten	6 713 „	=	15.1 v. H.
Stauanlagen	3 304 „	=	7.4 v. H.
Sonstige Tiefbauten	4 877 „	=	10.9 v. H.
	44 575 A.T.W.	=	100.0 v. H.

Persönliches.

Dem Fabrikarbeiter Aloysius Zolendzewski und seiner Frau Luise geb. Buttler in Gelsenkirchen-Bismarck, Sophienstraße 8, ist die Genehmigung erteilt worden, fortab den Familiennamen Eicheler zu führen.

Gerichtliches.

Wer lieben will, muß leiden.

Der Arbeiter Johann D. aus Stoppenberg ist 30 Jahre alt, verheiratet, Vater von zwei Kindern und bereits einmal wegen Heiratsschwindelei vorbestraft. Besonders hübsch ist er nach seinem Aeußeren nicht. Diesen Mangel weiß er aber bei der Weiblichkeit dadurch wett zu machen, indem er wohlgesetzte Zukunftsmöglichkeiten laut werden läßt. Vor kurzem hatte sein Freund in einer Zeitung ein Heiratsinserat vom Stapel gelassen. Es meldeten sich gar viele, die unter die Haube kommen wollten. Zum Unglück für Johann war der Freund zu anspruchsvoll. Manche der Bewerberinnen kamen bei dem Freund überhaupt nicht „in die engere Wahl", denn der Freund stellte zu große Ansprüche. So kam es, daß der Freund einige Bewerbungsschreiben Johann gab. Der setzte sich gleich mit einem Fräulein W. in Verbindung und vereinbarte die erste Zusammenkunft. Johann erzählte dem Mädchen, daß er sich schon auf der Wohnungssuche befände, Prag heiße und aus Karnap stamme. Das Mädchen glaubte ihm und auch seinem Eheversprechen. Schon jetzt hatte Johann versucht, das Mädchen anzupumpen. Das hatte aber kein Geld bei sich und so mußte sich Johann bis später vertrösten. Er zeigte sich sehr verliebt und traf sich etwa fünfmal mit dem Mädchen. Das gab ihm wiederholt einige Mark als Darlehn. Dann aber blieb Johann eines Tages aus, als er 18 Mark gepumpt hatte. Das Mädchen setzte nun alle Hebel in Bewegung, um den untreuen Johann ausfindig zu machen. Leider mußte auch der polizeiliche Ermittelungsdienst versagen; denn Prag war nirgends gemeldet. Das Mädchen entsann sich daß Johann einmal an einer Haustür geklingelt hatte, wo sein Bruder wohnen sollte. Kurz entschlossen machte sich das Mädchen auf den Weg und fand in der Wohnung des Bruders auch tatsächlich ihren ungetreuen Johann vor. Zudem hatte sie erfahren, daß sich Johann während „ihres Verkehrs" auch noch mit einem anderen Mädchen regelrecht verlobt hatte. Vor Gericht entschuldigte sich Johann, daß er total betrunken gewesen wäre, wenn er mit dem Mädchen zusammen gekommen sei. Man glaubte ihm jedoch nicht und verurteilte ihn wegen Betruges zu sechs Monaten Gefängnis.

Westfälischer Kirchengesangverein.

In dem Bericht über die Tagung in Unna hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Die Smendstiftung in Gestalt eines Harmoniums als Gabe des Deutschen evang. Kirchengesangvereins geht nicht nach Asseln, sondern an die evangelische deutsche Gemeinde in Athen (Griechenland).

Hinzugefügt sei noch, daß der Vorsitzende des deutschen Verbandes der Kirchenchöre, Herr Pastor Plath, Essen, der Hauptbearbeiter des neuen Gesangbuches, wertvolle Hinweise gab über die Einführung des Buches, und genannt zu werden verdient der Mann, der die große Arbeit zur Vorbereitung der Tagung in Unna geleistet hat, Herr Pastor Freytag in Massen bei Unna samt seinen Chören und Dirigenten.

Stadtteil Buer

Protestversammlung

des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebenen Ortsgruppe Buer-Erle.

Am Sonntag vormittag hielt im Lokale Schütz die Ortsgruppe Erle, ihre monatliche Versammlung ab, die in einer Protestkundgebung gegen die erlassene Notverordnung vom 26. Juli 1930 gipfelte. Das Referat des Tages wurde vom Vorsitzenden und Sozialleiter Diekhoff gehalten. Der Wortlaut des Erlasses ist noch nicht veröffentlicht. Mit seiner Bekanntgabe ist jedoch in der allernächsten Zeit zu rechnen. Man mag gern glauben, daß sich das Reichsarbeitsministerium nur unter dem schwersten Drucke der außerordentlich ernsten Finanzlage des Reiches zu weiteren Einschränkungen der Kriegsopferversorgung entschlossen hat. Trotzdem bleibt der Tatbestand, daß es ausgerechnet wieder die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sind, bei denen der Anfang zu neuen Sparmaßnahmen gemacht wird. Es ist dies eine Maßnahme die die Kriegsopfer zum schärfsten Widerstande herausfordert.

Buersche Gerichtschronik.

Wegen Schallplatten Gefängnis.

Wegen Betruges stand der Arbeiter T. aus Buer vor dem Kadi. T. hatte einst für 33.— Mark Schallplatten auf „Stottern" gekauft. 6.40 Mark zahlte er an und dann „wollte" er nur noch zahlen. Als die Firma sah, daß sie kein Geld bekam, wollte sie die Platten abholen. Aber die waren schon lange verschwunden. Da wollte T. sich ganz einfach aus der Klemme helfen, indem er vorgab, sein kleiner Sohn habe sie vom Schrank heruntergerissen und da seien sie dann eben zu Stücken gegangen. T. wußte wohl, um was es ging, denn er ist schon dreimal wegen Betruges verurteilt worden. So versuchte er denn aus Leibeskräften, sich gegen die Anschuldigung des Rückfallbetruges zu wehren, der ihm mehrere Monate Gefängnis einbringen mußte. Aber der Betrug wurde klar erwiesen und er bekam vier Monate Gefängnis.

Ein Heim für den Blindenverein.

Die Gruppe Buer des Westfälischen Blindenvereins wird in der nächsten Zeit ein recht schmuckes Heim beziehen. Es handelt sich um die Räumlichkeiten des früheren Kaffee Rathaus. Es ist noch gar nicht solange her, daß man von der Absicht sprach, dieses Haus zusammen mit den beiden anderen hier stehenden älteren Gebäuden niederzulegen, um endlich dem Buerschen Forum die Gestaltung zu geben, die von vornherein beabsichtigt wurde. Mit dem Abbruch wurde es nichts und die Gründe, die hierfür maßgebend waren, wurden seinerzeit von uns mitgeteilt. Jetzt hat das mittlere der drei Häuser eine neue Bestimmung erhalten: es wurde von der Gruppe Buer des Westfälischen Blindenvereins übernommen. Ein schmuckes Schild weist bereits darauf hin, daß hier in einigen Tagen ein Geschäft eröffnet werden wird, in dem die von Blinden hergestellten Artikel zu haben sein werden. D

Zu Tode gestürzt. Während der Morgenschicht, gegen 10 Uhr, stürzte auf der Schachtanlage Scholven der Schlepper Hermann Korbusch aus Hassel in einen Blindschacht. Er wurde schon bald von einem Arbeitskameraden, der ihn vermißt hatte, im Sumpf des Blindschachtes als Leiche gefunden. Korbusch war 19 Jahre alt.

Postdienst an Allerheiligen in Buer. Am Allerheiligentage wird bei den Postanstalten im Stadtteil Buer wie folgt Dienst abgehalten: Die Schalter beim Hauptpostamt sind für den Markenverkauf, für Annahme von Einschreib-, Geld- und Paketsendungen von 8 bis 13 Uhr und von 16 bis 18 Uhr geöffnet. Es findet an diesem Tage eine einmalige Brief-, Geld- und Paketzustellung statt. — Bei den Zweigstellen wird nur vormittags von 8 bis 12 Uhr Dienst abgehalten. Die Auszahlung der Unfall- und Invalidenrenten für November erfolgt mit Rücksicht auf Allerheiligen bereits am Freitag, den 31. Oktober.

Konzert des Quartettvereins Buer. Wir hatten schon häufiger Gelegenheit, Kostproben von den Leistungen des Buerschen Quartettvereins zu genießen. In der letzten Zeit war die Aktivität des Quartetts nicht sehr groß, aber in einem Liederabend, der am Samstag im Lokale Lux in Scholven stattfand, bewies die Sängerschar, daß sie in der Zwischenzeit nicht müßig geblieben ist. Nicht nur die Darbietungen selbst, sondern auch die geschickte Liedfolge bewies Geschmack. Eingeleitet wurde der Abend durch die „Abendglocken" von Abt. Im weiteren Programm kamen Beethoven und Mozart zu ihrem Recht. Den Abschluß bildeten ein paar Rheinlieder. Das Publikum nahm die Lieder mit viel Beifall auf. Es wäre ungerecht, wollten wir nicht auch Johanna Jägers, Karnap, gedenken, die am Flügel gutes Können verriet. Besonders gefallen mußte die „Ungarische Rhapsodie" von Liszt. D

Schützenversammlung in Buer.

Die 1. Kompanie des Schützenvereins Buer 1826 hielt am Samstag im Restaurant Matheis ihre sehr gut besuchte Versammlung ab. Verbunden mit der Versammlung war ein Preisschießen. Eingangs der Versammlung gedachte Hauptmann Hußmann der bei den Grubenkatastrophen in Alsdorf und im Saargebiet ums Leben gekommenen Bergleute. Dann gab er einen Ueberblick über im vergangenen Jahre geleistete Arbeit. Aus diesem Bericht ging hervor, daß innerhalb der Kompanie recht viel erreicht worden ist, obwohl die Zeit sich recht ungünstig auswirkte. Es erfolgte dann eine Aussprache über Winterveranstaltungen. Man ließ sich bei der Aufstellung von dem Bestreben leiten, der wirtschaftlichen Not Rechnung zu tragen. Man legte im Verlaufe der Aussprache folgende Termine für die Winterveranstaltungen fest: 21. Dezember Weihnachtsfeier im Lokale Echterbruch; 24. Januar Winterfest (Karnevalsfeier) im Lokale Echterbruch; 8. Februar Generalversammlung im Lokale Matheis. Im Preisschießen gab es harte Kämpfe. Sieger wurde mit 31 Ringen der Schütze Ahlers jr. Zweiter wurde Lohmann mit 29, Dritter Döveling mit 27 Ringen. In der anderen Abteilung siegte Johmann mit 33 Ringen. Die nächstfolgenden waren: 2. Franz Döveling, 29 Ringe, 3. Massinger 28 Ringe. D

Ostpr. evang. Unterstützungsverein Middelich-Erle.

Der Verein hielt am Sonntag im Vereinslokal Büchel seine gut besuchte Monatsversammlung ab, die vom ersten Vorsitzenden Fr. Fabick eröffnet wurde. Vor der Tagesordnung ehrte die Versammlung die toten Knappen von Zeche Alsdorf. Die Niederschrift der letzten Versammlung fand Annahme. Dann erstattete der erste Schriftführer den Kassenbericht vom dritten Quartal, worauf Kassenrevisor Kamerad Losch die richtige Buchführung begründete und dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. In Punkt 4 der Tagesordnung erstattete der zweite Vorsitzende Aug. Lassek den Bericht von der Bundessitzung in Gelsenkirchen. Nach diesem Bericht entwickelte sich eine längere Aussprache, da die Versammlung mit den Beschlüssen der Bundessitzung nicht einverstanden war. Man rügte das diktatorische Verhalten des Bundesvorstandes, die Versammlung hofft, auf der Delegiertensitzung im November über diese Punkte zu entscheiden. Die Versammlung gab zum Ausdruck, daß sie gegen jede Erhöhung der Beiträge zum Bund ist. Auch mit der Heimatspende erklärte sich die Versammlung nicht einverstanden, weil wir am Orte genügend Unterstützungsbedürftige haben. Am Schluß der Aussprache wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der ostpr. evang. Knappen-Unterstützungsverein Middelich-Erle bedauert sehr das Verhalten des Bundesvorstandes. Er wird ihm das bisher geschenkte Vertrauen entziehen, wenn er sich den Wünschen der Delegierten nicht fügt, die auf der nächsten Delegiertensitzung, die unbedingt im November stattfinden muß, beschlossen werden."

Weiter wurde beschlossen, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier mit Mitglieder- und Kinderbescherung und zwar am ersten Weihnachtstage 5 Uhr zu feiern. Der erste Schriftführer erklärte sich bereit, die Kinderausbildung zu übernehmen. Anmeldung der Kinder bis zum 10. November beim ersten Schriftführer, Schievenstraße 28. Jedes Mitglied, das an der Bescherung teilnehmen will, soll eine RM. zahlen. Dann wurde noch vom ersten Vorsitzenden erwähnt, daß diejenigen Mitglieder, die noch keine „Allgemeine Zeitung" halten, diese halten sollen, weil die „Allgemeine Zeitung" die Vereinszeitung ist. Auch der zweite Vorsitzende, Aug. Lassek, erklärte, daß ein jeder evang. Mann auch eine evang. Zeitung halten solle. Wer die „Allgemeine Zeitung" halten will, kann sich bei ihm melden. Nach Zahlung der Beiträge wurde noch ein neues Mitglied aufgenommen. Weiter wurde beschlossen, am Reformationsfest (2. November) geschlossen teilzunehmen. Abmarsch vom Vereinslokal 9 Uhr. Aus Anlaß des Totensonntags findet die nächste Versammlung schon am Sonntag, den 16. November, 13 Uhr, statt. Am Samstag (Allerheiligen) um 10 Uhr Vorstandssitzung.

Lustige Ecke.

Humor des Auslandes. „Arthur, was liest Du denn da?" — „Zum Donnerwetter, Alte, halte den Mund und störe mich nicht! Siehst Du denn nicht, daß ich das „Lehrbuch des guten Tons" studiere?"

Heute

Der Erzähler

und

Der Funkturm

Redaktions-Sprechstunden
werktäglich (mit Ausnahme des Samstags)
von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Stadtteil Horst

Kleine Ursachen, große Wirkungen.

Spielten da am Montag mittag einige Schüler der Schule an der Sandstraße auf der Straße „Im Winkel". Bei dem Spiel wurde die Mütze des Schülers W. aus dem Hause Ecke Friedrich- und Fischerstraße durch Unvorsichtigkeit auf den mit Roggen bestellten Acker des Invaliden geworfen. Nichtsahnend wollte der Schüler seine Mütze vom Roggenacker holen, als im gleichen Augenblick der Besitzer des Ackers kam und den Schüler W. ergriff. Obwohl der Schüler sofort seinen Namen angab und auch dessen Eltern nur etwa 100 Meter entfernt wohnten, ergriff der Invalide R. den weinenden Junger, schleppte ihn am Halskragen zu der wenigstens zwanzig Minuten entfernt liegenden Polizeiwache in Horst-Nord, trotzdem R. die Adresse des Jungen bekannt war, gefolgt von einer großen Zahl Kinder und Erwachsenen. Eine Benachrichtigung der Eltern des Jungen hätte genügt, um den Jungen zu bestrafen und einen eventuellen Schaden zu ersetzen. Die Eltern des Jungen sind über die brutale Handlungsweise des Invaliden R. ernstlich erbost und sie haben Schritte getan, eine gerichtliche Sühne herbeizuführen. So werden sich wegen einer an sich geringfügigen Sache zwei Parteien vor Gericht auseinandersetzen und sich Kosten verursachen, die bei notwendiger Einsicht des Invaliden R. hätten vermieden werden können. □

Festnahme eines Verbrechers. In Karnap konnte ein lang gesuchter Einbrecher von der Polizei dingfest gemacht werden. U. a. werden dem Festgenommenen zahlreiche Einbrüche in der Gegend von Gladbeck-Zweckel, sowie auch ein Raubüberfall zur Last gelegt. □

Protestkundgebung. Die Horster christlichen Gewerkschaften veranstalten am Sonntag morgen im Gesellenhause eine Protestkundgebung gegen die Preisabbau-Psychose. Arbeitersekretär Engeln, Gladbeck, sprach über: Lohnabbau und Arbeitszeit. Er verwarf einen weiteren Lohnabbau und wies an Hand statistischen Materials nach, daß im Ruhrbergbau ein zehnprozentiger Lohnabbau schon erfolgt sei. Eine weitere Kürzung an den Löhnen der Arbeiterschaft wäre für die gesamte Wirtschaft ein Unheil. Man müsse vielmehr bei den Gehältern und Tantiemen anfangen. Zum Schluß der Versammlung wurde einstimmig ein entsprechender Beschluß gefaßt. □

Reformationsfest. Anläßlich der Reformationsfeier am nächsten Sonntag versammeln sich die Mitglieder sämtlicher evang. Vereine zum gemeinschaftlichen Kirchgang um 8.30 Uhr in ihren Vereinslokalen, weil der Gottesdienst um 9.15 Uhr beginnt. Von da aus werden sie mit Musik zur Diesterwegschule geholt. Um 9 Uhr geht's von der Diesterwegschule unter Vorantritt einer Musik geschlossen zur Kirche. (gr)

Vom Schützenverein. Unter zahlreicher Beteiligung wanderte der Horster Schützenverein am Samstag abend nach Karnap, um einer von dort ergangenen Einladung zum Ordensfeste nachzukommen. Nach Eröffnung der Tagung begrüßte der Schützenoberst von Karnap die Gäste, besonders dankte er den Horstern für ihr zahlreiches Erscheinen. Der Toten von Alsdorf gedachte der Oberst in bewegten Worten, worauf die Kapelle eine Trauerweise spielte. Hierauf erfolgte die Verteilung der Orden, die vom Königspaar vorgenommen wurde und zwar erhielten die erste und zweite Abteilung je acht. Dann folgte ein Preisschießen. □

Evang. Gesellenverein Horst. Am Donnerstag 20 Uhr findet im Vereinsheim Rüffer die fällige Monatsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder ist erwünscht, da das Programm für den in Kürze stattfindenden Zunftabend besprochen werden soll. □

Frauengruppe des ost- und westpr. evang. Arbeitervereins Horst. Morgen Handarbeitsstunde bei Wallner. (al)

RIESSNER-
KUPPERSBUSCH-
GERMANEN-
SCHREIBER-
KACHEL-
ÖFEN
Lassen Sie sich vor Kauf eines Ofens fachmännisch beraten im ältesten, seit 1797 bestehendem Fachgeschäft.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
WILH. KOCHS
GELSENKIRCHEN, HOCHSTR. 7-9

„Warum sprichst du so?" fragte sie gekränkt. „Glaubst du, daß meine Liebe minder stark ist? Habe ich es nicht bewiesen, daß neben der Liebe für mich Rang und Namen verblassen? Habe ich dich jemals verletzt durch meinen Hochmut, jemals fühlen lassen — —"

„Daß du die Frau des simplen Edelmannes wurdest — —" fiel er bitter ein. „Nein — du hast es mich niemals fühlen lassen — —"

„Fahre nur so fort, Kränkung auf Kränkung zu häufen! — Merkwürdig, daß es dir gar so ergötzlich dünkt, mir meine ganze Erbärmlichkeit vor Augen zu führen. Oder — hast du meinen Unwert erst jetzt — vielleicht im Vergleich mit dieser angebeteten Frau entdeckt?"

„Dich zu kränken, Lieb, das liegt mir fern! Der Gott, der über uns ist, der weiß es, was meine Seele in diesem Augenblick bewegt. Traute! Lassen wir nichts zwischen uns kommen! Bleibe mir, was du mir bist — und laß mich dir bleiben, was ich dir bin! — — Wer kann Schicksal voraussehen? — — Vielleicht kommen auch für uns noch Stunden, wo wir uns gegenseitig brauchen, wo wir uns aneinander klammern müssen! Dann will ich dich halten, — will dich aus allem forttragen — —" Er brach ab — und wieder ritten sie stumm, die andern waren ihnen weit voraus, — nebeneinander her.

„Ich weiß nicht, was das alles soll?" fuhr sie plötzlich nervös auf. „Sie sind wirklich nicht angetan, mich zu erfreuen, diese versteckten Drohungen und Ermahnungen. Wozu rührst du an den Vorhang? Warum kramst du begrabene Erinnerungen wach? — Das Schwert des Damokles — ich wills vergessen! Was tat ich dir, daß du diese Furcht wieder auf mich heraufbeschwören willst?"

„Traute —" flehte er zärtlich, „nichts will ich wachrufen, nichts heraufbeschwören! Nur einprägen sollst du es dir, tief und fest, daß nichts meine Seele jemals von dir lösen könnte!"

„Wozu sagst du mir das, gerade jetzt so häufig? Meinst du etwa, daß ich mich in deinem Herzen, neben dieser Frau dort, — jetzt an zweiter Stelle fühle? Bildest du dir etwa ein, ich könnte eifersüchtig werden auf diese — — ehemalige Schauspielerin — — diese Madame Petermann? Nein, mein Lieber —" sie warf ihren Kopf stolz zurück, — „so gering darfst du mein Selbstgefühl denn doch nicht einschätzen!"

„Wie du das wieder sagst, — so bitter, so berechnet kalt! O, dieser verdammte Dünkel!" rief er aufgebracht.

„Hast du nicht doch gewähltere Ausdrücke bereit? Was willst du eigentlich von mir? Daß ich Frau Petermanns Universalvorzüge nicht besitze, — das hast du mir ja bereits klargemacht. Ihre Vollkommenheit kann ich in deinen Augen niemals erreichen, das weiß ich, also lassen wir dieses Kapitel erledigt sein."

„Traute — —? Bist du etwa wirklich eifersüchtig?" Es klang erschrocken und doch strahlend überrascht. — „Wenn das wäre, — Traute, — wenn du darum littest, mein Lieb, — dann wollen wir diesen Verkehr selbstverständlich sofort abbrechen, — wenn es dir eine Beruhigung ist. — Aber, — meine stolze Traute — eifersüchtig?" Er schüttelte den Kopf.

„Lächerlich — was du da sagst!" fuhr sie wild herum. „Ich bitte die Distanz zu wahren! Es empört mich, von dir neben dieser soi disant lady gestellt zu werden." Ein leiser Hieb mit der Reitgerte — und sie sprengte davon.

„Traute!" rief er hinter ihr her. Aber sie spornte ihren Schimmel zu immer rascherem Ausgreifen und immer wilderen Sätzen an.

In ihrer Seele tochte Aufruhr. Aber doch formten sich klare Gedanken und rasche Entschlüsse, Vorsätze. Nie durfte diese Frau den Triumph erleben, sich ihr gegenüber als Nebenbuhlerin zu fühlen. Ihre Würde und den Glanz, den Rang und Herkunft um sie woben, den ließ sie nicht so weit in den Staub zerren. Aber es galt vorsichtig zu sein, sich im Zaum zu halten, jedes Wort zu wägen und nicht dem Spott preiszugeben, das, was in ihrer Seele so qualvoll schrie. Aber auch vor ihm galt es, ihre Standeslehre zu wahren, nicht herabzusteigen, nicht zuzugeben, daß sie solcher Schwäche fähig war. So sehr das Herz auch blutete und aufschrie, er hat recht, — es ist Eifersucht! — Qualvolle wilde Eifersucht, was in ihr flammte!

Nun hatte sie die beiden erreicht, die im Schritt, eifrig plaudernd, sich durch den hellen Sonnenschein tragen ließen. Frau Petermann war anscheinend dabei, ihrem sie glückselig anstaunenden Gatten eine Moralpaute zu halten. Jetzt sah sie zu ihr hin: „Schauen Sie, Baronin, mein Mann gehört auch zu den vom Größenwahn verblendeten Egoisten der Männerwelt, die uns Frauen weder gleiche Rechte gönnen, noch uns in unseren Anlagen für ebenbürtig ansehen wollen. Die da behaupten, jedes Weib sei nur für den einen ihr von der Natur auferlegten Beruf geschaffen, Mutter zu sein, — sonst nichts! — Ihr Bubi gab den Anlaß zu unserem Disput. Er meinte, wenn eine Frau solch einen Schatz auf dem Arm hält, dann kann und darf eigentlich die übrige Welt garnicht mehr für sie da sein! Also quasi ausgelöscht soll man sein für alles andere, wonach der Normalmensch strebt und sehnt."

„Glauben Sie nur das nicht, Gnädigste!" lachte Petermann amüsiert. „Ich bin weder so rückständig, noch solch ein Tyrann und Unterdrücker. Aber, das Opponieren meiner Frau gegenüber, — das ist für mich geradezu eine Delikatesse — oder sagen wir — ein reizvoller Sport! Sehen Sie doch, diese sprühenden Augen! Dieses entrüstete Mündchen! Dieser Zorn auf der schönen Stirn! Soll man da nicht in Versuchung kommen, diesen entzückenden Eifer immer wieder durch Widerspruch herauszufordern?"

„O der Schlauberger! Jetzt bekommt ers nämlich mit der Angst, weil er zwei Gegnern gegenübersteht! Schäme dich, mich durch Schmeicheleien besiechen zu wollen! Und das wagst du vor zwei so gescheiten Frauen? Schatzi, verkrieche dich mit solchen Mätzchen — und schäme dich wirklich ein bißchen!"

„Worüber sind die Herrschaften denn so in Harnisch geraten? Für welches Gebiet der Frauenfrage wollen Sie die Lanze brechen, liebe Frau Petermann? — Ich muß zwar vorausschicken, daß ich kaum ein mitgebendes Urteil bereit habe, — ich habe mich mit derartigen Problemen niemals befaßt." — Sie sagte es lächelnd und in wiedergekehrter ruhiger Verfassung. — Diese Frau ist wirklich hinreißend und verdient Bewunderung — und der Aufruhr, der da eben in dir tobte, ist vielleicht wirklich ganz zwecklos, — Sturm im Wasserglas. Aber ein Rest von Bitterkeit fraß doch noch immer in ihr, bei diesem Selbstgeständnis, daß dieser Frau alle Herzen zufliegen mußten, — wie ja auch der eigene Gatte wehrlos ihr zu Füßen lag. Neben diesem sprudelnden Liebreiz mußte sie ihm wohl farblos und vielleicht auch reizlos erscheinen.

„Meine Frau ist eine stürmende Frauenrechtlerin —" hatte Petermann eingeworfen.

„Das überrascht mich nicht —" nahm sie den Faden auf, mit einer eigentümlichen Betonung, unter dem Eindruck des soeben Seelenerlebten, bereute aber, so gesprochen zu haben, als sie Frau Petermanns fragendem und fast erstauntem Blick begegnete. Und darum fuhr sie verbindlich fort: „Ich meine eine Frau, die sich aus eigener Kraft Bedeutung vor der Welt und sich eine Lebensstellung errang, kann nicht anders, als Rechte verteidigen und Rechte fordern, die ihren Mitschwestern den Kampf ums Dasein erleichtern und ihr die Lebenswege ebnen."

„Das war ein gutes Wort!" Frau Petermann rief es enthusiastisch. „Siehst du," fuhr sie zu ihrem Mann gewandt fort, „so denken auch andere — und jede Frau von Selbstbewußtsein muß so denken! Aber von Ihnen ist es besonders lieb und klug, Baronin, und ich bin dankbar überrascht! Von einer Frau, die doch in einer gewissen Abgeschlossenheit, in Aristokratenkreisen groß geworden, hätte ich eigentlich eine so vernünftige und modern gerichtete Stellungnahme nicht erwartet!"

„Nanu!" rief Traute laut, einen übermütigen Ton in ihre Worte legend. Sie hörte Hufschläge dicht hinter sich — und Dietrich sollte hören, was sie sprach. „Sie glauben mich von alten, verrotteten Anschauungen befangen in Anbetung vor einem uralten Zöpfchen auf den Knien liegend? Meine Gesinnung und meine Ideen sind ganz modern. Wenn ich auch zurückgezogen lebte, so lebte ich doch in der Welt und mit der Welt!"

In des Barons Augen flammte es auf. — Das war wieder der liebe Kerl, der aus ihr sprach. Er wußte, daß sie diese Worte an ihn gerichtet hatte und daß sie ihn versöhnen wollte. Und ihm drückte es doch auch schon das Herz ab, daß er ihr weh getan.

(Fortsetzung folgt.)

Die halbe Arbeit des DFB.

Bildung neuer Profi-Mannschaften möglich? – „Vienna Wien".

Die deutsche Fußballgemeinde hat der letzten Bundesvorstandssitzung wiederum ihre Hoffnungen entgegengetragen. Als am Sonntag die amtlichen Verlautbarungen des Deutschen Fußball-Bundes der Oeffentlichkeit übergeben wurden, glaubte man zunächst, daß der DFB. nun endlich den richtigen Weg gefunden habe, um Klarheit in eine Sache zu bringen, die wirklich der Klarstellung bedurfte. Aber es wurde wieder nur halbe Arbeit geleistet: die Einführung des Berufsfußballsportes wurde zwar in klarster Weise gutgeheißen, aber man konnte es sich nicht verkneifen, den Leuten, die den Mut hatten, von sich aus den Stein ins Rollen zu bringen, eins auszuwischen, zumindest aber die Geste zu machen, als ob man ihnen eins auswischen wollte. Das erscheint uns denn doch eine recht kleinliche Rache, die aus der Undankbarkeit geboren wurde: hätten die Leute in Westdeutschland den gordischen Knoten nicht durchhauen, so würde der DFB. nie das Sprungbrett gehabt haben, um den Sprung in das Gelände des Profitums zu wagen. Gerade die Gefahr, die aus dem Westen heraufkam, veranlaßte den DFB. ja überhaupt erst, endlich die Initiative zu ergreifen. Erst die Gefahr gab ihm den Mut, aus sich heraus zu gehen. Warum dann noch diese kleine Geste, die den inzwischen gebildeten Profiverbänden gelten soll? Das ist unwürdig!

Das einzig Richtige wäre gewesen, wenn der DFB. die Verhältnisse, wie sie nun einmal liegen und wie sie sein eigenes Zögern erst heraufbeschwor, anerkannt hätte, wenn er die Männer, die mehr Mut hatten als er, zu sich gerufen hätte, um mit ihnen die Uebernahme der soeben gebildeten Profiverbände zu vollziehen und ihren Zusammenschluß unter der Führung des Deutschen Fußball-Bundes bewirkt hätte. Das wäre ganze Arbeit gewesen! Der DFB. ist erst vor ganz kurzer Zeit von einem ziemlich hoch gesattelten Pferde heruntergefallen; er hat die Schmerzen noch nicht überstanden, aber schon sitzt er wieder auf dem hohen Roß — und wer weiß wie bald verliert er zum Gaudium der Zuschauer die Steigbügel. Es ist schon so: Hier im Westen war wohl niemand der Meinung, daß man durch die Gründung des neuen Verbandes dem DFB. irgendwie ins Handwerk pfuschen wollte, und alle Kämpfer für die reinliche Scheidung haben nichts sehnlicher erwünscht, als daß der DFB. endlich einmal ernst machen würde mit all den großen Worten um die reinliche Scheidung. Nachdem aber die gehegten Hoffnungen und die oft genug gemachten Versprechungen immer wieder zu Wasser wurden, da wurde endlich durch eine Tat Bresche in das Zögern des Deutschen Fußball-Bundes geschlagen. Die Bestrebungen, von unten herauf die Lösung zu erzwingen, waren ja nicht erst drei Wochen alt, sie datieren noch aus Zeiten, als der DFB. und all seine Unterverbände noch in dem glücklichen Glauben lebten, Amateure in Reinkultur zu sein.

Es sind einige Herbheiten in dieser Kritik, die wir dem DFB. zugedacht haben, die aber umso gerechter ist, als die Vorstandsmitglieder des Deutschen Profiverbandes (Sitz Köln) den Erfordernissen der Zeit mehr Verständnis entgegenbrachten als die Herren vom Deutschen Fußball-Bund. Das nennt man Konsequenz: durch die Gründung des Profiverbandes wurde der DFB. zum Handeln gezwungen. Als das erreicht war, traten die Herren vom Profiverband auf den Plan und kassierten den neuen Verband als überholt. Das ist eine schneidige Tat, die diesen Herren ein sehr gutes Zeugnis ausstellt, die ihnen zumindest aber bescheinigt, daß sie keine „Geschäftemacher" und Manager gewesen sind.

Daß die Gefahr des Geschäftemachens nicht sehr groß war, beweist wohl auch der Verlauf der letzten Generalversammlung des FC. Schalke 04, dessen Affäre ja der Angelpunkt gewesen ist, um den sich alle Fragen hinsichtlich des Berufssportes drehen. Die gemaßregelte Mannschaft, die sich im Eifer des Kampfes um ihre Sache etwas reichlich hart ins Geschirr gelegt hatte, hat die Vertretung ihrer Interessen in die Hand der Vereinsleitung zurückgelegt, und zwar aus dem Gefühl der Treue heraus, aus dem Wunsche heraus, ihrem Verein zu helfen, die Platzanlage in Schalke zu halten. — Wie hier, so wird es auch an anderen Stellen sein: der DFB. hat es immer noch mit sehr anständigen Menschen zu tun, auf die er nicht das Recht hat zu verzichten. Und wenn schon mal in den unruhigen Zeitläuften ein Schäflein in die Irre läuft, ja meine Herren, dafür sind Sie ja die Führer im Sport, daß Sie solche Schäfchen wieder in die Hürden locken. Die artigen zu halten ist nicht einmal eine Kunst, ein Verdienst schon lange nicht.

*

Da man gerade dabei ist, wollen wir auch noch eine Frage anschneiden, die für heute jedermann interessiert: fahren Schalkes Verbindungsstürmer nach Wien oder nicht? — Und darauf ist eine klare Antwort zu geben: Zepan und Kuzorra haben es nicht nötig, nach Wien zu fahren, um einem Vertrag zu folgen, der mit der Vienna Wien von ihnen getätigt wurde. In dem Vertrag ist ein Passus enthalten, der den Spielern das Recht gibt, von dem Vertrage zurückzutreten. Dieser Passus ist durch die inzwischen eingetretenen Ereignisse in Wirksamkeit getreten, und wenn heute noch Zeitungen wissen wollen, daß die beiden Verbindungsstürmer nach Wien fahren, so irren sie sich. Im Uebrigen ist jeder Sportler durch die erste den Telegraphenbüros übermittelte Nachricht über den abgeschlossenen Vertrag und über den Passus unterrichtet. Die hämischen Bemerkungen, die in den letzten Tagen von Essen uns herüberschallen, sind durchaus ohne jede Berechtigung — weil die Voraussetzungen dafür fehlen. Es steht fest: Zepan und Kuzorra fahren nicht nach Wien; darüber hinaus steht fest, daß die Vienna Wien nicht daran denkt, auf den Vertrag zu bestehen. Und das hat sie bereits ausdrücklich erklärt. Damit sind wohl alle Vermutungen, die sich hier — Wunsch war der Vater des Gedankens! — bilden konnten, erledigt .....

Aus dem Vereinsleben.

Wandergruppe „Waldfreunde" Gelsenkirchen 2. Da das gut abgelaufene 7. Stiftungsfest noch vom alten Vorstand abgeschlossen wurde, fand die Generalversammlung erst am 19. Oktober statt. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden A. Weigel eröffnet und war überaus gut besucht. Nach Verlesung des Jahresberichtes gaben auch die Kassierer den Jahreskassenbericht. Die Revisoren fanden alles in Ordnung. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt. Vorstands- und Lokalwahl: 1. Vorsitzender K. Tempel, 2. Vorsitzender A. Weigel, 1. Schriftführer M. Wittpoth, 2. Schriftführer H. Weigel, 1. Kassierer A. Groß, 2. Kassierer P. Luthe, 1. Spielleiter G. Weigel, 1. Wanderführer W. Freienstein, Kassenrevisoren: H. Perrey und E. Scholz; Lokal: Jos. Merkentrup.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Männer-Gesang-Verein Bulmke. Da heute abend unser Uebungszimmer anderweitig besetzt ist, ist die Probe am Freitag, den 31. Oktober, 20 Uhr. Da wir Sonntag bei der Reformationsfeier singen, ist es Pflicht eines jeden Sängers, zu erscheinen.

Evang. Jungmädchenverein Ueckendorf. Am Sonntag hatte der Verein im Gemeindehause seinen Unterhaltungsabend. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Programme waren restlos ausverkauft, Zeichen für die Beliebtheit des Vereins in der Gemeinde. Der Abend wurde von dem Chor des Vereins eingeleitet, der unter der sicheren Leitung des Herrn Lehrer Dauth mit dem Gesang „Gott ist mein Lied", aufwartete. Diesem folgte ein Begrüßungsgedicht. Anschließend hielt Pfarrer Krämer die Ansprache. Er sprach vor allem von dem Zweck, dem Wirken und Schaffen des Vereins. Ferner forderte er die jungen Mädchen, die anwesend waren, und noch nicht dem Verein angehören, auf, diesem beizutreten. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, mitzuhelfen an dem Aufbau der Gemeinde und seine Mitglieder zu tüchtigen Gliedern der Kirche auszubilden. Nach der Ansprache sang der Chor zur weiteren Unterhaltung die Lieder: „Hymne an die Nacht" und „Zieh' hinaus." Diesen schloß sich die mit Spannung erwartete Aufführung: „Die blaue Blume" an. Der zweite Teil des Programms sah eine bunte Abwechselung zwischen Reigen, Gedichten und Chorgesängen vor und brachte zum Schluß eine humorvolle Aufführung. (Kü)

Evang. Arbeiterverein Ueckendorf. Am Sonntag fand unter starker Beteiligung die monatliche Versammlung statt, die vom 1. Vorsitzenden Küper geleitet wurde. In tiefer Wehmut gedachte der Vorsitzende der schweren Katastrophen, die unser Vaterland betroffen haben, in Neurode, Koblenz, Alsdorf. Die Mitglieder ehrten das Andenken durch Erheben von ihren Sitzen, und mit dem Liede: „Wenn ich einmal soll scheiden." Alsdann begrüßte er die zahlreich erschienenen Mitglieder, sowie Pfarrer Blindow. Aufgenommen wurde Otto Rüffer, Möckernstraße 9. Die Niederschrift, verlesen vom Schriftführer Kornemann, wurde genehmigt. Am Sonntag, den 2. November (Reformationsfest), treten die Mitglieder morgens 9.15 Uhr am Gemeindehause zum gemeinschaftlichen Kirchgang an. Die Schrift „Klare Fronten" von Pfarrer Hochdahl wurde jedem Mitgliede verabreicht. Nächste Versammlung 30. November 16 Uhr im Gemeindehause. Hierauf nahm Pfarrer Blindow das Wort zu seinem Vortrage, den er über die Katastrophen in unserer Zeit hielt. Der Vortrag war sehr lehrreich und wurde mit großem Interesse entgegengenommen. Unsere Weihnachtsfeier ist am 28. Dezember im Gemeindehause. (Kn)

Evang. Arbeiterverein Rotthausen. Am morgigen Donnerstag, den 30. Oktober begeht unser Mitglied und Mitbegründer unseres Vereins, Hermann Kampf, Karl-Meyerstraße 41, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Einer der Treuesten unter uns, beseelt von echter, deutscher Gesinnung und tiefem, christlichen evangelischen Empfinden, geachtet von der ganzen Gemeinde, bringen wir ihm und seiner Frau Gemahlin die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar in der Hoffnung, daß Gott ihnen einen sonnigen Lebensabend schenken möge. Die kirchliche Feier ist am Donnerstag 15.30 Uhr in der hiesigen Kirche. Unsere Fahnenabordnung nimmt daran teil. Wir laden unsere Mitglieder recht herzlich dazu ein. Ferner teilen wir mit, daß unsere Versammlung des Reformationsfestes wegen schon am Samstag, den 1. November, 16 Uhr, im Vereinsheim Schlitt stattfindet. Aus Anlaß des Reformationsfestes beteiligen wir uns geschlossen und vollzählig am kommenden Sonntag am Festgottesdienst. Antreten morgens 9,15 Uhr bei Schlitt. Musik geht mit.

Der Evang. Arbeiter- und Bürgerverein Neustadt veranstaltete am Sonntag eine Art Reformationsvorfeier dadurch, daß man durch ein von der Theaterabteilung des Arbeiter- und Bürgervereins gespieltes Theaterstück „Seele in Not" auf die Bedeutung des Tages hinwies, der doch für unsere Evang. Kirche der schönste Festtag ist. Das Theaterstück behandelte ein mitten aus dem Leben gegriffenes Problem. Ernste, tief ergreifende Bilder bekamen die Zuschauer zu sehen. Man lernte die Not nicht nur des Leibes, sondern auch der Seele kennen. Leider war der Besuch durchaus nicht zufriedenstellend. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Theaterabteilung von der Gemeinde aus besser unterstützt würde, damit die Leute nicht die Lust an dem guten Zweck verlieren. Aber alle, die der Aufführung am Sonntag beiwohnten, möchten die Theaterabteilung des Arbeiter- und Bürgervereins dringend bitten, doch die Aufführung noch einmal zu wiederholen. Der Besuch wird dann auch bestimmt besser sein. Zur Verschönerung des Festes trug noch der Frauenchor der Deutschen Volkspartei in hohem Maße bei. Er war es auch, der dem tief zu Herzen gehenden Theaterstück den ernsten würdigen Rahmen gab. (.)

Ost- und westpr. evang. Arbeiterbund Rheinland und Westfalen.

Ost- und westpr. evang. Arbeiterverein Hüllen. Die Frauengruppe hielt am Sonntag im Vereinsheim ihre Monatsversammlung ab. Frau Schrader gab den Kassenbericht vom letzten Vierteljahr. Der 1. Kassiererin wurde Entlastung erteilt. Auch die Niederschrift fand Annahme. Dann kam man zur Aussprache über die Geburtstagsfeiern und die Weihnachtsfeier. Am 12. November ist im großen Saale die Geburtstagsfeier der zweiten Jahreshälfte. Alle Geburtstagskinder haben sich bis zur nächsten Arbeitsstunde zu melden. Die Weihnachtsfeier wurde auf den 19. Dezember festgesetzt, und zwar dachte man an Bescherung mit Kaffee und Kuchen. Für Geschenke zahlt jedes Mitglied eine Mark bis zum 7. Dezember. Spätere Annahme findet nicht statt. Nächste Versammlung ist am 7. Dezember. Alle Mitglieder werden gebeten, rückständige Beiträge bis dahin zu erledigen.

Der kranke Millionär.

Mr. Smith, ein bekannter Neuyorker Millionär, ist schwer erkrankt. Täglich erscheint der Arzt bei ihm, um neue Verordnungen zu geben, und da er weiß, daß sein Patient über reiche Mittel verfügt, beeilt er sich nicht, seine Besuche abzukürzen. Längere Zeit hat er den Kranken behandelt und inzwischen ansehnliche Beträge als Abschlagszahlung erhalten. Eines Tages kommt der Arzt in einem eleganten Auto vorgefahren. Die beiden Diener, die steif vor der Tür stehen, mustern das kostbare Automobil kritisch. Endlich fragt der eine: „Wie lange ist Mr. Smith eigentlich schon krank?" Der andere Diener erwidert: „Das weiß ich nicht genau. Ich kann mich nur erinnern, daß der Arzt in einem kleinen, schäbigen Wagen vorfuhr, als die Krankheit unseres Herrn begann."

Geschäftliche Mitteilung.

Das Ende einer großen Hausfrauen-Sorge. Jede Hausfrau kennt die Klage: „Es ist wieder zu wenig Soße da". — Und warum ist die Soße immer so knapp? Weil viele Fleischgerichte, wie Leber, Nieren, Beefsteak, Klopse, Bratwurst oder Hack-Braten wenig oder gar keine Tunke ergeben. — Die Herstellung einer schmackhaften Soße aber erfordert viel Zeit und bereitet Kosten und Arbeit, wie Zutaten besorgen und zubereiten, Mehlschwitzen anrühren usw. usw. Da ist es nun eine erfreuliche Hilfe, welche die Firma Knorr mit ihrer Bratensoße in Würfeln bringt. Ein Würfel zu 15 Pfennig gibt ohne jede Zutaten so viel Soße wie 2 Pfund Braten. In wenigen Minuten hat man eine vorzügliche Tunke tischbereit.



48400 KILO STAUB!

Monat für Monat wird diese Staubmenge von den Filter-Kammern unserer Entstaubungs-Anlagen aufgefangen. Nicht weniger als 36 Güterwagen müssen die Last im Laufe eines Jahres aus unsern Fabriken tragen. Diese gewaltigen Staubmengen, für die wir den vollen Tabakpreis bezahlen mußten, gehen allerdings der Produktion verloren; sie sind zu nichts anderm mehr zu gebrauchen als zur Schädlingsbekämpfung im Gartenbau. Wir glauben aber, daß sich die Kosten und Mühe einer gründlichen Entstaubung des Tabaks lohnen; denn unser Verfahren hat den unschätzbaren Vorteil, daß Haus Neuerburg-Zigaretten nicht bitter schmecken und daß sie so bekömmlich sind.

HN HAUS NEUERBURG OPD

OVERSTOLZ 5 PF.
RAVENKLAU 6 PF.

staubfrei — schmecken niemals bitter!

Sie können unsere Angaben nachprüfen: Wenn Sie durch eine HAUS NEUERBURG-Zigarette blasen - ehe sie brennt -, so werden Sie keine Spur von Staub bemerken.

№5

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Eine Autopanne erlitt auf dem Hellweg in den gestrigen Mittagstunden der Chauffeur eines Hanomag-Wagens. Bei voller Fahrt löste sich ein Vorderreifen, der einige Meter fortgeschleudert wurde. Die Vorderachse wurde arg verbogen. Das Auto, das auf den Straßenbahnschienen stand, mußte durch eine Hebevorrichtung eines Bochumer Fahrzeugwerkes von den Schienen gehoben werden. Der Lenker erlitt keinerlei Verletzungen. (Wg)

Die Umbenennung der Straßen und die Umänderung der Hausnummern, wie sie von uns seinerzeit mitgeteilt worden sind, haben jetzt die Genehmigung des Polizeipräsidenten gefunden. Nun kann mit der Anbringung der neuen Straßenschilder und Hausnummern begonnen werden. Bis man sich an die neuen Namen gewöhnt hat, wird wohl noch einige Zeit vergehen. Zweckmäßigerweise bleiben die alten Schilder und Nummern mit einem roten Strich durchstrichen, noch geraume Zeit hängen.

Der evang. Jungmännerverein Leithe hielt das Fest der Wimpelweihe ab, an dem auch der Bruderverein Wattenscheid teilnahm. Nach Lieder- und Gedichtvorträgen sowie Darbietungen des Posaunenchores enthüllte Pastor Müller (Wattenscheid) den Wimpel und übergab ihn nach einer kurzen Weiherede dem ersten Vorsitzenden des Vereins, Lehrer Berg, der ihn an den Wimpelträger Pryzitulla weiterreichte. Auf dem Wimpel steht „Der Herr ist unsere Zuversicht und Stärke". (gb)

Die Schneiderzwangsinnung hielt im Innungshaus ihre Generalversammlung. Obermeister Sellheyer kam auf die schwere wirtschaftliche Lage zu sprechen, die sich besonders stark im Schneidergewerbe auswirke. Der Obermeister berichtete dann eingehend über den in Werden stattgefundenen Obermeistertag. Bei der Beratung über Verbandsangelegenheiten setzten sich einige Kollegen für den Austritt der Innung aus dem Verband der westfälischen Schneiderinnungen ein. Ein Dringlichkeitsantrag, der den Austritt der hiesigen Schneiderzwangsinnung aus dem Verband verlangte, war damit begründet, daß die Arbeit des Verbandes in keiner Weise den hohen Beiträgen entspräche, welche die Innung an den Verband abführt. Der Antrag wurde von einigen Kollegen unterstützt, und bei der geheimen Abstimmung wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Dieser Beschluß bedeutet zugleich den Austritt der hiesigen Schneiderzwangsinnung aus dem Reichsverband für das deutsche Schneidergewerbe. Zu einer lebhaften Aussprache kam es über die Errichtung einer Geschäftsstelle des Wattenscheider Innungsausschusses. Die Kollegen hielten eine weitere Belastung des Innungsetats in der heutigen schweren wirtschaftlichen Lage für untragbar. (Wg)

Der evang. Jungmännerverein Leithe versammelte sich mit den Eltern der Mitglieder zu einer Feier, bei der die Weihe des Wimpels vorgenommen wurde. Mit einem Choral eröffnete der Posaunenchor Leithe die Feier. Nach einem gemeinschaftlich gesungenen Liede trug Jungmann Nieves ein passendes Gedicht vor. In seiner Begrüßungsansprache gab Lehrer Berg seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Sein besonderer Dank galt Pfarrer Müller, Wattenscheid, der es sich nicht habe nehmen lassen, mit dem Wattenscheider Bruderverein an der Feier teilzunehmen. Nach einer Kaffeepause trug Jungmann Tölke meisterhaft ein Gedicht vor, dem der Liedervortrag des Jungmännervereins „Der Herr ist meine Zuversicht und Stärke" folgte. Nach einer kurzen, markigen Ansprache enthüllte Pfarrer Müller den Wimpel und übergab ihn Lehrer Berg, der ihn dem Jungmann Pryzitulla zu treuen Händen übergab. Mit Gebet und Segen schloß Pfarrer Müller die schön verlaufene Feier. (Wg)

Stadt Wanne-Eickel.

Volksbildungsverband Wanne-Eickel.

Schon heute weisen wir auf den am Sonntag um 20 Uhr in der Stadthalle stattfindenden Rezitationsabend des bekannten Berliner Rezitators und Sängers Emil Kühne hin. Emil Kühne wird humoristische Gedichte, Novellen und Skizzen von Jean Paul, Mark Twain, Manfred Kyber, Wilhelm Schäfer, Brennert, Ettlinger u. a. vortragen und humorvolle Volkslieder zur Laute singen. Das ist nicht einfache Spaßmacherarbeit, sondern eine feine Auswahl humorvoller Dichtungen, das sind Perlen aus der heiteren Literatur, die imstande sind, einen trüben Alltag zu durchsonnen. Numerierte Einlaßkarten zum Preise von 50 Pfennig sind in den bekannten Vorverkaufsstellen des Volksbildungsverbandes, unnumerierte Plätze nur an der Abendkasse erhältlich.

Kinderkur. Am Freitag wird vom Stadtjugendamt ein Transport erholungsbedürftiger Kinder in das Städtekindererholungsheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney entsandt. Die Kinder müssen zur Abfahrt punkt 7 Uhr auf dem Hauptbahnhof sein.

Persönliches. Auf ihr 25jähriges Eheglück durften unsere langjährigen Abonnenten, die Eheleute Zechenbeamter Heinrich Winter und Frau, geb. Kampmann, in Röhlinghausen, Röhlinghauserstraße 76, zurückblicken. Die Frauenhilfe überreichte am Ehrentage ein sinniges Geschenk. (er)

Schwerer Verkehrsunfall. An der Wanne-Eickeler Grenze in Holsterhausen ereignete sich ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Sch., der seine Braut Friedel W. auf dem Sozius mitführte, wurde von einem Gelsenkirchener Personenauto in der Flanke gefaßt und gegen den Rinnstein geschleudert. Sch. erlitt einen Armbruch und schwere innere Verletzungen, seine Braut schwere Kopfverletzungen, während der Autoführer mit leichten Verwundungen davonkam. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. (br)

Am Samstag, den 1. November (Allerheiligen) wird Hausmüll im Stadtgebiet Wanne-Eickel nicht abgefahren.

Brand durch umgefallene Kerze. In den Abendstunden des Montag wurde die hiesige Feuerwehr alarmiert. In der Bickernstraße war in einer Waschküche durch eine umgefallene Kerze ein Brand ausgebrochen, der durch die hinzugekommenen Einwohner des Hauses noch rechtzeitig gelöscht werden konnte. Die schnell zum Brandort erschienene Feuerwehr brauchte also nicht mehr eingreifen. (Ae)

Hund verscheucht Spitzbuben. In der Nacht zum gestrigen Dienstag versuchten Diebe einen Einbruch in die Wirtschaft M. Sie hatten bereits das Fenster geöffnet, wurden jedoch von einem Hund verscheucht, so daß sie ihr Vorhaben aufgaben — Im Konsum am Wanner Markt versuchte man ebenfalls einen Einbruch. Hier waren es aufmerksam gewordene Nachbarn, die die unbekannt entkommenen Täter verscheuchten. (Ae)

Evang. Männer- und Jünglingsverein Röhlinghausen. Die Pflichtversammlung legte die Weihnachtsfeier auf den 28. Dezember im Gemeindehause fest. Am 16. November ist ein Lichtbildervortrag über Rußland Pfarrer Krahn hielt einen Vortrag über: „Was geht in Rußland vor?" (er)

Dichterstunde beim evang. Männerverein Wanne-Süd. Im Gemeindehaus fand unter dem Vorsitz von Wiemhoff die Monatsversammlung statt, die durch die Anwesenheit des Heimatdichters Schäfer-Soest eine besondere Note erhielt. Schäfer rezitierte aus dem Quell deutscher Dichtkunst und präsentierte auch einige von ihm selbst verfaßte Gedichte. (Ae)

Barrikaden

Im Oberhausener Stadtparlament.

Oberhausen, 28. Okt.

Auf dem Programm der heutigen Stadtverordnetenversammlung standen als Hauptpunkte die Einführung der Bier-, Getränke- und Bürgersteuer auf Grund der Notverordnung, sowie die Winterversorgung der Wohlfahrtsempfänger. Wie angespannt die Finanzen der Stadt Oberhausen sind, bewies die in der letzten geheimen Sitzung des Finanzausschusses bewilligte Summe von zwei Mill. RM. zur Abdeckung der Rechnungen aus dem Jahre 1928/29. Aus diesen Erwägungen heraus entspann sich über die Annahme der durch die Notverordnung geschaffenen Steuerarten eine ausgedehnte Debatte. Die KPD stellte den Antrag, anstelle der neuen Steuern die Einkommen über 8000 RM. besonders zu belasten, Vermögen über 100 000 RM. sollen mit 25 Prozent Sondersteuer belegt werden. Im Anschluß hieran kam es zu einem erregten Zwischenfall zwischen dem kommunistischen Stadtverordneten Molsbeck und dem Oberbürgermeister Dr. Heuser. Molsbeck wurde auf Wunsch des Stadtverordnetenkollegiums das Wort entzogen, weil er politische Hetzreden hielt. Als er immer noch weitersprach, wurde er von der Sitzung ausgeschlossen. Da er den Saal nicht verlassen wollte, wurde die Sitzung unterbrochen. Da Zwischenrufe von der Tribüne erfolgten, wurde diese geräumt. Als Molsbeck auf dreimalige Aufforderung des Oberbürgermeisters den Saal nicht verließ, wurde Molsbeck durch die Polizei hinausgebracht. Die übrigen kommunistischen Fraktionsmitglieder setzten der Polizei Widerstand entgegen. Dabei kam es zu einem Handgemenge. Die Kommunisten versuchten, im Saal aus Pulten und Stühlen Barrikaden zu bauen, um sich gegen die Polizei zu schützen. Schließlich wurde auch der Kommunist Köthe von den Polizeibeamten aus dem Saale entfernt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung machte der Oberbürgermeister bekannt, daß Stadtverordneter Molsbeck für acht Monate von den weiteren Sitzungen ausgeschlossen sei. Stadtverordneter Köthe erschien wieder im Saal und nahm an dem weiteren Verlauf der Sitzung teil.

Die Biersteuer wurde mit 24 gegen 21 Stimmen angenommen, die Gemeindegetränkesteuer mit 23 gegen 25 Stimmen abgelehnt. Die Bürgersteuer fand bei einem Stimmenverhältnis von 26 zu 19 Stimmen Annahme.

Aus den durch die Bewilligung der neuen Steuern der Stadt zufließenden Mitteln von rund 470 000 RM. werden 200 000 RM. für die Winterversorgung der Wohlfahrtsempfänger verwandt werden.

Katernberg.

Die Volkshochschulkurse von Pfarrer Hänzsch finden nicht Mittwochs, sondern Donnerstags, 20 Uhr, im Sitzungszimmer des Gemeindehauses statt. — Die Bibliothek bleibt bis zum 1. Dezember geschlossen. Sämtliche Bücher müssen bis zum 15. November zurückgegeben sein. (So)

Kray.

Der Missionsfilm: „Sieg des Evangeliums im Lande der Kopfjäger" wurde am Montag abend in der Kirche gezeigt und hinterließ auch hier einen tiefen Eindruck. (ch)

* * *

Die Biersteuer ist in Kraft. Die Stadtverordnetenversammlung hatte am 23. September eine neue Gemeindebiersteuerordnung beschlossen, die die Genehmigung des Bezirksausschusses und die Zustimmung der zuständigen Stellen gefunden hat. Ihre Gültigkeit hat am 1. Oktober begonnen. Die Ordnung liegt zur Einsichtnahme im Stadtsteueramt, Verwaltungsgebäude Ledigenheim, Zimmer 210, auf.

Ein interessanter Prozeß.

Um 200 000 Mark.

Die Buchhandlung Baedeker führt gegen die Stadt Essen eine Klage auf einen Betrag von 200 000 Mark wegen Vertragsbruches. Zwischen den beiden Kontrahenten besteht ein Vertrag, wonach die Stadt sich verpflichtet, auf keinem städtischen Grundstück einen Buchladen zuzulassen. Falls dies doch mal der Fall sein sollte, müsse sie eine Konventionalstrafe von 200 000 RM. zahlen. Nun hat die Stadtverwaltung am neuen Burgplatz einen Geländestreifen an einen Zeitungs-, Zeitschriften- und Bücherstand verpachtet. Hierin erblickt die Firma Baedeker den Vertragsbruch und klagt auf Zahlung der 200 000 RM.

Westerholt.

Die Erwerbslosen müssen weiter nach Buer gehen.

Das Landesarbeitsamt lehnt eine Kontrolle in Westerholt ab.

Auf die Eingabe, die seinerzeit, wie berichtet, an das Landesarbeitsamt gerichtet wurde, man möge doch den Erwerbslosen aus Westerholt gestatten, dort zur Kontrolle zu gehen, hat der Präsident des Amtes nunmehr einen ablehnenden Bescheid erteilt. Er begründet seinen Standpunkt mit Sparsamkeitsmaßnahmen, die zur Konzentration des gesamten Aufgabengebietes zwängen, wobei auch die Außenstellen auf das unbedingt notwendige Maß herabzumindern wären. Weiter wird zur Begründung angeführt, daß die Meldungen nicht nur der Kontrolle dienten, sondern in erster Linie der Arbeitsvermittlung, was aber erfordere, daß der Arbeitslose wenigstens einmal in der Woche mit dem Arbeitsvermittler in Verbindung treten müsse. Ob sich die Westerholter Erwerbslosen nun bei diesem Entscheid beruhigen werden, erscheint fraglich; es steht ihnen noch die Beschwerde bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung offen.

Bertlich.

Der Blaukreuzverein Westerholt-Bertlich hatte am Sonntag seine Familienfeier im großen Saale der Kleinkinderschuldbaracke. Die Leitung lag in den Händen des Vorsitzenden Paßmann. Er begrüßte alle Anwesende mit dem 146. Psalm: Lobe den Herrn, meine Seele! In seiner Ansprache legte der Prediger „die ewige Treue Gottes" zu Grunde. Als zweiter Redner sprach Pastor Barlen über: „Unsere Jugend im Gemeindeleben." (au)

Gladbeck.

Die Friedhöfe in Gladbeck-Mitte, Brauck und Rentfort bleiben am 31. Oktober für den öffentlichen Verkehr geschlossen und werden nur für Beerdigungen geöffnet.

Neuer Platz zum Parken. Um dem verbotwidrigen Parken auf der hiesigen Friedrichstraße wirksam entgegenzutreten, läßt die Stadtverwaltung das Grundstück an der Ecke Friedrich- und Roonstraße, das städtisches Eigentum ist, zu einem provisorischen Parkplatz herrichten. An- und Ausfahrt werden getrennt angelegt. (W)

Als Jugendschöffen für das Jugendgericht sind für das Jahr 1931 gewählt: Berufsschuldirektor Fleitmann, Geschäftsführer Kreß, Pfarrer Heilmann, Lokomotivführer Bräuer, Bergmann Olejnik und Ehefrau Brune. Hilfsschöffen sind: Bergmann Schallenberg und Rektor Heinrich Meier. (W)

Beratungsstunden im Polizeiamt. Die Polizeifürsorgerin Fräulein Schönfeld hält künftighin jeden Donnerstag nachmittag von 16 bis 18 Uhr im Zimmer 73 des Gladbecker Polizeiamtes Sprechstunden ab, und zwar handelt es sich um Beratung in Strafsachen gegen Jugendliche und Kinder. Es empfiehlt sich, in einschlägigen Fällen von dieser Einrichtung, die kostenlos ist, Gebrauch zu machen. (f)

Marl.

Vergeßt die Toten nicht! Am kommenden Sonntag findet im Deutschen Reich ein Blumentag zu Gunsten des Volksbundes „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" statt. Der Reinertrag ist für die Instandsetzung der Gräber unserer gefallenen Helden in Feindesland bestimmt. Die Durchführung des Blumentages haben auf Veranlassung des Provinzialkriegerverbandes die Kriegervereine übernommen. Die vaterländischen Vereine traten am Montag zu einer Besprechung zusammen, um über die Ausgestaltung des Blumentages zu beraten. Hiernach soll in Marl außer dem Blumenverkauf im großen Lindenhofsaale eine Werbeveranstaltung für den „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" stattfinden. Die Hülser Vereine werden geschlossen nach Marl marschieren, wo sich an der Wirtschaft Frentrop die Marler Vereine anschließen werden. Das Referat bei der Feier im Lindenhofsaale wird der Vorsitzende des Bezirksverbandes der „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" halten. Umrahmt wird die Veranstaltung von Gesangvorträgen des Marler Quartettvereins. (Hm)

Der „Deutsche Arbeiter". Die Ortsgruppe Marl beging, zwar gedrückt durch die Trauer über den Tod so vieler wackerer Bergleute in Alsdorf und im Saargebiet, das Fest der Fahnenweihe. Nachdem der Vorsitzende Wohlgemut der Toten gedacht hatte, sprach Lehrer Gläser in längeren Ausführungen über das Thema „Der große Irrtum der Internationale", wirkungsvoll unterstützt durch die Darlegungen eines Bergmanns über seine Erlebnisse in Sowjetrußland. Die Fahnenweihe nahm der Verbandsvorsitzende Alve vor. In seiner Ansprache wies er auf den christlich-nationalen sowie völkisch-sozialen Charakter des „Deutschen Arbeiters" hin. In dem Reigen der Gratulanten, die Fahnennägel stifteten, befanden sich die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelms. Mit einer Kundgebung, in der der Verbandsvorsitzende Alve über das Thema „Nationalismus und Bolschewismus" sprach, schloß die eindrucksvolle Feier.

Rheinland-Westfalen.

In 5 Minuten 4 Mann k. o. geschlagen.

Bad Oeynhausen, 28. Oktober.

Zwischen Arbeitslosen und einem Wirt und dessen Angestellten kam es in Gohfeld verschiedentlich zu Schlägereien, so daß sich der Wirt genötigt sah, seinen Bruder, einen bekannten Boxer, um Hilfe zu bitten. Es dauerte denn auch nicht lange, da erschienen wieder die sechs Arbeitslosen und machten Skandal. Der Boxer trat in Aktion, schlug innerhalb fünf Minuten vier Leute durch Gesichtstreffer k. o. und beförderte sie dann an die Luft. Die beiden anderen ergriffen rechtzeitig die Flucht, um nicht auch in die Hände dieses „Hausleerers" zu fallen.

*

Wilde Schwäne auf dem Stausee.

k Haltern, 28. Oktober.

In der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Halterner Stausee bereits allerlei Wildgeflügel angelockt, das sich an seinen Ufern und auf der Insel angesiedelt hat. Zu den Möwen, Wildenten und Wasserhühnern sind jetzt auch wilde Schwäne gekommen, die sich auf der bewaldeten Halbinsel beim Seehofe zeitweilig niedergelassen haben. Ob es möglich sein wird, die Tiere als ständige Anwohner des Sees zu halten, erscheint im Hinblick auf die im nächsten Jahre erfolgende Eröffnung des großen Freibades fraglich.

*

Festnahme einer Diebesbande.

Hamm, 28. Oktober.

Schon seit längerer Zeit wurde die Gegend bei Pelkum durch Diebstähle heimgesucht, ohne daß es der Polizei gelang, vorerst auch nur eine Spur von den Dieben zu entdecken. Bei einer von der Polizei vorgenommenen Haussuchung bei einem Verdächtigen wollte man zuerst unverrichteter Sache abfinden, bis man darauf kam, auch die Fußbodenbretter auf dem Boden des Speichers zu heben. Dieser Arbeit war Erfolg beschieden. Es wurde ein Diebeslager zu Tage gefördert, daß auch Belastungsmaterial gegen weitere Personen enthielt. Jetzt schritt man zur Verhaftung der belasteten Diebe und konnte insgesamt 11 Personen festnehmen, die im Alter bis zu 30 Jahren stehen. Auch bei diesen Leuten fand eine eingehende Haussuchung statt, die ebenfalls Erfolg hatte. Es wurde weiteres Diebesgut beschlagnahmt und sichergestellt. Man rechnet noch mit weiteren Verhaftungen. Der Bande, die schwerbewaffnet auf Raub auszog, werden auch einige Ueberfälle zur Last gelegt.

Düsseldorf, 28. Okt. (Sturz von der Zinne eines Hochhauses.) Der Händler Hott aus Düsseldorf stürzte sich heute nachmittag in selbstmörderischer Absicht von der Turmzinne des Wilhelm Marx-Hauses in die Tiefe. Er war auf der Stelle tot. Seine Aktentasche hatte er auf dem Turm zurückgelassen, wo sie von der Polizei beschlagnahmt wurde.

Ankündigungen.

Städtische Ankündigungen.

Fünfunddreißig Zigeuner spielen am Dienstag, den 4. November, 20 Uhr, im Konzertsaale des Hans-Sachs-Hauses. Aus den Ofenpester Cafehäusern, aus ungarischen Landstädtchen und aus entlegenen Dörfern der Puszta hat sich Henry Berény, der Leiter der ungarischen Zigeuner-Sinfoniker, sein Orchester zusammengestellt. Fünfunddreißig erlesene Solisten werden am kommenden Dienstag im Hans-Sachs-Haus-Saal konzertieren und allen Musikfreunden etwas ganz Außergewöhnliches bieten. Das Programm weist außer Kompositionen von Albeniz, Berény, Dohnanyi und Sarrasate ungarische Rhapsodien von Liszt, den Walzer „An der schönen blauen Donau" von Strauß, Zigeuner-Improvisationen und den Rakoczy-Marsch in Originalfassung auf. Eintrittspreise: 4 M, 3 M, 2 M und 1 M. Der Kartenverkauf beginnt heute. (Siehe Anzeige.)

Evang. Kirchenchor Altstadt. Unsere Chormitglieder wollen davon Kenntnis nehmen, daß ab Donnerstag den 30. Oktober, unsere regelmäßigen Proben wieder im Luthersaal des Vereinshauses stattfinden, nachdem der Umbau inzwischen beendet ist. Wir bitten unsere Mitglieder, nunmehr wieder regelmäßig zur gewohnten Zeit zu den Proben zu kommen, zumal uns größere Aufgaben bevorstehen.

Theater-Abteilung des evang. Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt. Heute 20,30 Uhr: Probe. Pünktliches Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

*

Aus den Parteien.

Frauengruppe Schalke der DVP. Morgen Donnerstag 15,30 Uhr, im Saale Grillostraße 110, planmäßige Versammlung. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung und der Bedeutung der Tagesordnung (Vorstandswahl, Besprechung des Winterfestes usw.) wird das Erscheinen aller Mitglieder erwartet. — Die Vorstandsmitglieder und Bezirksfrauen erscheinen eine halbe Stunde vorher zu einer Besprechung.

Jugendgruppe der DVP. Schalke. Heute 20.30 Uhr im evang. Vereinshaus, Grillostraße 110, Generalversammlung mit Vorstandswahl. Gleichzeitig soll das Programm für das Winterhalbjahr aufgestellt werden. Wegen der Wichtigkeit der Versammlung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Jugendgruppe der DVP. Heckendorf. Zu dem heute abend 20.15 Uhr im Gruppenheim Stens stattfindenden Vortrag von Rektor Hohmann über „Die abgetretenen Gebiete in ihren geschichtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland" laden wir mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen herzlichst ein. Da der Vortrag sehr interessant zu werden verspricht, erwarten wir ein volles Haus. Gäste sind herzlich willkommen.

*

Die Deutsche Volkspartei Schalke

hatte am Sonntag vormittag ihre Mitglieder zu einer Versammlung in die Gaststätte Thiemeyer am Schalker Markt eingeladen. Der Vorsitzende, Prokurist Linden, leitete sie und dankte allen Damen und Herren für ihre Wahlarbeit und für das Vertrauen, das der Partei am 14. September bewiesen sei. Rühmend wurde das günstige Wahlergebnis im Bezirke und in der Stadt hervorgehoben. Hätten andere Orte gleichen Erfolg aufzuweisen gehabt, wäre der bewährte Vertreter für Westfalen-Süd, Assessor Hueck, wiederum in den Reichstag eingezogen. Die Vorstandswahl ergab einmütige Wahl nachbenannter Mitglieder: Frau Apeltrath, Bürovorsteher Buch, Bergmann Deubel, Schlosser August Era, Frau Frank, Kontrollbeamter Hansmann, Vorarbeiter Herrmann, Bergassessor Hohendahl, Rektor Fscherland, Fräulein Kannengießer, Frau Klöckner, Platzmeister Kleine-Herzbruch, Bauunternehmer Krachten, Drahtwalzer Korsch, Obermeister a. D. Kranenberg, Direktor Küppersbusch, Frau Knipp, Facharzt Dr. Kunz, Bergmann Lerch, Bürobeamter Lerch, Prokurist Linden, Former Oesterreich. Die Verteilung der Vorstandsämter wird der Vorstand unter sich demnächst regeln. Ebenso wurden 24 Damen und Herren, die zumeist aus den Vorstandsmitgliedern bestehen, für die Vertreterversammlungen gewählt. Für den Hauptvorstand der Gesamtpartei der Stadt ernannte man die Herren Linden, Fscherland und Hohendahl. In Aussicht wurde ein Familienabend genommen. Anfangs November werden in einer größeren Versammlung Ansprachen halten die Herren Assessor Hueck und Abg. Dr. Hugo. Eine lebhafte Erörterung entspann sich über die Frage: „Wie kam es, daß die Partei im Bezirke Münster, Minden und Lippe einen Rückgang erlitt?" Neben der aufklärenden Kleinarbeit wurde namentlich ein Umfassen aller Volksgenossen als wesentliches Zugmittel bei den Wahlen und dem Wachsen der Partei betont und anerkannt, wobei natürlich die geistige Durchdringung der hohen Werte und Güter nicht fehlen dürfe. Nachdem noch auf die Jugendgruppe und ihre Entwicklung hingewiesen, und allseitige Werbung für diese empfohlen wurde, konnte die anregende Versammlung beendet werden.

*

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Schar 1 der Junggefolgschaft. Heute Mittwoch, 20,15 Uhr, Scharabend bei Katz.

Gefolgschaft Mitte, Donnerstag, den 30. Okt., 20.30 Uhr, Gefolgschaftsabend in der Bismarckhalle.

Teppiche
beste
Qualitäten Woncheu
in jeder Größe und Qualität
Niemand
ist billiger!
G. Block
GELSENKIRCHEN
Schalkerstr. 75, Ecke Liboriusstr.
Das große Spezialhaus für Möbel und Teppiche.

ungen.

Dienstag
Konzertcafé des
Operetten
aus
Kenny
Barcarole
Tänzen
Künstlerkapelle
Walter
Orchester
Beginn

gen.

Morgen
Donnerstag
Wichtigkeit der
Tagesordnung
Winterfestes
erwartet.
Besprechung wird
Beginn

Heute 20.30 Uhr
Generalprobe
Gleichzeitig soll
Jahresversammlung
Beginn

Morgen, Donnerstag, 20.15 Uhr,
Sonntag, 20.30 Uhr.

Oktober 1930.

etwas passiert, das ich nicht für möglich gehalten hätte!“ Ich streifte die Asche von meiner Zigarre und sah ihn an.

„Stelle dir vor,“ sagte er, „neulich, vor zwei Monaten etwa, schickt mir während des Dienstes meine Frau ein Briefchen ins Postamt: die Jüngste brachte es. Ich reiß es auf, und was steht drin? Martha ist verhaftet!“ Unwillkürlich riß ich bestürzt die Augen auf.

„Ja,“ fuhr er fort, „so wie du jetzt staunst, so staunte damals ich. Frei nehmen, Hut aufstülpen, nach Hause stürzen und dann zu dem Polizeirevier, irgendwo im Zentrum — das war eins! Martha saß da, tränenüberströmt. Was war geschehen?

Das Kind war auf dem Heimweg von einer neuen Freundin die in einer ihr bis dahin wenig bekannten Stadtgegend wohnte, durch verschiedene Straßen gegangen, um die Untergrundbahn zu erreichen und nach Hause zu fahren. Sie fand sich aber nicht zurecht und fragte einen vorübergehenden, sehr nett aussehenden Herrn nach dem Wege. Der gibt ihr bereitwillig Auskunft, zieht sogar einen Stadtplan aus der Tasche und zeigt ihr genau die Richtung. Martha dankt und geht weiter. Als sie vielleicht hundert Meter gegangen ist, klopft ihr ein Polizist auf die Schulter. Sie dreht sich erstaunt um, und sieht den Herrn von vorhin mit finsterer Miene daneben stehen!“

„Nanu?“ unterbrach ich Theo.

„Garnichts Nanu! Es stellte sich heraus, daß dem Herrn die Brieftasche aus der Tasche verschwunden war und daß er Martha — ich bitte dich: unsere Martha! — verdächtigte, sie ihm gestohlen zu haben. Sie habe sich mit einer Frage nach dem Wege an ihn herangemacht. Er könne sich den Verlust sonst nicht erklären; er habe sie kurz vorher noch Zeh abt und mit niemand sonst gesprochen. Wir wollen nicht gleich ungerecht sein gegen die Polizei: Sankt Vauti ist Sankt Vauti — jedenfalls, sie nehmen Martha mit zum nächsten Polizeibüro. Als ich antam, war mit meiner Frau telephoniert und Protokoll aufgenommen.“

„Ja, wie konnte denn die Polizei annehmen —“

„Sie nahm ja garnichts an. Es war eben ein Fall unter vielen: Martha wurde verdächtigt! Und zwar — dies ist die Hauptsache — vor allem deshalb, weil der Herr, dem die Tasche gestohlen war, den Umständen nach überhaupt nicht verdächtigt werden konnte: er wies sich sofort aus als der Direktor in einer bekannten Großreederei und Angehöriger einer alten und reichen Hamburger Familie, so daß von dieser Seite unlautere Machenschaften mit ziemlicher Sicherheit nicht vorlagen. Er konnte keinen Anlaß haben, Martha irgendwie zu verdächtigen wenn er nicht selbst von der Nichtigkeit des Verdachtes überzeugt war. Er hielt sie für eine äußerst geschickt und raffiniert arbeitende Taschendiebin!“

„Und was wurde nun?“ fragte ich gespannt.

„Die Sache klärte sich auf. Noch während wir anwesend waren und erregt aufeinander einredeten, lief von einem Fundbüro, das bereits angeläutet worden war, die Nachricht ein, eine so und so beschaffene Tasche sei gefunden worden. Wir warteten, bis sie gebracht wurde: es stimmte alles; der Herr gab dem Finder einen guten Lohn, und der Fall war aufgeklärt.“

„Und er? Der Flegel? Was hast du mit ihm gemacht?“

Theo zuckte die Achsel: „Er entschuldigte sich, bei der Polizei und bei mir. Was sollte man da tun? Berächtliches Schweigen und Stehenlassen ist in solchen Augenblicken das beste. Ich winkte Martha, und wir gingen hinaus, an ihm vorbei, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.“ Ich nickte. Gewiß, das war zu verstehen.

„Und nun kommt es!“ fuhr Theo fort. „Abends, als ich zuhause sitze, klingelt es. Meine Frau geht zur Tür: ein Herr möchte mich sprechen. Na, mich verlangen viele Leute aus der Nachbarschaft und viele Kollegen zu sprechen. „Gut,“ sage ich, ohne etwas zu ahnen. Gleich darauf steht er vor mir.“

„Der Herr . . .?“

„Der Herr mit der Verdächtigung! Ich stemmte die Hände in die Seiten und wollte auffliegen . . . da begann er mit einer weichen, bekümmerten Stimme zu sprechen, sich zu entschuldigen: es wäre entsetzlich, er schäme sich, möchte wiedergutmachen, darauf hätte ich ein Recht . . . was meinst du: so wahr ich hier vor dir sitze, der Mensch zieht einen Zwanzigmarkschein aus der Tasche und legt ihn vor mir auf den Tisch!“

Theo schlug sich mit der Faust aufs Knie: „Ich habe ihn angesahren, daß er erschrocken zurückwich. Herr,“ schrie ich ihm zu, „Sie wagen es, mir das anzubieten für eine Beleidigung meiner Ehre?!“ Meine Frau stand zitternd hinter der Tür; sie fürchtete ein Unglück. Mir bebten die Hände . . .“

„Verschwand er?“

„Nein, eben nicht! Er wurde weiß im Gesicht und äußerst verlegen. „Natürlich,“ sagte er, „Sie haben recht“. Damit legte er einen Hundertmarkschein dazu! Erst dachte ich, daß er mich verulken wolle. Aber aus seinem bleichen Gesicht sprach Angst und Flehen, und seine Stimme zitterte. Plötzlich kam mir ein Gedanke: War der Mensch am Ende verrückt? Nein, den Eindruck machte er doch nicht! Aber Himmeldonnerwetter nochmal, besaß er denn kein Gefühl dafür, daß auch ein kleiner Mann seine Ehre hat, die mit Geld nicht aufgewogen und nicht abgegolten werden kann?

Ich flog ihm bald ins Gesicht vor Empörung. „Herr,“ schrie ich ihm zu, „halten Sie das für eine Sühne für ein derartiges Benehmen?!“

„Was tat er? Ich fragte dich: was tat er? Dies: er legte einen Tausendmarkschein auf den Tisch . . .

Das schlug dem Faß den Boden aus. Meine Wut überschlug sich; ich vermochte ihn nicht mehr anzuschreien, meine Stimme streikte. „Herr, sind Sie verrückt?“ fragte ich ihn.

Er zuckte schmerzlich zusammen. Seine nicht unsympathisches Gesicht hatte einen gedrückten Ausdruck, wie das eines schuldbewußten Kindes. Mechanisch, ohne zu denken, folgte ich den nervösen Bewegungen seiner Hände. Er faßte in die Brieftasche und legte zehn Tausendmarkscheine zu dem übrigen. „Nehmen Sie!“ flehten seine Augen.

„Ich will dir gestehen,“ wandte sich Theo an mich, ohne mir dabei ins Gesicht zu blicken, „daß sich in diesem Augenblick etwas in mir veränderte. Ich hatte eine plötzliche Vision. Ich weiß nicht, ob es dir gelegentlich auch so geht: in stillen Stunden baue ich mir Luftschlösser: eine kleine Villa, ein gepflegter Garten mit Rosen und Springbrunnen, vielleicht ein Auto . . . Uebergespannt natürlich, wo man doch nur Oberpostsekretär ist . . . aber . . . Und nun, siehst du, da lagen mit einem Male über elftausend Mark zum Greifen vor mir! Ich sah nicht das Geld; ich sah nur einen lichten, goldenen Schimmer, der es umgab; und es war derselbe ferne, sonst so völlig unerreichbare Glanz, der sich um die Zinnen meiner Luftschlösser wob . . . die Aureole der Sehnsucht.

Zum Kuckuck, wie war es doch angefangen? Richtig ja, der Mensch wollte mir für den Schimpf zwanzig Mark in die Hand drücken. Das heißt: eine Beleidigung in der Weise wiedergutmachen, die in Wahrheit eine noch schwerere Beleidigung darstellte. So war es; so, und nicht anders. Nun aber: hatte sich etwas geändert? Wollte er mir nicht nach wie vor Geld in die Hand drücken, elftausendeinhundertfünfzig . . .? So wie ich es dir heute erzähle, so habe ich damals vor ihm gesessen, und diese Gedanken sind mir verwirrend durch den Kopf gegangen. Ich kam zu keinem Entschluß; aber er muß mein Schweigen wohl ebenso falsch gedeutet haben wie vorher meine Erregung: als ich aufblickte, lagen zwanzigtausend Mark auf dem Tisch . . . „Ich bitte Sie,“ sagte er leise, „nehmen Sie an!“

Also wie soll man dir das klar machen? Wie soll man etwas erklären, was einem selbst unerklärlich ist? Ich weiß nur die Tatsachen: ich habe mich erhoben, Gewährung genickt und ihn zur Tür begleitet. Als ich zurückkehrte stand ich vor dem Gelde. Zwanzigtausend Mark! Drei Wochen später haben wir dieses nette kleine Haus hier bezogen. Mit Rosengarten und Springbrunnen, wie ich es mir erträumte . . . Nun sage: für was hältst du mich?“ — — —

Ich weiß nicht mehr genau, was ich geantwortet habe: ich glaube, es war viel „einerseits-andererseits“ dabei. Aber nun, hinterher, geht mir die Geschichte im Kopfe herum. Irgendwo habe ich das zynische Wort eines Dollarmilliardärs gelesen, daß jeder Mensch käuflich sei, es frage sich nur, für wieviel.

Warum reagierte mein Freund anders auf die zwanzigtausend als auf die zwanzig Mark? Wo es sich doch um genau dasselbe handelte: sich Geld in die Hand drücken lassen für einen zugefügten Schimpf . . .?

Finden Sie, daß Theo ein Ehrenmann ist?

Abschied.

Skizze
von
Hermann Holtkamp.

Ich wohne in einer Straße, die den Vorzug hat, eine richtige Kastanienallee zu besitzen. Alle Genüsse der prallen ersten Knospenden Pracht, der frühlingsmäßigen, kräftigen Blütenkerzen, der sommerlichen Blätterfülle, des herbstlichen Falles der reifen glänzenden Früchte mache ich mit.

Freilich ist im Leben kein Genuß ohne Verlust. Mir gegenüber im ersten Stock wohnt ein alter, lachender Philosoph. Den ganzen Spätherbst und Winter habe ich das Vergnügen, ihm in das Fenster zu schauen, ebenso wie er in mein Fenster sehen kann.

Es ist nicht immer ein Genuß, einander in das Fenster zu sehen. Hausfrauen insbesondere lieben das nicht — und ich kann es begreifen. Sie sehen es nicht gerne, wenn sie beobachtet werden, wann bei ihnen aufgestanden wird, wann man die Betten richtet, wann man stöbert, was man ißt, wie man sich ankleidet . . .

Es gibt so vieles, was besser geheim bleibt.

Aber unser Männern ist das ja wirklich anders.

Ich und mein Nachbar gegenüber — wie haben einander immer gerne zugesehen und zugenickt, wenn wir am Fenster unser Pfeifchen rauchten, wenn wir unser Schälchen Kaffee oder Ersatzkaffee tranken, wenn wir unsere Zeitung lasen.

Ohne zu wissen, welcher Partei der eine und der andere angehörte, haben wir doch beim Zeitungslesen durch Lächeln, Winken und Deuten allerband politische Meinungsaustausch — und gerade, weil sie nicht ausgesprochen und ausdebattiert wurden, waren diese Zwiegespräche oft umso unterhaltender und lehrreicher.

Heuer den ganzen Sommer über habe ich ihn nicht mehr gesehen. Das reiche Blätterdach der trennenden Kastanien war dazwischen.

Wir beide wußten das und haben es ertragen. Der zwitschernde Chor der Schwalben und Spatzen in der Krone des üppigen Baumes bot uns manchen Ersatz dafür.

Jetzt ist der Herbst gekommen und hat die Krone entblättert.

Wir müssen Abschied nehmen von der grünen Pracht.

Täglich rieselt wieder eine Fülle gelber und brauner Blätter herab. Täglich wird es lichter und freier und offener zwischen uns.

Schon sehen wir einander wieder.

Aber er sitzt nicht mehr am Fenster. Er raucht sein Pfeifchen nicht mehr. Er trinkt sein Schälchen Kaffee nicht mehr. Er liest seine Zeitung nicht mehr.

Sein Bett steht nahe an das Fenster gerückt. Darinnen sehe ich ihn liegen, still, bleich, mit einem schweren, schweren Leidensgesicht.

Hie und da lächelt er zu mir herüber.

Wir müssen Abschied nehmen.

Der Herbst und Blanches Mantel

Skizze
von
V. Josef Franz.

Das Gespräch ist unabänderlich zu Ende, sobald der Hörer wieder auf der blinkenden Gabel liegt. Was nützt es, wenn die Stille mutiger und beredter weiterklingt? Blanche hat am anderen Ende, dort in ihrem Zimmer, abgehängt, und Robert ist nun allein. Er schiebt eine aufgeschlagene Mappe zur Seite, beginnt den Tisch zu ordnen, hält dann inne und geht ans Fenster. Jetzt erst spricht er eindringlich mit Blanche. „Es ist nicht recht, einfach zu sagen: Wichtiges liegt vor, komm am Nachmittag. Wichtig ist: Sei gut, sei freundlich, ich will Dich glücklich sehen.“ Meditationen über die Liebe sind schmerzhaft und von langer Dauer. Robert empfindet es.

Die Antonienhöhe liegt eine halbe Stunde vor der Stadt. Der Teich in der Nähe ist von Schilf und Seerosen überwuchert, und an der einen Seite berühren hängende Weiden den Spiegel des Wassers. Dort wartet Robert. Blanche kommt und nimmt seinen Arm. Ihre Mäntel lassen sie bei einer alten Frau, die Stühle an die Besucher aus der Stadt vermietet, und Robert bekommt Puder, Kamm und alle die Kleinigkeiten, die Blanche immer braucht und bei sich hat. Die alte Frau lächelt ihnen zu, aber das sehen die beiden schon nicht mehr, denn sie gehen um den Teich herum und nach dem Walde hinauf.

„Blanche, das Wichtige.“ Die drückt seinen Arm fester und spricht: „Ich fahre fort.“ Wohin? Antwort: „Es ist ja gleich.“ Sie stellt sich vor ihn hin, reckt sich in die Höhe und erzählt ihm ins Ohr. „Sei mir nicht böse, aber es muß einmal sein.“

Blanche ist von der Sonne braun gebrannt, und die Wärme ihres Körpers tröstet und tut gut. Sie spannt ihre Hände fest um seine Wangen und verschließt mit den Fingern seinen Mund. Es gibt nichts Schweres in der Welt, was nicht schon früher war, fühlt Robert. Unter ihnen gehen Jäger über die Felder, und die Hunde spüren mit ausgestreckter Rute vor dem Schützen her. „Sehen uns die Jäger, Robert?“ Er schüttelt den Kopf. Blanches Wimpern mit den feinen Haaren zucken an seinen Wangen, und es ist das gleiche Gefühl wie das Flügelschlagen eines kleinen warmen Vogels in der hohlen Hand.

Robert hat Trauben gekauft, aber die liegen mit den Mänteln auf dem Stuhl, und die alte Frau, welche die Mäntel hütet, zupft die und da eine der Trauben ab. Sie meint: Vermerken es ja nicht. —

Am anderen Tage läutet früh das Telephon. Zögernd ergreift Robert den Hörer, denn Blanche ist ja nicht mehr da (er weiß nicht einmal, wo sie ist). Das Geschäft meldet sich und schickt ihn auf Wochen in die Fremde, gegen das Gebirge zu. Er hat nicht viel in seinen Koffer zu packen. Doch vergißt er nicht, die Büchse mitzunehmen, denn die Jäger und die Hunde auf den Feldern kommen ihm in den Sinn. Und mit dem Jagdherrn ist er gut befreundet.

An freien Nachmittagen geht er über Hügel, Kuppen und durch Täler. Die Büchse hat er auf der Schulter hängen, und Esau, der Hund, springt an seiner Seite. Schon ist es kühl, und die Vögel in der Luft fallen und steigen mit dem herbstlichen Winde. Die Sonne läuft leuchtend und schnell über die Hänge und verschwindet dann wieder hinter den Wolken. Esau will noch höher in den Wald, und Robert folgt ihm. Zwischen den Bäumen erscheint ein Paar in Mänteln. Er erschrickt und sieht: Blanches Mantel! Weil es kühl ist, Blanche? Er nestelt an seinem Feldglas und will es an die Augen heben. Warum soll es nicht Blanche sein, wenn es der Mantel ist? Damals lag er eben noch mit dem seinigen auf dem Stuhl. Esau kommt zurück und stößt die langen Ohren schüttelnd an sein Knie. Robert besinnt sich. Muß ich es wissen, Esau? Ist es wichtig? Er steckt das Feldglas wieder ein. Die Dame in Blanches Mantel geht wieder in den Wald hinein, und ihr Begleiter folgt ihr. „Sieht uns der Jäger?“ hört er fragen.

Am Abend: Esau tappt auf der Diele umher, geht hin und her, bis er sich endlich legt und ruhig wird. Robert hat Trauben gekauft und ißt sie auch. Denn dies gehört zum Herbst: Abschied, ein Jäger sein und süße, ausgereifte Früchte.

DER ERZÄHLER

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung.

1930 | Mittwoch, den 29. Oktober | Nr 44

Der Güter herrlichstes: „Sieg“.

Roman von Robert Kauders.
(Nachdruck verboten).

12

Aufregender gestaltete sich das Wiedersehen mit Else. Das Mädchen warf sich laut schluchzend über den geliebten Mann und konnte nicht beruhigt werden, so daß sie von dem Arzte, der fürchtete, sein Patient könnte durch die Aufregungen Schaden leiden, weggebracht werden mußte. Am nächsten Tage kam sie wieder. Sie war nun gefaßt und Loebing brachte es zuwege, sie wegen ihrer, einer Sportsdame unwürdigen Nervenschwäche, zu hänseln. Else wollte durchaus in das Sanatorium übersiedeln, um immer in Heinzens Nähe zu sein und ihn selbst zu pflegen. Er lehnte ihr Anerbieten rundweg ab.

„Das ist nichts für dich, Else,“ sagte er. „Ueberlaß meine Pflege nur ruhig den geschulten Schwestern; bei ihnen bin ich in den besten Händen. In ein paar Tagen wird man mich in meine Wohnung bringen. Dann kannst du jeden Tag zu mir kommen, wenn du willst.“

Sie gab nach. Einige Tage später kam sie mit dem Vorschlag, Heinz möge sich nicht in seine Stadtwohnung, sondern nach der Dahlemer Villa bringen lassen, wo er in größerer Ruhe und in besserer Luft seine völlige Genesung abwarten könne. Und da ihm auch sein Bruder zuredete, sagte er zu.

Eine besondere Freude bereitete es Heinz, eines Abends seine neueste Symphonie im Rundfunk zu hören. Nur schwer hatten es Bernhard und Leo Fahrmann bei dem behandelnden Arzt durchgesetzt, daß er die Erlaubnis dazu gab. Ein ganz großer Meister des Dirigentenstabes, Ambros Pulcher, brachte das Werk mit einem auserlesenen Künstlerorchester zu Gehör. Und nicht nur sein Werk hörte Loebing-Loehr aus dem Lautsprecher erklingen, er vernahm auch den Beifall, den Tausende von Zuhörern in reicher Fülle spendeten und die Ansprache, die Leo Fahrmann hielt, der im Namen des kranken Komponisten dankte. Am folgenden Morgen — Heinz fühlte sich frischer und wohler als in den letzten Tagen — wurden Blumen und Lorbeerkränze in sein Krankenzimmer gebracht. Doktor Häbler las ihm die Besprechungen des Konzertes in den Zeitungen vor. Heinz war glücklich. So viel Lob, so viel Verständnis für ringendes Künstlertum!

„Das war ein Sieg!“ sagte Doktor Häbler, „ein Sieg, der ein Dutzend Niederlagen auf der Rennbahn aufwiegen kann!“

„Ein Sieg? Ein Erfolg, der mir Freude macht. Und doch . . . Ihr redet alle gleich. Du, Häbler, wie Berni. Das aber versteht ihr nicht, daß es schwer auf mir lastet, daß ich nicht endgültig mit Ashton abrechnen konnte.“

„Wieso? Er war doch erledigt, als du . . .“

„Für mich kann nur als Revanche gelten, wenn wir beide einwandfrei durchs Ziel gehen, ich vor ihm.“

„Du bist ein Starrkopf, Heinz. Dein musikalischer Erf . . .“

Heinz unterbrach ihn: „Höre, Ernst: Der Musiker und der Sportsmann sind zwei ganz verschiedene Wesen in einem Körper. Jedes hat seine Kraft, seinen Willen für sich. Vielleicht gelingt es mir doch noch . .“

„Du willst wieder fahren, nach dieser Katastrophe?“

„Ich werde wohl — müssen!“

„Du darfst nicht, Heinz! Auch Else sagt . . .“

„Else steht heute noch unter dem Eindruck des Erlebten. Sie wird die letzte sein, die mich verhindern wird. Auch in ihr lebt Sportgeist.“

„Letzten Endes ist sie aber doch ein — Weib. Und — sie liebt dich. Diesmal ist es noch — verhältnismäßig — gut ausgegangen. Du konntest uns Leben kommen . .“

„Wir alle sind nicht unsterblich!“

„Oder noch ärger: Du konntest zum Krüppel werden; deine geistigen Kräfte einbüßen. Deine musikalische Schöpferkraft verlieren.“

„Das — wäre — schlimm . .“

„Sehr, sehr schlimm.“ Häbler ergriff des Freundes Hand. Sprach eindringlich weiter: „Ein Großer warst du — zugegeben — im Sport. Ein Größerer bist du in deiner herrlichen Kunst, die Tausenden und Abertausenden Stunden der Freude, der Erhebung bereitet, während dich nur ein kleiner Kreis von Menschen im Rennen bewundern kann. Und von den Zuchauern bei solchem Wettbewerb geben viele nur aus dem Grunde hin, um Sensationen zu kosten, Stürze zu sehen.“

„Na!“

„Es ist so, Heinz. Ich hörte nach deinem Sturz am Ausgange der Avus ein Gespräch zweier Damen. Sie bedauerten, daß sie Plätze auf der Tribüne genommen hatten, und dadurch um den „Genuß“ gekommen seien, deinen Sturz zu sehen.“

„Das sind einzelne. Die Mehrheit . .“

„Streiten wir nicht darüber, Heinz. Hast du nicht stets deine sportlichen Fähigkeiten für wertvoller gehalten, als deine künstlerischen? Offen bist du aufgetreten als Fahrer; schamhaft verbarg sich der Künstler hinter einer Maske, die er vor wenigen lüftete.“

„Es ist Wahres in deinen Worten, lieber Freund. Manchmal habe ich — in den letzten Tagen darüber nachgedacht . . . Trotzdem: So abgeben, besiegt, unbefriedigt, ich glaube, das bringt Heinz Loebing nicht fertig.“

„Ueberlege es dir gründlich, Heinz!“

„Das will ich! Habe ja genug Zeit zum Grübeln.“

Nach einer Pause fuhr erfort: „Tue mir einen Gefallen, Ernst.“

„Gerne, was du willst.“

„Bitte, suche Direktor Kienzel auf von den Sperberwerken oder klingle ihn an. Seine Fabrik, die Hervorragendes leistet, geht in Nöten. Es fehlt an Geld zu rationeller Serienfabrikation. Ich hatte ihm versprochen, ihm zu helfen durch eine entsprechende Kapitalbeteiligung, wenn die Maschine mir zum Sieg verhelfen würde. Na, an der Maschine hatte es nicht gelegen, wenn ich . . Kurz, bitte Kinzel, mich morgen vormittag zu besuchen. Sage ihm, daß ich wegen der Beteiligung mit ihm sprechen will. Mit ein paar hundert Mille werde ich mich hineinhängen. Das Geld ist nicht verloren.“

„Ich habe nur das Bedenken, daß du dann in zu engem Zusammenhang bleibst mit dem Rennsport.“

Heinz lächelte: „Bitte, tu mir die Liebe und rufe mir den Kinzel.“

Häbler sagte zu. Als er sich verabschiedete, gab ihm Loebing noch die Ermahnung mit: „Der Else sage, bitte, nichts davon.“

„Warum?“

„Weil das eine geschäftliche Angelegenheit ist. Da liebe ich nicht weibliche Einmischung.“

Häbler verabschiedete sich. Heinz leate sich zurück und sann nach. Ein Einfall war in ihm. Was tun? Das Richtige! Was war aber das Richtige? —

„Na, lieber Doktor,“ begrüßte Heinz Herrn Kinzel, „Sie machen ja ein so betrübtes Gesicht. Was Unangenehmes erlebt?“

Kinzel nahm die dargebotene Hand und setzte sich auf den Stuhl, den die Krankenschwester neben das Bett gerückt hatte.

„Immer das alte Lied, Herr Loebing . . . Das aber freut mich, daß es Ihnen so gut geht!“

„Gut? Wie mans nimmt. Gute paar Wochen werde ich noch festliegen müssen.“

„Es hätte viel böser werden können. Ich habe nur die eine Genugtuung, daß der Sturz nicht durch einen Schaden an unserer Maschine . .“

„Ja, die Maschine! Wissen Sie lieber Direktor warum ich Sie habe bitten lassen, mich zu besuchen? Nein? Also ich will gleich zur Sache kommen. Ihre Maschine ist vollauf zu meiner Zufriedenheit gelaufen und ich glaube, ich hätte gut abgeschnitten, wenn nicht der fatale Zwischenfall mich erledigt hätte.“

„Ich danke Ihnen, Herr Loebing. Es freut mich das aus Ihrem Munde zu hören. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mir die Erlaubnis geben würden, von Ihren Worten in der Oeffentlichkeit Gebrauch zu machen. Ich habe nämlich ganz enormen Schaden gehabt, weil herumgeredet wird, Ihr Sturz wäre durch Gabelbruch verursacht worden.“

„Aber, Mann Gottes, wer kann so unverantwortlich schwätzen? In den Rennberichten war die Sache doch ganz richtig dargestellt.“

„Es gibt böswillige Feinde. Ein Teil der Konkurrenz . .“

„Lassen Sie rubig eine Erklärung von mir in die Zeitung setzen. Und auch, daß ich mich — sagen wir — mit einer halben Million an den Sperberwerken beteiligt habe.“

„Herr Loebing, das . .“

„Ja, lieber Direktor, mehr kann ich mit bestem Willen nicht frei machen.“

Direktor Kinzel faßte mit warmem Drucke Loebings Hand. Mit leicht zitternder Stimme sagte er: „Herr Loebing, Sie fragten mich früher, warum ich ein trübes Gesicht machte. Jetzt sollen Sie die Antwort haben Ohne Ihr großherziges . .“

„Reden Sie kein Blech, Direktor. Was heißt das großherzige! Ein Geschäft will ich machen, sonst nichts.“

„Nennen Sie es wie Sie wollen, Herr Loebing. Ohne Sie hätten die Sperberwerke den Betrieb einstellen müssen.“

„Wie ist das möglich? Sie liefern eine ganz hervorragende Maschine zu billigem Preise, so viel ich weiß, war die Kundschaft stets sehr zufrieden.“

„Kein Geld, Herr Loebing Kein Geld. Und Schulden. Schulden bei der Bank, bei den Lieferanten. Schlechte Zahlungseingänge Reklame konnte ich auch nicht genügend machen, so . .“

„Das muß anders werden Ich werde Sperber vollkommen auf neue, feste Füße stellen Die Fabrikation muß auf Herausbringen großer Serien umgestellt werden. Der Herbst, der Winter müssen dazu benutzt werden, das neue Modell in solchen Mengen herzustellen, daß im Frühling in dem kleinsten Nest Sperberräder zu haben sind Kommen Sie morgen mit einem Notar zu mir. Ist der Vertrag gemacht, dann sofort an die Arbeit. Nehmen Sie den tüchtigsten Reklamefachmann, den Sie finden können. In drei Monaten ist die Ausstellung. Da müssen wir zeigen, was eine deutsche Firma zu leisten vermag. Sperber muß der Clou sein!“

„Was an mir liegt, soll geschehen, damit Ihnen Ihr Entschluß nicht leid wird, Herr Loebing.“

„Merken Sie wohl, Direktor: Ich will groß verdienen an Sperber! Nur darum beteilige ich mich.“

„Ich verstehe Sie sehr gut. Herr Loebing. Sie sollen zufrieden sein.“

Er erhob sich: „Jetzt will ich Sie nicht länger in Ihrer Ruhe stören. Auf Wiedersehen, morgen. Und nochmals Dank“

„Will ich nicht hören, Direktor! Schaffen Sie mir eine gute Verzinsung des Kapitals, das ist mir der liebste Dank Auf Wiedersehen“

Kinzel, strahlend vor Freude fuhr sofort zu einem mit ihm gut befreundeten Sportschriftsteller und am nächsten Morgen las ganz Berlin in der Zeitung von dem großen Ereignis, daß Heinz Loebing sich an den Sperberwerken beteiligt habe“ —

Heinz hatte das Sanatorium verlassen und war in die Dahlemer Villa übergesiedelt Seine starke Natur überwand siegreich die Folgen des furchtbaren Sturzes. Bald konnte er das Bett verlassen und kleine Spaziergänge im Garten und in der näheren Umgebung des Hauses machen Eine wahre Arbeitswut war nach der langen Zeit erzwungener Ruhe über ihn gekommen Er trug sich mit dem Plan, eine große Oper zu komponieren und sobald es sein Arm erlaubte setzte er sich ans Klavier, Durch Leo Fahrmann war er mit einem jungen, talentvollen Dichter bekannt geworden, der ihm den Entwurf eines Operntextes vorlas der seinen Beifall fand

Die Stunden des Tages, die er nicht seiner Kunst widmete waren ausgefüllt mit Arbeiten für die Sperberwerke Sie zu einem großen Werk auszubauen war Loebings Bestreben Sobald es sein Gesundheitszustand erlaubte ließ er sich in die Fabrik hinausfahren, hatte lange Unterredungen mit Kinzel, den Ingenieuren, mit Lieferanten, Architekten Traf Anordnungen deren Kühnheit des Direktors Besorgnisse erweckten Maschinen wurden angekauft, ein Erweiterungsbau stieg

empor. Zwei neue Motorradtypen sollten in Riesenferien in Angriff genommen werden. Besonders setzte sich Loebing dafür ein, daß schon jetzt mit ganz großzügiger Reklame eingesetzt werde, und tatsächlich erreichte er es, daß das bisher nur wenig bekannte Fabrikat Sperber nicht nur in Fachkreisen, sondern auch weit über sie hinaus stark beachtet wurde, daß man mit Spannung auf die neuesten Erzeugnisse der Firma wartete. Loebing stellte auch eine starke Rennmannschaft zusammen, der es gelang, bei den letzten Wettbewerben des Jahres im In- und Auslande beachtliche Erfolge zu erringen. Else, aber auch Antonie und Doktor Häbler, haben mit Befriedigung auf den Eifer Loebings. Sie fürchteten für seine Gesundheit, redeten ihm zu, sich zu schonen. Er aber wies lachend ihre wohlgemeinten Mahnungen zurück. Besonders sein Wirken für die Sperberwerke erregte Elses Ansit. Heinz könnte sich wieder zu sehr für den Rennbetrieb interessieren. Sie zitterte bei dem Gedanken, daß er wieder fahren, wieder verunglücken könnte. Einstweilen war nie die Rede davon, daß er wieder ein Rennen bestreiten wollte. Wurde einmal von fremder Seite darauf angespielt, so wich er aus und wechselte das Thema. Von Sport wollte Else jetzt gar nichts wissen. Sie sagte sogar ihre Teilnahme am Tennis-Herbstturnier ab und fuhr nur selten nach dem Grunewald, wo sie ohne viel Interesse ein paar Spiele erledigte. Das Motorrad sah sie nicht mehr an.

Mit der zunehmenden Kräftigung Loebings steigerte sich der gesellschaftliche Betrieb im Poschmannschen Hause. In dem alten Freundeskreis der Schwestern motierte man sich über Else. Schon daß der Bräutigam im selben Hause wohnte, erschien der „Gesellschaft" anstößig. Manche spöttische Zunafrau rümpfte die Nase und „schnitt" die Schwestern. die sich daraus aber gar nichts zu machen schienen. Else lernte jetzt eine für sie bisher unbekannte Sphäre kennen. Künstler, Musiker waren es hauptsächlich, die durch Heinz Loebing in die stille Villa gezogen wurden. Leo Fahrmann und seine schöne Frau waren fast tägliche Gäste und ihren Spuren folgte bald alles, was in der musikalischen Welt Berlins eine Rolle spielte. Die größten Künstler stellten sich zu den Musikabenden bei Poschmanns ein. Nicht nur die musikbegeisterte Antonie, auch Else fand Gefallen an dem neuen Leben. War sie früher stolz darauf gewesen, daß ihr Heinz ein berühmter Sportsmann war, so fühlte sie jetzt weit größere Genugtuung in dem Gefühl, daß der Mann ihres Herzens Anerkennung fand als schaffender Künstler, daß man ihn liebte und verehrte, daß Künstler und Künstlerinnen, deren Namen die ganze Welt kannte, sich zu ihm — also auch zu ihr — drängten. Sie war glücklich.

Eines Nachmittags kam Ingenieur Witthaus zu Besuch nach Dahlem. Else und Antonie waren ausgefahren und Heinz unterhielt sich längere Zeit allein mit dem Sportleiter. Von dieser Stunde fing Loebing wieder an von sportlichen Zukunftsplänen zu reden zur größten Besorgnis des Kleeblattes Else, Antonie und Häbler. Als einige Tage später Witthaus wiederkam, blieb Else im Zimmer. Sie merkte, daß der Ingenieur bestrebt war, ihren Bräutigam zu bindenden Zusagen für das folgende Sportjahr zu bewegen. Er nannte ihn die einzige Hoffnung Deutschlands in den bevorstehenden internationalen Wettkämpfen, ließ durchblicken, daß ohne Heinz Loebing an ein erfolgreiches Abschneiden kaum zu denken wäre. Und dieser hörte zu, nachdenklich, schweigend, aber mit leuchtenden Augen. Else merkte die Gefahr. Sie kannte ihren Heinz zu gut, um nicht zu wissen, daß, hatte er sich einmal ein Versprechen entlocken lassen, er auch alles daran setzen würde, es zu erfüllen. Diesmal retten das Erscheinen des behandelnden Arztes die Situation, das dem Besuch des Sportmannes ein rasches Ende bereitete.

Daß Antonie auf einen Wink Elses den Arzt telephonisch herbeigerufen hatte, um Witthaus zu vertreiben, das wußte Heinz natürlich nicht.

Else besprach sich mit ihrer Schwester und Professor Bernhard Loebing, der wieder einmal zu Besuch gekommen war. Auch Doktor Häbler wurde der „Konferenz" zugezogen.

„Dieser Witthaus ist gefährlich." brummte der Professor. „Ich versehe ja sein Bemühen. Er will dem deutschen Sport den besten Mann erhalten. Das haben andere" — Seitenblick auf Else, die errötend den Kopf zur Seite drehte — „auch schon versucht. Und mit Erfolg, mit dem Erfolg, daß der arme Heinz ..."

Er brach ab auf einen bittenden Blick Antonienes.

„Was machen wir nur mit diesem Herrn Witthaus?" fragte Doktor Häbler.

Entschlossen richtete sich Else auf: „Ich werde mit ihm reden!"

„Schön, Else, sag ihm ..."

„Ich werde es ihm schon beibringen, daß Heinz nicht mehr fahren — darf."

„Heinz hat einen eisernen Kopf," bemerkte Häbler. „Wenn er etwas will, dann ist es unendlich schwer, ihn davon abzubringen. Auch du, liebe Else, hast dich ihm gefügt, du, die niemals einen anderen als den eigenen ..."

„Ich habe mich gefügt, dort, wo es die Vernunft gebot. Und — aus Liebe zu Heinz. Jetzt, in diesem Falle, wird er sich fügen müssen aus Liebe zu mir."

„Hübsch gesagt, Else!"

„Du brauchst nicht zu spotten, Bernhard."

„Mein heiliger Ernst, Else! Nimm den Witthaus auf dich. Uebrigens: Wie steht es mit der Hochzeit?"

„Wir wollen uns Mitte Januar trauen lassen. Bis dahin ist Heinz ganz bestimmt hergestellt. Dann fahren wir nach dem Süden — auf ein paar Monate. Und im Frühjahr setzen wir uns nach Loebrwiesen. Spielen Landwirte, jagen, reiten ... Und Heinz komponiert seine Oper fertig."

„Hat er denn schon angefangen?"

„Oh, schon lange. Ganze Szenen sind schon fertig."

„Dein Programm ist recht nett. Kennt es Heinz bereits?"

„Bis heute noch nicht, Bernhard. Er wird es noch rechtzeitig erfahren."

(Fortsetzung folgt)

Die Frau seiner Träume.

Roman von E. A. Schmant.

Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold. in Braunschweig.

(Nachdruck verboten.) 9

Dann schritten sie in das Zimmer hinein, in dem die Tote lag.

Der ältere Herr kniete sich neben Darry Bilder nieder und hob ihren Kopf etwas in die Höhe. Er zog ihr bei einem Auge das Lid etwas zurück, sah aufmerksam hin, dann legte er den Kopf wieder an seinen Platz zurück.

„Sie ist tot," sagte er.

Der andere nickte zum Einverständnis. Er hatte inzwischen einen kleinen Photoapparat in die richtige Position gebracht und sagte nun zu dem älteren Herrn: „Wenn ich Sie bitten dürfte, Herr Doktor ich werde sofort die Aufnahmen machen."

Der trat zur Seite, hinter den Apparat und betrachtete das Zimmer. Er sah sich genau und sorgfältig um.

Inzwischen hatte der andere die Aufnahmen beendet. Er legte den Apparat wieder zusammen und sah dann fragend seinen Vorgesetzten an.

„Es handelt sich doch um einen Mord, wie ich bis jetzt sehen kann." sagte dieser. „Es ist wirklich ein Zufall, daß wir diese Sache gleich noch selbst untersuchen können, denn wäre der Fall zwei bis drei Stunden später passiert, waren wir nicht mehr hier."

Der ältere Herr war der Chef der Kriminalpolizei von Dunblanc. Er war mit Dorp, seinem besten Kriminalbeamten, herausgekommen, um Beobachtungen in dem Falle der Ermordung des Kindes vom Ingenieur Karel Murr anstellen zu können. Die Sache kam der Polizei nicht recht gedeuerlich vor. Zuerst die Grundkatastrophe, dann die Ermordung des kleinen Kindes, das seltsame Geständnis von Else und Franz, daß sie Peter nur ermordet hatten, weil Murr an dem Grubenunglück schuldtragend gewesen sein sollte. Das alles hatte sie dazu bestimmt, der Arbeiterstadt einmal selbst einen Besuch abzustatten. Sie hatten beabsichtigt, an diesem Abend wieder nach Dunblanc mit dem Kraftwagen zurückzukehren, und inzwischen war die Nachricht von dem Mord zur Polizeistube gelangt. Da hatten sie sich sofort aufgemacht und waren herausgefahren. Sie wollten selbst in dieser Sache intervenieren und nachsehen.

Sie schritten nun wieder zur Leiche Darry Bilders hin. Dorp bob den Kopf und Dr. Warren untersuchte genau das kleine Loch, wo die Kugel eingedrungen war.

„Sie muß augenblicklich tot gewesen sein," murmelte er nach einer kleinen Weile. „Aber wo ist die Waffe, — den Revolver sehe ich nirgends —!"

Dorp sagte lächelnd:

„Dieser Mörder hat wahrscheinlich keinen Selbstmord der Frau vortäuschen wollen. Er wird die Pistole mitgenommen haben."

„Untersuchen Sie einmal den Raum genau, vielleicht findet sich irgendwo die Waffe."

Dorp begann zu suchen, er fand die Pistole aber nicht.

„Es muß ein ziemlich heftiger Kampf vorher stattgefunden haben." sagte Dr. Warren. „Betrachten Sie nur diesen umgestürzten Sessel. Selbstverständlich wenn dieser auch durch den Fall des Körpers der Toten umgefallen sein sollte, so würde für einen Kampf der Umstand sprechen, daß das Kleid der Toten zerrissen ist." Er legte den Riß zusammen und plötzlich pfiff er laut auf. Dorp beugte sich zu ihm hinunter.

„Hier ist ein Beweis, daß ein Kampf vorher stattgefunden haben muß. Aus dem Kleid fehlt ein Stück. Herausgerissen. Der Mörder muß sie zuerst an sich gerissen haben. Von rückwärts wurde sie niedergeschossen."

„Vielleicht ein Sexualverbrechen," warf Dorp ein. —

„Das war auch mein Gedanke, aber ich habe ihn inzwischen wieder verworfen. Betrachten Sie sich die Kleider der Toten genau. Sie weisen keine Spuren einer gewaltsamen Handanlegung auf."

Dorp zog den Rock etwas hinauf. Die Strümpfe waren glatt gespannt. Er schüttelte nun auch verneinend den Kopf.

Dr. Warren wandte sich an die Frau, die zitternd an der Tür lehnte. Er winkte sie zu sich heran und stellte nun einige Fragen an sie:

„Warum sind Sie eigentlich in dieses Haus gekommen —?"

„Mir ist so gewesen, als wenn ich einen Schuß gehört hätte. Ich wollte mich gerade niederlegen. Zuerst dachte ich mir, ich hätte es mir nur eingebildet, dann aber ließ es mir keine Ruhe, und ich dachte mir wieder, vielleicht ist doch etwas geschehen. Ich wollte nur einen Sprung zur Frau Bilder herübermachen, nachsehen und sie fragen, ob sie vielleicht auch diesen dumpfen Knall gehört habe. So ging ich dann herüber und ich dachte mir sofort, daß hier irgend etwas geschehen sein müsse, weil ich die Tür offen fand. In der Nacht läßt doch kein Mensch seine Wohnungstür offen. Und dann wußte ich, daß Frau Bilder allein war."

„Wieso wußten Sie das?"

„Ihr Mann hat mit meinem den gleichen Dienst. Ich wußte daher, daß er nicht daheim sein konnte, daß Frau Bilder allein war. Ich hatte dann auf einmal dann so ein eigentümliches Gefühl, ich wußte selbst nicht. Wie ich dann diese Tür hier endlich gefunden hatte und aufmachen konnte und wie ich dann die Arme im eigenen Blute liegen sah, da bin ich gleich hinausgelaufen. Ich konnte nicht mehr hinschauen."

Die beiden Männer sahen sich schweigend an. Dann sagte Dr. Warren wieder:

„Und haben Sie sonst noch etwas hier drin bemerkt. Ist Ihnen nichts aufgefallen?"

„Nein, nur, daß eben die Tür offen stand und es so merkwürdig ruhig war überall. Ich habe mir sofort gedacht, ob hier nicht etwas passiert sei, ob Frau Bilder nicht ein Unfall zugestoßen ist. Daß man sie erschossen hat, daran habe ich nicht gleich gedacht. Das habe ich erst jetzt von Ihnen gehört."

„Sonst haben Sie nichts mehr bemerkt!" fragte Dr. Warren noch eindringlicher.

Die Frau dachte nach und rief sich alles von dem Augenblick an, wo sie ihre Wohnung verlassen hatte und herübergelaufen war, in die Erinnerung zurück.

Plötzlich erhellten sich ihre Mienen wieder, und sie sagte rasch, hastig:

„Das eine habe ich vergessen. Aber ich bin noch so aufgeregt. Sie müssen schon entschuldigen. Wie ich schon in der Nähe von Frau Bilders Haus gewesen bin, da habe ich auf einmal einen Mann gesehen. Es ist ja ein ziemlich dichter Nebel jetzt draußen, ich konnte nichts genau unterscheiden. Dann hat sich dieser Mann den Kragen gerade hochgeschlagen und hatte die Hand auch vorm Gesicht."

„Er wollte sein Gesicht wahrscheinlich verbergen vor Ihnen, meinen Sie nicht?"

„Das kann schon möglich sein, ich dachte aber, daß es nur eine zufällige Bewegung gewesen ist, weil er sich den Mantelkragen in die Höhe stellte."

„Haben Sie sein Gesicht nicht gesehen —?" forschte Dr. Warren weiter.

Die Frau sah wieder vor sich hin und schwieg. Sie schwieg bedenklich lange, daß Dr. Warren seine Frage nochmals eindringlich wiederholte.

„Ich frage Sie nochmals, ob Sie sein Gesicht nicht gesehen haben?"

Da lachte die Frau so sonderbar auf. Dann meinte sie mit lachender Stimme: „Es ist ja sonderbar und dumm, was ich Ihnen jetzt sagen werde. Es würde mich wahrscheinlich alle Welt auslachen, wenn ich es behaupten wollte. Aber wie gesagt, es ist dichter Nebel draußen, und ich kann ja auch schlecht gesehen haben. Denn ich glaubte in diesem Mann, der sich den Mantelkragen aufstellte, unseren Ingenieur, Herrn Karel Murr, gesehen zu haben."

„Warum sollen Sie ihn nicht gesehen haben, darf er hier vielleicht nicht vorübergehen?" brummte Dorp unwillig.

In diesem Augenblick trat ein Schutzpolizist ein und meldete in strammer Haltung, daß Seyer Bilder draußen sei und herein möchte.

„Wer ist der Mann?" fragte Dr. Warren.

„Es ist der Mann der Ermordeten," entgegnete der Wachbeamte.

„Er soll hereinkommen."

Dr. Warren und Dorp standen rasch auf und stellten sich so, daß der Eintretende sie nicht sofort sehen konnte. Auch die Frau schob Dorp unsanft aber rasch beiseite.

Im nächsten Augenblick trat Seyer Bilder ein. Er riß die Tür auf und blieb im Rahmen derselben stehen. So stand er einen Augenblick wie angewurzelt.

Dann sprang er mit einem Satz zur Stelle hin, wo Darry lag. Warf sich nieder und rüttelte an ihrem Körper.

„Darry!" schrie er mit überschlagender Stimme und bedeckte ihren Mund mit Küssen.

Seine Hände fuhren zitternd über ihren Kopf, einmal hob er sie auf und sah sie lange an.

„Es ist Blut," murmelte er vor sich hin.

Er hatte keine Ahnung, daß er beobachtet worden war.

Ein Geräusch ließ ihn aufhorchen. Er wandte sich um und sah die drei im Zimmer stehen.

Er stand langsam auf und schritt zu Dr. Warren heran. Sah ihn lange und durchdringend an. Dann sagte er mit schleppender Stimme:

„Sie wurde erschossen — — ?"

Dr. Warren nickte.

„Ja, sie wurde von rückwärts erschossen. Wußten Sie, daß sie Feinde hatte? Oder haben Sie vielleicht Feinde?"

Seyer schüttelte heftig den Kopf.

„Sie war ein Engel, wem hätte sie ein Leid tun können, daß sie sich Feindschaft zugezogen hätte."

„Ist sie schon lange tot?" fragte er dann weiter.

„Vielleicht schwache zwei Stunden," erwiderte der Kriminalbeamte Dorp.

In Seyers Augen standen dicke Tränen. Sie rannen ihm auch unaufhörlich über die schmutzigen Wangen herab und hinterließen weiße, lange Streifen. Sein Schmerz war echt, schüttelte ihn. Jetzt, wo man ihn zu seiner toten Frau gebolt hatte, jetzt konnte er ja auch zeigen, wie ihm sein Herz war und wie groß sein Schmerz war. Jetzt konnte er weinen, was er vordem nicht tun durfte.

Er gab sich seinem wilden und namenlosen Schmerz voll hin.

Aber er schwieg über das Geschehnis dieser Nacht.

*

Waren die Häscher, die Diener des Gesetzes, nicht schon hinter ihm her — — wußten sie nicht schon, daß er Darry Bilder erschossen hatte — —?

Karel Murr rannte noch immer.

Wie ein Besessener rannte er in die Nacht hinaus. Und immer stärker wurde der Gedanke in ihm, daß man natürlich nur an einen Mord glaubte und daß man ihn vielleicht schon in Verdacht hatte. So floh er weiter, und wußte selbst nicht, was er eigentlich jetzt vorhatte und was er beginnen sollte. Nur einmal weit weg von diesem Haus, das ihm nur Unglück brachte und das die arme Darry tot nun beherbergte.

Er lief im weiten Bogen an den Anlagen vorüber, kein Mensch kreuzte seinen einsamen Weg. Stockfinster war es. Er strauchelte manchmal, hrang wieder hoch und rannte weiter. Nur weiter, weiter. Aus der Nähe der Menschen.

So kam er zum Bahndamm hin. Dort blieb er wie angewurzelt stehen. Der kleine, steil ansteigende Hügel brachte ihn zum Stehen. Er stand und fühlte ein Zittern am ganzen Körper. Pfeifend fuhr der Atem aus seinem Mund.

Da riß es ihn wieder hoch. Ein schriller Schrei durchzitterte die dunkle schweigende Nacht. Er sah in die Richtung, woher dieser Schrei gekommen war. Und da sah er zwei glühende Augen auf sich zukommen. Murr preßte die Fäuste mit den Händen zusammen, um den Schrei zu ersticken, den er ausstoßen wollte. Dann aber lachte er auf. Er glaubte nun fast selbst, daß er wahnsinnig geworden war.

Ein Zug kam heran. Nun hörte er schon das feine metallene Knacken der Schienen über sich. Er sah Funken gegen den Himmel steigen. Es war der Nachtexpreß, der da herandrauste.

Und plötzlich dachte er daran, daß alle Qual und alles Leid ein Ende hätte, wenn er die paar Schritte noch hinauf machte und auf den Schienen stehen blieb.

Schmerz würde er sicherlich keinen verspüren, der Zug raste ja.

Er machte einen Schritt voran, blieb aber wieder stehen. Nein, er war nicht feig, wenn er nun unten stehen blieb und diesen Gedanken nicht ausführte.

Mußte er denn Selbstmord begehen, jetzt, wo man ihn vielleicht als den Mörder suchte.

Wäre sein Selbstmord nicht ein Freibel — und nicht auch das Bekenntnis seiner Schuld — —?

Der Expreß donnerte an ihm vorüber. Karel Murr sah die hellerleuchteten Fenster und starrte in fremde, nichtssagende Gesichter, Bruchteile von Sekunden. Dann sah er das rote Schlußlicht des letzten Wagens nur mehr als einen winzigen Punkt, der auch rasch verschwand. Und dann war wieder die Nacht und die große bleierne Ruhe um ihn her.

Der Ingenieur ging langsam den Bahndamm hinüber und begann nachzudenken. Die Ueberlegenheit und das klare Denken gewannen wieder die Oberhand in ihm.

Er spürte die Pistole in seiner Tasche und zog sie heraus. Rasch entschlossen warf er sie weg.

Plötzlich bemerkte er, daß er in seiner Hand irgend etwas fest zusammengedrückt hielt. Bisher war es ihm noch nicht aufgefallen. Er öffnete die Hand und sah hin. Es war ein kleiner Hetzen Stoff. Er warf ihn achtlos beiseite. Dachte dabei an gar nichts. Wußte vielleicht nicht einmal, daß dieser Stoffetzen blutgetränkt war.

Das war wohl das Dümmste, was er tun hatte können.

Aber er dachte nicht mehr daran, daß man ihm ernstlich die Schuld an Darry Bilders Tod beimessen würde. Wenn man auch vielleicht einen Augenblick an seine Schuld glaubte, man würde diesen Gedanken ja sofort wieder verwerfen. Es erschien ihm ausgeschlossen, daß man ihn für den Mörder halten konnte

Er sah an sich herunter und brachte seine Kleider in Ordnung. Dann wandte er sich rasch entschlossen um und trat den Rückweg an.

Ja, er ging heim.

Sein Entschluß stand nun fest. Wenn man ihn als den Mörder vielleicht ansehen sollte, so wollte er alles erzählen. Und wenn man ihn nicht suchte, so wollte auch er schweigen. Es sei denn, man würde einen anderen, einen Unschuldigen unter diesem Verdacht verhaften. Auch da würde er hingehen und alles erzählen.

Langsam ging er heim — — —.

*

Zwei Tage waren vergangen. Zwei Tage, in denen Karl Murr um Jahre gealtert war.

Er mied jede Gesellschaft, jedes Zusammentreffen mit anderen Menschen. Er vergrub sich in seine Arbeiten und schloß sich von der Außenwelt ab. Sein Benehmen fiel nicht sonderlich auf, man schob es natürlich dem Tode seines Kindes zu. Niemand ahnte etwas anderes. Er sprach nichts, kein überflüssiges Wort, kam pünktlich und ging wieder pünktlichs weg.

Man versuchte einmal, ihm einige tröstende Worte zu sagen, da schnitt er sofort mit seiner jähen Handbewegung ab und wandte sich um. Sie ließen ihn daher allein.

Karel Murr war nicht allein im Büro, bei der Arbeit so. Auch daheim, in seiner Wohnung war er wortarg. Er sprach mit Theresa fast nichts. Er wich ihren Blicken aus, und wenn er glaubte, daß sie ihn ansprechen würde, so ging er rasch weg. Er glaubte es nicht zusammen zu bringen, mit ihr über irgend etwas zu sprechen. Vielleicht würde sie ihn über den Mord an Darry Bilder fragen — — —.

Was hätte er darauf antworten sollen — —?

Einmal fuhr er in die Gruben hinunter. Nichts war anders als sonst. Die Arbeiter grüßten ihn und schwiegen, weil sie sahen, daß er sie nicht ansprechen wollte. Auch sie schrieben es seinem Schmerz über den Tod seines Kindes zu.

An diesem Tage aber, wo er in die Gruben hinunterfuhr, da traf er mit Seyer Bilder zusammen.

Er mußte ja mit ihm zusammentreffen, er konnte ihm schwer ausweichen. Er wollte auch einmal mit ihm zusammentreffen, wollte wissen, wie er bei Bilder daran war. Er kam zu ihm, und Seyer legte einen Augenblick die Schaufel aus der Hand. Er überschattete die Augen mit der Hand, um besser sehen zu können, denn er konnte es nicht glauben, daß sich Murr in seine Nähe begab.

Wohl wußte der Ingenieur nicht, daß er in Seyer einen Zeugen des Vorfalles zwischen ihm und Darry hatte, aber er wußte wissen, daß der Mann Verdacht gegen ihn gefaßt hatte, seinen Besuch bei Darry in Seyers Abwesenheit vermutete.

Bilder schwieg, als Murr zu ihm hintrat. Der blieb stehen und sah ihn einen Augenblick an. Seyer nahm wieder die Schaufel auf und schickte sich an, weiter zu arbeiten.

Da sagte Murr mit langsamer Stimme: „Sie haben auch einen schweren Verlust gehabt, Bilder. Ich kann es Ihnen nachfühlen, wie schwer Sie dieser Schlag getroffen haben mag. Auch ich verlor mein Liebstes ja — — —!"

Bilder begann wie rasend zu schaufeln. Er biß die Zähne aufeinander und hielt eine Antwort zurück. „Will er mich noch verhöhnen", dachte er bei sich. „Schuft elender, — — — wenn Sie dir nicht an den Kragen gehen, dann werde ich es besorgen!"

Das Schweigen berührte Murr seltsam. Er bekam plötzlich Furcht vor Seyer Bilder.

Er wußte nicht, was er denken sollte. Hatte Seyer Bilder eine Ahnung, wußte der mehr, als er selbst glaubte? Der Gedanke, daß Seyer Bilder etwas von diesem Geschehnis wußte, kam ihm aber im nächsten Augenblick wieder lächerlich vor. Unsinn, wie konnte der davon etwas wissen.

Beinahe wäre er aber froh gewesen, wenn Bilder doch Zeuge gewesen wäre. Er hätte sich dann mit ihm persönlich auseinandergesetzt, aber Bilder hätte bezeugen müssen, daß sich Darry selbst erschoß, daß er schuldlos an ihrem Tode war.

Murr wandte sich um und schritt wortlos weiter.

Bilder stützte sich auf die schwere Schaufel und sah ihm haßerfüllt nach.

Er wartete nur noch darauf, daß alles zusammenbrechen würde. Er sehnte den Augenblick herbei, wo man Karl Murr unter Mordverdacht in das Gefängnis einliefern würde.

*

Dr. Warren und Dorp waren nun nicht, wie zuerst geplant, nach Dunblanc zurückgekehrt, sondern blieben, leiteten von hier aus die Untersuchung.

Es waren zwei geschickte und gewiegte Kriminalisten, die schon eine ganze Reihe von schwierigen Mordfällen behandelt hatten. Auch diesmal schien es ein eigentümlicher und seltsamer Fall zu sein. Anhaltspunkte waren so gut wie gar keine vorhanden. Spuren fand man überhaupt fast keine. Man tappte sozusagen noch im Dunkel. Sie warteten nur auf den einen Augenblick, wo sie auf die richtige Spur geführt wurden. War dies einmal geschehen, so war auch der Mörder ihnen bereits verfallen. Da gab es kein Entrinnen mehr.

(Fortsetzung folgt)

Herr Ziergiebel aus Leipzig.

Humoreske

von

Hans Reimann.

Endlich kehrte Lotte wieder zu ihren Eltern zurück.

Sie war ein großes und schönes Fräulein geworden und schien in der Fremde allerhand profitiert zu haben.

Aber so exzentrisch wie früher war sie immer noch.

Kaum drei Stunden nach ihrer Ankunft fiel ihr ein, daß sie damals ihr Racket vergessen hatte. Wenn es mit rechten Dingen zuging, mußte das Gerät in der Hütte des Tennisplatzes liegen.

Und Lotte machte sich auf und stob nach dem Tennisplatz.

Der alte Möller waltete immer noch seines Amtes als Faktotum des Klubs.

Nach kurzem Besinnen erkannte er Lotte wieder und begrüßte sie mit aller Herzlichkeit, die ihm zu Gebote stand.

„Wo ham Se denn die ganze Zeid gschdeggd, Fraiiainchen?"

„In Paris bin ich gewesen."

„Wo wahrn Se denn da?"

„In Paris bin ich gewesen."

„Ach, in Barrihs? Das iß doch die Haubdschdadd von Schdahnzin, nichwahr?"

„Nein, Möller, die Hauptstadt von Frankreich."

„Nu sähn Se, ich habb mrsch doch gleich gedachd. Ich wußde doch, dasses enne Haubdschdadd war. Sähn Se mal an. In Barrihs. In Frankreich. Nee so was. Was dr Herr Ziergiebel iß, dähr hadd jedzd 'a Geschäfdd von sein Herrn Fahdr iwwrnomm. Sie genn doch die Firma Ziergiebel & Leichsenring an Marchee? Das große Dehlegadessn-Geschäfdd? Dr alde Herr Ziergiebel, dähr hadd sich jedzd zur Ruhe gesädzd. Sitz ja ooch gee jungr Mann mähr. Hjad, wassi saahchn wolde: Wie lange wahrn Se denn eijendlich weck von zehause?"

„Ziemlich zwei Jahre, Herr Möller!"

„Zwee Jahre? Dengin Se an! Zwee ganze Jahre in Barrihs, undr laudr fremdn Menschn. Das brächd ich nich fersdh. Ham denn das Ihre Aeldrn zugelassen, dadd Se so lange weck wahrn in dähr fremdn Schdadd?"

„Freilich. Ich habe dort bei einem Bruder meines Vaters gewohnt!"

„In Frankreich? In Barrihs? Siz doch nich zu glaum. Mnwer was dähr junge Herr Ziergiebel iß, dähr hadd sich sein raus gemachd, alle bonnehr. Ein hibschr jungr Mann iß das gewordn. Alles, was recht iß. Da gammr lange suchn, bis mr so een findn duhd. Gar gee Schmu un gee nischd nich. Ganz nadierlich. Dähr frag ich mirr mir wie mirr seinesgleijn. Ein zu angenehmer Mensch. Nu, unn was hamm Se denn da de ganze Zeid gebriem in Barrihs?"

„Museen besucht, ins Theater gegangen, fleißig kochen gelernt."

„Sod. Sohsoh. Gammr denn in Barrihs noch gochn lern? Das habdd ich noch gahrnich gewußd. Na, wenn Sies saachn, werds ja wohl seine Richdigkeid ham. Da iß das wohl enne richdige große Schdadd?"

„Freilich, Paris ist eine richtige große Stadt."

„Wie Halle ohdr Errfurrd?"

„Viel größer, Möller, viel größer!"

„Gugge an. Und alles gerabdd sollr Franzohsn?"

„Es ist ja die Hauptstadt von Frankreich."

„Gugge. Ach jah, Sie jaachdn ssa schohn. Dr junge Herr Ziergiebel . . ."

„Was haben Sie nur immer mit dem jungen Ziergiebel? War der etwa auch in Paris?"

„Dähr? In Barrihs? Sie sinn wohl nich bei Drohsde? Was soll denn dähr in Barrihs?"

Finden Sie, daß Theo ein Ehrenmann ist?

Von

Hanns Rocsfink.

So oft ich nach Hamburg komme, besuche ich meinen Freund Theo (im Adreßbuch nachzuschlagen unter: Hildebrandt, Theodor, Postsekretär). Wenn man in Zugendtagen in einem norddeutschen Nest zeitvertreibshalber mehrere Jahre gemeinsam debattiert hat über die Frage, ob Hamburger, Lübecker oder Kieler Bier den Vorzug verdiene, so entsteht daraus eben leicht eine Freundschaft fürs Leben. Außer Theo besitzt die Familie Hildebrandt an Mitgliedern noch seine Frau und eine Anzahl Töchter, von denen die älteste neulich achtzehn geworden ist. Sie ist ein aufes Mädchen, das auf den Namen Martha gehorcht; mehr wußte ich bis vor kurzem von ihr nicht.

Neulich aber kam ich zu meinem diesjährigen Besuch nach Hamburg, der mich nicht wie sonst in die kleine Straße jenseits der Alster, sondern nach Wandsbeck führte. Hildebrandts waren umgezogen: eine veritable kleine Villa mit gepflegtem Gärtchen. Ich staunte.

„Ja," sagte Theo, als wir uns bei einer Zigarre gegenübersaßen. „ich kann mir denken, daß du erstaunt bist. Es ist uns etwas passiert, passiert sage ich dir: Ich habe sozusagen jetzt erst meinen Charakter kennen gelernt!"

Theos Charakter . . . der hat doch wohl sein Lebtag offen zutage gelegen. Schon als hoffnungsfreudiger Postassistent, damals vor zwanzig Jahren, war mein Freund Theo, ganz schlicht gesagt, ein Mann von Rechtschaffenheit, unbeirrbarem Pflichtgefühl und, vor allem, strenger Ehrauffassung. „Ehre ist alles!" pflegte er zu sagen. „Ehre verloren, alles verloren! Daran lasse ich mir von niemand rühren!" Und nun wollte er als Vierzigjähriger seinen wahren Charakter entdeckt haben?

„Höre zu," sagte er, und ich merkte ihm an, daß er unsicher und unruhig war. „Höre zu! Mir ist

Der Funkturm

Offizielles Organ der Funkvereine Gelsenkirchen, Buer und Wanne-Eickel

(Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung)

Rund um den Funkturm!

Weil uns die ernsten, miesen Zeiten
Heut' Sorg' und Kummer nur bereiten,
Möcht man beim Rundfunk herzhaft lachen
Und wünscht sich deshalb „heit're" Sachen.

Humor und Fröhlichkeit, das ist es, was dem armen Menschkind, wenn in den häuslichen vier Wänden der Alltag mit dem von Frau Sorge gepumpten grauen Kittel spazieren geht, die trübselige Aussicht auf das Morgen vergessen läßt. Bier und Tabak werden für den gewöhnlichen Sterblichen Gott sei dank leider immer unerschwinglicher und auch literweiser Genuß des sonst so bekömmlichen Spitzenkaffees ist im allgemeinen nicht geeignet, jemanden fröhlich zu stimmen. Da wäre nun der Rundfunk so recht am Platze, durch ein heiteres Programm die Stimmung aufzuhellen. Beileibe aber nun nicht etwa wie am 20. Oktober, daß man ernste Vorträge von Menschen mit Sprachfehlern lesen läßt. Es wirkt leider ja auf die meisten Menschen erheiternd, den Bemühungen eines Stotterers um glatten Redefluß zuzuhören, aber man sollte schon aus Mitleid einen solchen Menschen nicht vor das Mikrophon stellen. Dagegen sollte man dem Abendprogramm durchweg eine mehr leichte, heitere Note geben und vor allen Dingen den lustigen Abend auch für den Hörer „lustig" gestalten. Was uns in letzter Zeit als lustiger Abend, besonders von Münster geboten wurde, war alles eher als „lustig". Das bloße Aneinanderreihen zum Teil uralter Kalauer macht noch keinen „lustigen Abend". Auch eine zusammengestoppelte, gezwungene Conference kann den Abend bestimmt nicht genießbar machen. Geht man einmal auf den Wellenbummel, so findet man, daß eine ganze Zahl anderer Sender bei der Erheiterung ihrer Hörer eine glücklichere Hand haben. Ich denke da z. B. an einen Abend aus Berlin der „Tänze für die reifere Jugend" von der Kreuzpolka bis zum Strauß'schen Walzer brachte. Abgesehen davon, daß die alten bekannten Tanzweisen von sich aus schon die Stimmung heben, machte die passende humorvolle verbindende Conference den Abend zu einem genußreichen. Sollte so etwas nicht auch in Köln möglich sein?

Musik erfreut des Menschen Herz
Viel stärker als ein fauler Scherz
Und ist ein Tänzchen noch dabei,
Ist's mit den Sorgen schnell vorbei.

Der Funkturmwächter.

Ein interessantes Experiment des Westdeutschen Rundfunks.

Der Westdeutsche Rundfunk veranstaltete am 20. Oktober in seiner Programmrubrik „Vom Tage" ein sehr interessantes Experiment. Da dieses Versuchs wegen sehr viele Anfragen vorliegen, glauben wir, unseren Lesern einen Gefallen damit zu tun, wenn wir an dieser Stelle näher auf diese eigenartige Rundfunkdarbietung eingehen. **Die Redaktion.**

Es war bis vor kurzem nur unter großen Schwierigkeiten möglich, eine aktuelle Uebertragung auf Anhieb durchzuführen. Hatte der Rundfunk die Absicht, eine Tatsachenschilderung über die Sender zu geben, so mußte er einige Tage vorher einen entsprechenden Antrag an die zuständigen Stellen der deutschen Telegraphie leiten, die dann von sich aus alles Weitere veranlaßten. In ganz seltenen Fällen ließ es sich durchführen, daß Uebertragungen in kürzester Zeit vorgenommen werden konnten. Es sei da erinnert an die Uebertragung der Rennfahrt zwischen Motorboot und D-Zug, die im Juli 1928 von dem bekannten Sportsmann Opel auf dem Rhein veranstaltet wurde. Da der Rundfunk sich erst wenige Stunden vor Beginn dieser Wettfahrt zu einer Uebertragung entschloß (der Entschluß konnte erst so spät gefaßt werden, weil sich bis dahin der Verlauf der ganzen Veranstaltung noch nicht übersehen ließ), war es überaus schwierig, die notwendigen Uebertragungsleitungen bereitgestellt zu erhalten. Es war damals nur dem Entgegenkommen der Kölner Dienststellen zu danken, daß diese Uebertragungen überhaupt durchgeführt werden konnten.

In der letzten Zeit haben sich diese Dinge grundlegend geändert. Das Reichspostministerium hat verfügt, daß von jedem Fernsprechanschluß eine aktuelle Uebertragung durchgeführt werden kann, wenn der Besitzer des Anschlusses damit einverstanden ist.

Um zu erproben, wie sich diese Neueinrichtung in der Praxis bewähren wird, unternahm der Westdeutsche Rundfunk das obenerwähnte Experiment. Herr Dr. Ernst, der Leiter der Nachrichtenabteilung, begab sich mit einem Techniker in die Stadt, ohne zu sagen, von welchem Anschluß aus er sprechen würde. Er selbst wußte auch nicht einmal, welcher Telephonbesitzer ihm die Möglichkeit der Benutzung des Fernsprechapparates geben würde. Es war vereinbart worden, daß dieser Versuch um 6.50 Uhr seinen Anfang nehmen sollte. Einige Minuten vorher wurde im Verstärkerraum des Funkhauses ein Mikrophon aufgestellt, das von Herrmann Tölle besprochen wurde. Der Grund für die Aufstellung dieses Mikrophons lag darin, dem Hörer das Spannungsmoment der ganzen Angelegenheit klar und deutlich zu vermitteln und ihm zu zeigen, wie schnell tatsächlich eine solche Verbindung zwischen Rundfunksprecher, Verstärkerraum und Sender hergestellt werden kann. Was dann folgte, konnte jeder Rundfunkhörer genau beobachten. Ungefähr 6.54 Uhr traf im Funkhaus der Anruf ein, durch den Dr. Ernst eine Verbindung mit dem Sender verlangte. Der diensttuende Beamte des Verstärkerraums rief sofort die zuständige Dienststelle des Telegraphenamtes an, eine halbe Minute später traf von der Dienststelle aus die Antwort ein, daß die Schaltung vorgenommen worden sei, nach weiteren fünf Sekunden war die Schaltung im Verstärkerraum durchgeführt, so daß nun Dr. Ernst von einem gewöhnlichen Telephonapparat über die Sender des Westdeutschen Rundfunks sprechen konnte. Man wird nun darangehen, diese Versuche auf ganz Westdeutschland auszudehnen.

Durch diese durch das Reichspostministerium beschaffte Möglichkeit ist der aktuelle Dienst der Rundfunksender bedeutend verbessert worden. Selbstverständlich sind aber auch gleichzeitig alle Maßnahmen getroffen, die eine mißbräuchliche Handhabung dieser Einrichtung in allen Fällen verhindern.

In nächster Zeit sollen ähnliche Versuche in ganz Westdeutschland durchgeführt werden. Bei diesen Versuchen soll dann allerdings das Mikrophon und nicht die Sprechmuschel des Fernsprechapparates benutzt werden.

Die Vertreter des Westdeutschen Rundfunks sind mit besonderen Ausweisen versehen. Auch dadurch ist die Gewähr gegeben, daß jeder Mißbrauch dieser neuen für die Oeffentlichkeit sehr wichtigen Einrichtung verhindert wird.

H. v. Pr.

Neuorganisation der sonntäglichen Tagesnachrichten.

Von Seiten des Rundfunkpublikums werden Stimmen laut, die ganz mit Recht eine Neuorganisation der sonntäglichen Tagesnachrichten fordern. Während der Rundfunk wochentäglich drei- bis viermal Pressemeldungen gibt, trotzdem man sie gar nicht so dringend benötigt — denn in der Großstadt erscheinen die Tageszeitungen in Abständen von nur wenigen Stunden — werden Sonntags nur ein einziges Mal, und zwar Abends, Nachrichten durchgegeben. Aber gerade Sonntags ist man auf die Pressemeldungen des Rundfunks angewiesen, da die Zeitungen nur morgens erscheinen und man demzufolge den ganzen Tag über bis zum späten Abend ohne Verbindung mit der großen Welt ist. Sonntags haben zahlreiche Rundfunkteilnehmer auch viel mehr Zeit, ausführlicheren Pressenachrichten zuzuhören, als er Wochentags der Fall ist.

Aus diesen Gründen ist es dringend erforderlich, daß der Rundfunk die Pressemeldungen an Sonn- und Feiertagen, soweit als irgend möglich, ausbaut; sie sollten Mittags, am Nachmittag gegen 6 Uhr und Abends nach Schluß des Hauptprogramms gegeben werden. Da der Nachrichtendienst des Rundfunks sowieso besteht und er auch mit den großen Telegrammbüros zusammenarbeitet, dürfte ein derartiger Ausbau der sonntäglichen Pressemeldungen nicht einmal eine Neubelastung bedeuten.

Woran sterben die Röhren im Netzanschlußempfänger?

Die zunehmende Verbreitung der Netzanschlußempfänger hat die Klagen über den vorzeitigen Tod der Empfängerröhren zahlreicher werden lassen. Oft ist es immer dieselbe Röhrenstufe, deren Röhre nach verhältnismäßig kurzer Zeit taub wird, oder durch Bruch des Heizfadens zugrunde geht. Man ist deshalb leicht geneigt, die Schuld der betreffenden Röhrentype zuzuschreiben und namentlich den indirekt geheizten Röhren ein gewisses Mißtrauen entgegenzubringen. Dazu liegt absolut keine Ursache vor, die Entwicklung der netzgeheizten Röhren hat heute einen solchen Stand erreicht, daß sie den Batterieröhren mindestens ebenbürtig sind. Der Grund für das vorzeitige Unbrauchbarwerden liegt vielfach in einer zu hohen Spannung des Lichtnetzes. Messungen an verschiedenen Stellen in Gelsenkirchen haben ergeben, daß der Netzstrom statt 220 Volt fast durchweg eine höhere Spannung aufweist. Unsere Stadt wird durch eine größere Anzahl Transformatoren mit Niederspannung (Lichtnetzspannung) versorgt. Wird in dem Versorgungsbereich eines solchen Transformators durch größere Betriebe viel Strom entnommen, so sinkt mit zunehmender Stromstärke im allgemeinen die Spannung, umgekehrt steigt sie bei abnehmendem Stromverbrauch. In dem Bestreben, den Verbrauchern auch bei stärkster Belastung mindestens 220 Volt zur Verfügung zu stellen, werden vom RWE. im allgemeinen die Transformatoren auf eine höhere Spannung eingestellt. Dem Netzempfänger wird demnach im allgemeinen eine höhere Netzspannung als 220 Volt zugeführt.

Während nun bei Batterieempfängern die aus dem Akku entnommene Heizspannung längere Zeit mit 4 Volt konstant bleibt, schwankt die Heizspannung an den Röhren des Vollnetzempfängers im selben Verhältnis wie die Lichtnetzspannung. Wenn in weiser Voraussicht auch die Wechselstromröhren so gebaut sind, daß sie auch bei Spannungsunterschieden von 10 Proz. über oder 10 Proz. unter der Nennspannung noch sicher arbeiten, so darf doch eine Ueberspannung immer nur kurze Zeit wirken. Wie bei jeder Maschine durch dauernde Höchstbelastung der Verschleiß beschleunigt wird, so wird auch bei einer Röhre durch dauernde Ueberheizung die Lebensdauer abgekürzt. Dies gilt für alle Röhren, auch für die Batterieröhren, die aber bei reiner Akkubeizung keine Ueberspannung bekommen.

Es fragt sich nun, wie man seine Röhren vor Ueberheizung bewahren kann. Eine verhältnismäßig recht einfache Möglichkeit besteht darin, durch Einschaltung von Widerständen in die Netzzuführung die Ueberspannung zu vernichten. Da, wie eingangs geschildert, die Ueberspannung nicht gleich bleibt, sondern der Belastung des Netzes entsprechend schwankt, empfiehlt es sich, mehrere Widerstände in Reihe zu schalten und nach Abb. 1 durch einen Stufenschalter die passende

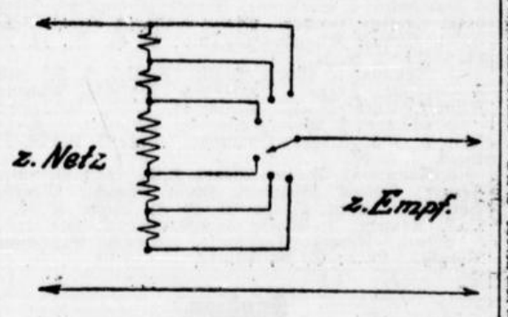


Abb. 1.

Spannung abzugreifen. Der Widerstandswert der einzelnen Stufen wird nach dem Stromverbrauch und der höchsten Ueberspannung berechnet. Einfache Ortsnetzempfänger brauchen etwa 0,1 bis 0,15 Amp. Bei einer Netzhöchstspannung von 250 Volt muß demnach die

$$\frac{250-220}{0{,}15} = 200 \text{ Ohm}$$

ganze Widerstandskette etwa haben. Teilt man diese in Stufen von etwa 40 Ohm auf, so kann man in ausreichender Weise alle Spannungen zwischen 200 und 250 Volt auf etwa 220 Volt zurückführen.

Eine solche Regelung mit Widerständen ist natürlich nur am Platze, wenn das Netz dauernd Spannungen von 220 Volt und darüber führt. Sinkt dagegen die Netzspannung unter 220 Volt, was in stark belasteten Versorgungsbezirken zeitweise vorkommen kann, so muß man schon einen Transformator als Spannungsregler verwenden, der gestattet, die Netzspannung g. F. auch stufenweise auf 220 Volt hoch zu transformieren. Man benutzt hierfür im allgemeinen nicht Transformatoren mit getrennten Wicklungen, sondern sogenannte Auto- oder Spartransformatoren. Diese bestehen, wie Abb. 2 zeigt, aus einer einzigen Wick-

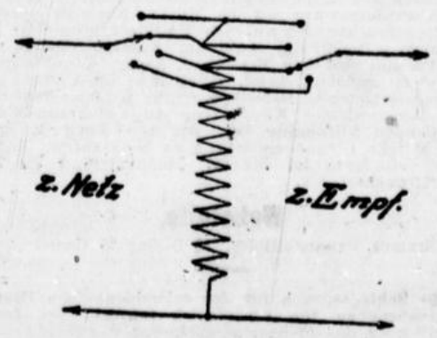


Abb. 2.

lung, die mit Anzapfungen versehen ist. Man kann hierbei auf der Netzseite oder auch auf der Empfängerseite Windungen zu- oder abschalten. Die Empfangs- und Ausgangsspannung stehen im gleichen Verhältnis zueinander wie die in die Eingangs- und Ausgangsseite eingeschalteten Windungszahlen.

Spannungsregler mit Widerständen oder Spartransformatoren sind im Handel erhältlich, lassen sich jedoch auch von einem halbwegs geschickten Bastler unschwer selbst herstellen. Die VDE-Vorschriften für Starkstromgeräte müssen beim Bau selbstverständlich beachtet werden.

K.

Weshalb Mißerfolge mit Schirmgitterröhren?

Als die Schirmgitterröhren vor einigen Jahren auf dem Markt erschienen, glaubten viele Bastler, damit über die Schwierigkeiten der Hochfrequenzverstärkung leicht hinwegzukommen. Ziemlich allgemein folgte jedoch die große Enttäuschung, nur verhältnismäßig wenigen gelang es, mit der Schirmgitterröhre Erfolge zu erzielen. Die meisten standen bald vor unüberwindlichen schaltungstechnischen Schwierigkeiten; von der der Röhre nachgerühmten 500fachen Hochfrequenzverstärkung waren auch nicht Bruchteile festzustellen. Die Schirmgitterröhre geriet bei den Bastlern in Mißkredit, sehr zu Unrecht, denn der Siegeszug dieser Röhre in den fabrikmäßig hergestellten Schirmgitterempfängern beweist die hervorragenden Leistungen der Röhre. Die Ursache der bei den Bastlern festgestellten Mißerfolge ist darin zu suchen, daß die Schirmgitterröhre in ihrem Verhalten von den anderen Röhren abweicht und daher besondere Anforderungen an den Schaltungsaufbau stellt. Die Unkenntnis in weiten Kreisen über das Arbeiten der Schirmgitterröhren ist dadurch zu erklären, daß in der Literatur bisher nur recht wenige, auch dem Laien verständliche Abhandlungen über diesen Röhrentyp zu finden sind. Eine eingehende Betrachtung des Aufbaues und der Arbeitsweise der Schirmgitterröhre würde auch über den Rahmen dieses allgemeinen Aufsatzes hinausgehen, bildet aber für die Funkvereine ein dankbares Vortragsgebiet. An dieser Stelle müssen wir uns darauf beschränken, einige markante Punkte aus dem Prinzip der Verstärkung mit Schirmgitterröhren herauszugreifen.

Es ist bekannt, daß bei Hochfrequenzstufen mit normalen Röhren, die bei diesen recht beträchtliche innere Kapazität zwischen Gitter und Anode (zirka zehn Zentimeter) die einzelnen Abstimmkreise miteinander koppelt und den Empfänger zum Pfeifen bringt, wenn diese schädliche Kapazität nicht durch ziemlich umständliche Maßnahmen „neutralisiert" wird. Bei der Schirmgitterröhre wird die schädliche Gitter-Anodenkapazität durch das Schirmgitter auf etwa 0,04 Zentimeter herabgesetzt, eine Neutralisierung ist daher nicht mehr nötig. Andererseits muß bei dem hohen inneren Widerstand der Röhre auch im Anodenkreis ein hoher Widerstand liegen, wenn bei dem geringen Durchgriff eine ausreichende Verstärkung erzielt werden soll. Die sonst allgemein übliche Transformatorenkopplung mit der folgenden Stufe ist daher zu verwerfen; zweckmäßig wird der Abstimmkreis der nächsten Stufe direkt in den Anodenkreis geschaltet, weil dieser für die Welle, auf die er abgestimmt ist, einen hohen Widerstand darstellt (Sperrkreiskopplung). Auch in etwa nachfolgenden Niederfrequenzstufen ist statt der Transformatoren Widerstandskopplung zu wählen. Die hohe Verstärkungsziffer der Schirmgitterröhre macht eine sorgfältige Abschirmung der einzelnen Schirmgitterstufen nötig, weil auch die geringste induktiv oder kapazitiv aus anderen Stufen eingedrungene Energie vielfach verstärkt wiedergegeben und der Empfänger unfehlbar zum Pfeifen gebracht wird.

Kritisch ist auch die Höhe der Schirmgitterspannung, die stets geringer als die Anodenspannung sein muß. Wird nun, wie es in modernen Empfängern üblich ist, die niedrigere Schirmgitterspannung durch den Spannungsabfall eines in der Schirmgitterleitung liegenden Widerstandes erzeugt, so können eigenartige Verhältnisse entstehen, die ein richtiges Arbeiten der Röhre ausschließen. Auf das Schirmgitter auftreffende Elektronen lösen nämlich aus dem Schirmgitter Sekundär-Elektronen aus, die zur Anode übergehen, wenn die Anodenspannung höher ist. Die Folge davon ist, daß mit steigenden Schirmgitterspannungen, also stärkerem Auftreffen der Primär-Elektronen, der Gesamtstrom nicht mehr steigt, sondern zu fallen beginnt. Schirmgitterstrom und Schirmgitterspannung verhalten sich also wie bei einem negativen Widerstand (steigende Spannung bei fallendem Strom). Der Schirmgitterstrom kann null werden. Er kann seine Richtung sogar umdrehen. Wird die Schirmgitterspannung hergestellt durch den Vorschaltwiderstand, so kann infolge der Sekundär-Emission des Schirmgitters unter Umständen an diesem Widerstand überhaupt kein Spannungsabfall auftreten, oder aber bei falscher Richtung des Schirmgitterstromes sich ein zusätzlicher Spannungsabfall aufbauen, durch den die Schirmgitterspannung über die Anodenspannung steigt.

Hohe Schirmgitterspannungen führen zu einem Zusammenbrechen des Innenwiderstandes, damit zu einer sehr starken Dämpfung des folgenden Schwingungskreises, so daß z. B. bei nachfolgendem Audion die Rückkopplung nicht mehr einsetzt, auf jeden Fall aber die Selektivität verloren geht. Ein wirksame Verbinderung liegt nur darin, die Schirmgitterspannung über ein Potentiometer zuzuführen und den Potentiometer-Eigenstrom so groß zu machen, daß dem gegenüber der Schirmgitterstrom eine zu vernachlässigende Rolle spielt.

Damit dürften die Hauptursachen der Mißerfolge beim Arbeiten mit Schirmgitterröhren klargestellt sein. Daß die Schirmgitterröhre sich auch einer steigenden Beliebtheit als Audion und in Form von Schutznetzgitterröhren (Penthode) auch als Endröhre erfreut, spricht für die große Leistungsfähigkeit dieses Röhrentyps. Näheres über die Verwendungsmöglichkeiten werden spätere Veröffentlichungen und ein Vortrag im Funkverein Gelsenkirchen e. V. (Vereinsnachrichten) bringen.

Klie.

Dänen – die begeistertsten Radiohörer.

Die Veröffentlichung der Teilnehmerlisten der englischen Rundfunkgesellschaft zeigt, daß die Gesamtzahl der englischen Radiohörer den Stand von drei Millionen überschritten hat. Ein Vergleich mit der Radioverbreitung in anderen Ländern erbringt den überraschenden Beweis, daß die allgemeine Annahme, wonach Amerika auch auf diesem Gebiet den Rekord hält, irrig ist. Nach der vergleichenden Uebersicht sind vielmehr die Dänen die begeistertsten Radiohörer. Fast jede zweite Familie besitzt in Dänemark ihren Radioapparat. Der Prozentsatz der Teilnehmer ist dort genau 47 Prozent der Bevölkerung gegen 43 Prozent in den Vereinigten Staaten. Kanada verzeichnet ebenfalls eine fortgesetzte Steigerung. Wurden doch im vergangenen Jahre nahezu fünfmal soviel Teilnehmer gezählt wie im Jahre 1928; darunter befinden sich 600 Freistellen für blinde Hörer. Die italienischen Ausweise zeigen eine Steigerung von 200 Prozent gegenüber den Ziffern des letzten Jahres. Auch in den anderen Ländern ist eine stetige Zunahme der Rundfunkteilnehmer festzustellen.

Kleine Nachrichten.

Brünn wird 43 Kilowatt stark. Der Rundfunksender Brünn in der Tschechoslowakei soll auf die beachtliche Leistung von 43 Kilowatt verstärkt werden, und der neue Sender wurde bereits, wie verlautet, in Auftrag gegeben. Den alten Sender will man für Luftfahrtzwecke verwenden; er soll auf einem wichtigen Flugplatz stationiert werden.

Namen des neuen südwestdeutschen Großsenders. Das Reichspostministerium hat angeordnet, daß der neue, dicht vor der Vollendung stehende südwestdeutsche Großsender die amtliche Bezeichnung „Großrundfunksender Mühlacker" führen soll.

„Kommission für Rundfunkstörungen" des VDE. Im Zusammenhang mit den Arbeiten des Ausschusses für Rundfunkstörungen bei der Reichs-Rundfunk-Gesellschaft hat nun auch der Verband Deutscher Elektrotechniker e. V. eine „Kommission für Rundfunkstörungen" eingesetzt, in der der Rundfunk und die Elektro-Industrie paritätisch vertreten sind. Die Aufgabe der Kommission besteht in der Hauptsache darin, Richtlinien für die Fabrikation von elektrischen Geräten und elektrischen Apparaten mit Störungsschutzeinrichtungen und für die Herstellung von Störbeseitigungsmitteln aufzustellen.

Weltmonopol im Rundfunk? In Amerika beschäftigte sich sogar der Senat mit den Plänen der Radio-Corporation of America, der General Electric-Comp. und der Westinghouse Electric-Comp., also der herrschenden amerikanischen Radiogesellschaft und der beiden größten amerikanischen Elektrizitätsfirmen, die sich zu einem Radiotrust zusammenschließen wollen. Da die Radio-Corporation Patentverträge usw. mit allen Staaten der Erde hat, würde das ein Weltmonopol bedeuten, das nach Meinung maßgebender amerikanischer Senatoren verhindert werden muß. In Amerika ist, wie erinnerlich, die Zusammenschlußbewegung auf diesem Gebiet schon sehr weit fortgeschritten, indem der vor einiger Zeit gegründete Radio-Victor-Konzern alle Interessen auf dem Schallplatten-, Radio- und Tonfilmgebiet der Vereinigten Staaten zusammengefaßt hat.

Der neue französische Rundfunksender Straßburg soll am 11. November endgültig in Betrieb genommen werden.

Radio als Retter bei Kabelbruch. Durch einen Bruch des Seekabels zwischen Schottland und den Shetlandinseln wurde der Nachrichtenverkehr mit den Inseln vollständig unterbunden. Darauf schickte man sofort eine tragbare drahtlose Station, die Sender und Empfänger in sich vereinigte, nach den Inseln ab, so daß der Telegrammverkehr nunmehr auf drahtlosem Wege erledigt werden konnte.

Vereinsnachrichten.

Funkverein Gelsenkirchen e. V. (Postfach, Fernruf 25 000), Vereinsheim Innungshaus am Kaiserplatz.

Nächste öffentliche Veranstaltung.

Am Donnerstag, den 30. Oktober, 20.30 Uhr, findet in der Stadthalle die nächste große öffentliche Veranstaltung des Funkvereins statt. Aus dem neuen technischen Lehrfilm der Reichsrundfunkgesellschaft wird der dritte Teil gezeigt, der leicht verständlich in Trickfilmmanier die physikalischen Vorgänge beim Sender erläutert. Außerdem wird ein weiterer Film die Einrichtungen des Kölner Funkhauses und die Künstler bei ihrer Tätigkeit zeigen, und Hermann Tölle vom westdeutschen Rundfunk wird allerlei Interessantes berichten. Der Abend verspricht für jeden, sowohl für den Laien als auch den technisch eingestellten Hörer, recht interessant zu werden. Jedermann ist willkommen; der Eintritt ist frei.

Billige Kleinmotoren.

Aus Altbeständen kann eine Anzahl Kleinmotore (siehe Abbildung) abgegeben werden. Es handelt sich



um Universalmotore von etwa 1/10 PS. für 110 bzw. 220 Volt Gleich- oder Wechselstrom. Die Motore sind solide gebaut (kein Spielzeug!), gut erhalten und werden vor der Ablieferung geprüft. Sie eignen sich für den Bau von Fernsehempfänger, Schleif- und Poliermaschinen, Nähmaschinenantrieb usw. Es handelt sich um eine einmalige, nicht wiederkehrende Gelegenheit, so lange der Vorrat reicht. Der Preis beträgt je nach Art und Menge 6 bis 7,50 RM. Anfragen und Bestellungen sind an den Funkverein Gelsenkirchen e. V., Postfach, zu richten.

Arbeitsplan für November.

Donnerstag, den 6. November: Funktechnische Fragen. Kurzwellenübung.
Donnerstag, den 13. November: Die Schirmgitterröhre als Audion und Lautsprecherröhre.
Donnerstag, den 20. November: Bastelabend.
Donnerstag, den 27. November: Die Stabröhre. Aufbau und Wirkungsweise.

Beginn der Versammlungen 20.30 Uhr. Gäste willkommen.

Verantwortlich F. Klie.



KAUFT
VALVO-RÖHREN!
VALVO
RADIORÖHRENFABRIK G.M.B.H. HAMBURG

Städtische Veranstaltung

Dienstag, 4. November, 20 Uhr:
Konzertsaal des Hans-Sachs-Hauses

Berény's 35 ungarische ZIGEUNER-SINFONIKER

Ungarische Rhapsodien — Wiener Walzer — Zigeuner-Improvisationen

Das größte Zigeuner-Orchester der Welt.

Die Presse schreibt:

B. Z. Berlin. „Ein stürmischer Erfolg, begeisterter Beifall, der nach jed. Darbietung einsetzt, steigert sich nach der „Blauen Donau" zum Orkan."

8-Uhr-Abendblatt, Berlin. „Ich habe Strauß' Donauwalzer von hervorragenden Dirigenten und berühmten Orchestern gehört, nie aber hab' ich ihn so gehört."

Eintrittspreise: 4.–, 3.–, 2.–, 1.– RM

Kartenverkauf: Hans-Sachs-Haus (Zimmer 228), Alsberg (Sammelkasse), Sian & Co. (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Rating (Hindenburgstr 5), Reddemann (Schalkerstr. 186), Dieckhöner (Bochumerstr. 91), Verkehrsverein (Vohwinkelstraße 1), Verkehrsverein Buer (de la Chevalleriestr. 23), Vestische Buchhandlung, Buer (Hochstr 24), Urbanusbuchhandlung, Buer (Hochstr. 52), Verkehrsverein Horst (Industriestr.3), Verkehrsverein Wanne-Eickel (Bahnhofsvorplatz), Verkehrsverein Wattenscheid (Voedestr. 3), Volmar, Herten (Kaiserstraße 56), Przylutzki, Herten (Ewaldstr. 79) und am Dienstag eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse im Hans-Sachs-Haus.

Ein Blüthner- und ein Ibach-Flügel aus dem Pianohaus E. Rating, Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 5.



Freitag Premiere

UFA Schauburg Gelsenkirchen

1 gebrauchter **Flügel** Mark 400,—, 4 gebrauchte **Pianos** Mark 600,— an gegen Ratenzahlung. Pianohaus Kohl, Hindenburgstraße 13.

Gelegenheitskauf Elegante, schöne **Küche** bestehend aus: Büfett, große moderne Form mit Innenschubkästen u. Kühlraum Türen a Klavierlack gearbeitet, mit Nußbaumeinlag., große Anrichte, überall Kristallspiegelscheiben, Tisch, 2 Stühlen, 1 Fußbank, alles mit Linoleum, 1 Handtuchhalter, komplett **Ausnahmepreis 335.— Mark** abzugeben. **Möbelhaus Finger** Kirchstraße 15. Eventl. Zahlungserl.



Sendung großer u. kl. **Schweine** angekommen, w. ich von 10,— RM. an und höher abgebe. **Katenbrink, Gelsenkirchen, Bergmannstr. 42.**

Bettfedern und Daunen

Spezialität: **Schleißfedern,** nur gewaschene und doppelt gereinigte Waren.

Unsere Schlager!

Weißer, halbdauniger Schleiß	per Pfd. 3.25
Graue, kleine Federn	per Pfd. 0.65
Graue, geschlis. Federn	per Pfd. von 1.00 an
Weiße geschlis. Federn	per Pfd. von 1.50 an
Weiße Schleiß-Halbdaune	per Pfd. von 5.50 bis 7.80
Entenrupf, füllkräftig	per Pfd. von 1.50 an
Rupf, weiß	per Pfd. von 2.80 an
Rupf, Halbdaune	per Pfd. von 3.80 an
Weiße Daune	per Pfd. von 8.00 an

Alle Angebote in weicher, füllkräftiger Ausführung.

Dieses nur ein Auszug unserer vielen Qualitäten. Verlangen Sie deshalb unverbindlich Preisliste und Muster. Versand erfolgt durch Nachnahme. Mustergetreue Lieferung. Umtausch gestattet.

Matzdorff & Zerkowski, Bettfedernfabrik
Liegnitz, Goldbergerstraße 154/56.

Eilt! Möbel- Eilt! Räumungs-Ausverkauf im Möbelhaus Frank
Bismarckstraße 110.
Nur noch bis Freitag
Die Preise sind gewaltig herabgesetzt und haben Sie also noch kurze Zeit Gelegenheit
Schlafzimmer, Küchen, Einzelmöbel etc.
zu denkbar billigen Preisen zu kaufen.

Kinder- und Sportwagen neueste Modelle, in allen Farben, erhalten Sie bei geringer An- und Abzahlung im **Möbelhaus Weidberg** Hochstraße 70 Nähe Betriebsbahnhof. Samstag geschloss

Kleine rotbr. langh. **Dackelhündin** auf d. Nam. „Agi" hörend, **entlaufen.** Wiederbr. Belohng. **Frau Dora Friedrich** Gelsenkirchen, Kaiserstr. 4.

Städt. Bühnen Duisburg-Hamborn

Duisburger Haus.
Mittwoch, 29. Okt., 20 bis geg. 22.40 Uhr: Die verkaufte Braut.
Donnerst., 30. Okt., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Der fliegende Holländer.
Freitag, 31. Okt., 19.45 b. gegen 23 Uhr: Ein idealer Gatte.

Hamborner Haus.
Mittwoch, 29. Okt.: Geschlossen.
Donnerst., 30. Okt., 20 bis 22.30 Uhr: Bunte Tänze.
Freitag, 31. Okt., 20 bis 23 Uhr: Mississippi.

Wirksam sind die kleinen Anzeigen in der Allgemeinen Zeitung!

Turnen * Spiel * Sport

Fußball

Die deutsche Elf gegen Norwegen.

Der Deutsche Fußball-Bund hat am Montag abend für seine Vertretung im Länderkampfe gegen Norwegen folgendes Gefüge nominiert:

Tor: Jakob (Regensburg); Verteidigung: Schütz (Frankfurt), Weber (Kassel); Lauf: Kauer (Berlin), Münzenberg (Aachen), Wendl (München); Sturm: Albrecht (Düsseldorf), Lachner (München), Hohmann (Benrath), Hofmann (Dresden), Straßburger (Duisburg).

Verfahren gegen BV. 12 Gelsenkirchen.

Vorläufig Ausschluß aus den Meisterschaftsspielen.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der BV. 12 Gelsenkirchen zunächst bis auf weiteres von der Teilnahme an den Meisterschaftsspielen ausgeschlossen worden. Wie wir hören, hängt diese Maßnahme mit der Hergabe des Platzes des BV. 12 zum Austrag des Fußballspiels Meister des Westens (1. FC. Schalke 04) gegen die Firmenmannschaft am letzten Sonntag zusammen. Man muß abwarten, wie der amtliche Wortlaut des Beschlusses des Gauvorstandes des WSV. lautet, ehe Stellung zu dieser Maßnahme genommen werden kann. — Soviel aber schon jetzt: Freunde erwirbt sich der WSV. und seine Untergruppen mit solchen „Bestrafungen" nicht.

Deutsche Turnerschaft

Aus dem dritten Bezirk des Münsterländer Turngaues. Auf der in Recklinghausen abgehaltenen Versammlung des 3. Bezirks im Münsterländer Turngau waren 15 Bezirksvereine, darunter Turnverein Westfalia Buer und Turnverein Erle vertreten. Es wurde beschlossen, den neuen Bezirksschwimmwart und die Bezirksvorturnerinnen in der nächsten Bezirksversammlung zu wählen, die 14 Tage nach dem im Februar oder März abzuhaltenden Gauturntag mit einer Bezirksvorturnerstunde für Turner und Turnerinnen in Herten-Langenbochum stattfinden soll. Der nächste Gaulehrgang für Turner wird bestimmt am 1. und 2. November in Gladbeck abgehalten. Der Gaugerätewettkampf der drei Bezirke wird bis April 1931 in Münster ausgetragen. Das Ausscheidungsturnen für diesen Kampf findet im Januar in Münster statt. Bezirksvolksturnwart Christ wünschte, daß die Handballspieler künftig mehr als bisher an den volkstümlichen Uebungen teilnehmen möchten. Zu dieser Angelegenheit soll auch der kommende Gauturntag Stellung nehmen. Dem Turnverein Buer-Erle wurde seitens der Bezirksleitung noch nachträglich für die gute Abwicklung und Durchführung des Bezirksturnfestes gedankt. (R)

*

Sportfreunde Eichenbusch — Fortuna. 2. und 3. Mannschaft kombiniert gegen Fortuna 3. und 4. Mannschaft kombiniert 4:0. 2. Jugend gegen Fortuna 2. Jugend 3:0. 1. Schüler gegen 1. Schüler Fortuna 1:1. Fortuna mußte in der Aufstellung etwas vorsichtiger sein und keine Spieler aus der 1. Jugend aufstellen. 2. Schüler gegen 2. Schüler Fortuna 0:0.

Turnverein Ueckendorf 1882. Am 30. November ist in Münster der diesjährige Gerätekampf Rheinland gegen Westfalen. Der Kartenverkauf hat schon rege begonnen. Auch wir beabsichtigen, bald Karten zu bestellen. Deshalb werden die Interessenten gebeten, sich bis spätestens Samstag, den 1. November, beim Oberturnwart Fritz Kraus, Südstraße 14, zu melden. Mittwoch und Samstag werden Meldungen von 6 bis 10 Uhr in der Turnhalle der Almaschule entgegengenommen.

Handball.

Turnverein Jahn Günnigfeld gegen Horst-Ruhr 1. Mannschaft 2:1. Ein schönes Resultat brachten die Jahner am Sonntag mit nach Hause. Jahns 2. Mannschaft gegen Turngemeinde Eickel 8:0. (B)

Eichenkreuz

Handball. Am Sonntag spielte die 1. Mannschaft CVJM. gegen den Handballbundesmeister des Westd. Jungmännerbundes CVJM. Essen in Essen. Gleich zu Anfang entwickelt sich ein flottes Spiel. Gelsenkirchen brachte es fertig, das Halbzeitresultat auf 3:1 zu stellen. Nach Wiederanstoß geht der Bundesmeister energisch vor und holt den Gleichstand 3:3. Jetzt setzt ein erbittertes Ringen um den Sieg ein. Der Bundesmeister ist der glückliche und kann das Resultat durch einen Strafwurf auf 4:3 stellen. Es fehlte also nicht viel und der Meister wäre geschlagen. Die Gelsenkirchener brachten den Eifer, der Meister die Routine mit. Wenn der CVJM. Gelsenkirchen seine steigende Form beibehält, hat er für die kommende Spielsaison nichts zu fürchten. (B)

Motorsport

Die Oberste Motorradsport-Behörde tagte.

Nur noch vier Meisterschaftsläufe im Jahre. Wer ist Amateur? — Hennes Rekorde bestätigt. Auch für Motorräder eine Bergmeisterschaft?

In der Reichshauptstadt traf sich die Oberste Motorradsportbehörde Deutschlands zu ihrer Vollversammlung. In ihr wurde beschlossen, zu der Tagung der Federation Internationale des Clubs Motocyclistes am 11. und 12. November als Vertreter Deutschlands Ewald Kroth (ADAC) und Otto Schwabe (DMV) zu entsenden. Deutschland beantragt beim Internationalen Verband im nächsten Jahre die Wiederdurchführung des Großen Preises von Europa und die Schaffung einer europäischen Bergmeisterschaft für Motorräder, wie sie bereits im Autoradsport besteht.

Die Zahl der Meisterschaftsläufe für Straßenrennen wurde erneut von sechs auf vier herabgesetzt; dagegen kommen die beiden Läufe für die Beiwagenmeisterschaft auch weiterhin zum Austrag. Die Anträge auf Aenderung der Sportgesetze wurden zur Bearbeitung einer Kommission überwiesen. Von Wichtigkeit ist die klare Auslegung der Amateurfrage, die dahin geregelt werden soll, daß Amateurfahrer den Nachweis über das Eigentumsrecht über die von ihnen benutzten Maschinen zu erbringen haben, ferner keine Geldpreise und materiellen Unterstützungen annehmen dürfen, und die Fabrikmarke ihres Fahrzeuges in Programmen und Presseberichten nicht genannt werden darf. Die Kommission wird nach Ausarbeitung alle wichtigen Fragen der nächsten Vollversammlung der OMB. am 29. November zur Entscheidung vorlegen.

Die am 20. und 21. September auf der Ingolstädter Landstraße erzielten 15 Rekorde wurden als deutsche Höchstleistungen bestätigt. Darunter befinden sich auch die elf Weltrekorde Hennes, denen nach Prüfung der Unterlagen durch die FICM die Anerkennung nicht versagt bleiben wird.

Billardsport

Billardklub Schalke 1929. Am Samstag und Sonntag trug der Klub das Rückspiel gegen den Billardklub Kaiserplatz im eigenen Lokale aus. Billardklub Schalke 29 siegte mit 3054 gegen 2768 Points. Nach der im Hinspiel erlittenen Niederlage von 21 Points ergibt sich jetzt ein Plus von 286 Points. Besonderes Interesse legte man der Partie Sandhöfer (Schalke 29) gegen Nonn (Kaiserplatz) zu. Sandhöfer konnte die Partie mit 150 zu 107 Points für sich entscheiden.

Billard-Club „Grüner Tisch" Bismarck gegen Billard-Club „Groß-Herten". Am letzten Samstag weilte der Billard-Club „Groß-Herten" in Bismarck, um gegen den Billard-Club „Grüner Tisch" das fällige Rückspiel auszutragen. Die schönste und interessanteste Partie lieferten sich Poweleit (Bismarck) und Hamann (Herten), die der Bismarcker mit 150 zu 62 Points bei einem Durchschnitt von 12.50 gegen 5.64 gewann. Das Gesamtresultat beträgt 1163 zu 912 Points zugunsten Bismarcks. Daß beide Vereine sich in blendender Form befanden, beweisen einzig und allein die erzielten Gesamtdurchschnitte von 5.30 für Bismarck und 3.99 für Herten. Das Hinspiel am 11. Oktober in Herten wurde ebenfalls von Bismarck geführt und zwar mit 1147 zu 941 Points.

Vereinsnachrichten.

SSS. 96 Jugendabteilung. Die Versammlung am Mittwoch fällt aus, da Sonntag Spielverbot ist.

SpV. Viktoria 1910. Untere Mannschaften. Die Lehrmannschaft verlor gegen die gleiche von Sportfreunde 1913 Katernberg mit 0:1. Die zweite Mannschaft kam kampflos zu zwei wertvollen Punkten, da SpV. 1910 Schonnbeck nicht antrat. Die 1. Jugendmannschaft schlug die gleiche von Union Günnigfeld mit 3:0. Die zweite Jugend trat nicht gegen Union Günnigfeld an und verlor somit zwei Punkte. Die 3. Jugendmannschaft fertigte die 2. Jugend von Rot-Weiß Leithe mit 5:1 ab. (ko)

Schach

Schach-Union.

Unsere Mitglieder werden gebeten, sich an der Beerdigung unseres Schachfreundes Alfred Krosch zu beteiligen. Die Einheitsfront der Gelsenkirchener Schachvereine hatte in ihm einen ihrer wärmsten Fürsprecher. Die Beerdigung ist Donnerstag 8 Uhr vom Trauerhause, Möntingplatz 3, aus. Treffpunkt der Mitglieder dort. (H)

Pferdesport

Berlin-Grunewald.

1. Rennen: 1. Vardar (Eggers), 2. Fakir, 3. Ute. Ferner: Musketier, Osram, Charitas. Toto: S. 98, Pl. 39, 25:10. K., 3, ½.

2. Rennen: 1. Gafron (Narr), 2. Oriolus, 3. Viaduct. Ferner: Silberfuchs, Ostade, Auch einer, Prolongobarde, Felek, Ramses, Helmut. Toto: S. 29, Pl. 15, 27, 32:10. K., ½, K.

3. Rennen: 1. Maiennacht (Sajdik), 2. Orenburg, 3. Garibaldi, 4. Edeldame. Ferner: Lehnsherr, Helmbusch, Silvius, Galvani, Vivat, Galleria, Reale, Ilos, Fasanenhenne, Kriegsspiel. Toto: S. 45, Pl. 14, 32, 21, 15:10. 2, ¾, 1.

4. Rennen: 1. Marie Louise (Streit), 2. Ich will, 3. Teutsche. Ferner: Thüringen, Makrele, Modesta, Frivole. Toto: S. 42, Pl. 16, 11, 16:10. ½, 1½, 2.

5. Rennen: 1. Wiener Blut (O. Schmidt), 2. Rhapsodie, 3. Ina. Ferner: Osmunda. Toto: S. 16, Pl. 11, 15:10. 4, 2, W.

6. Rennen: 1. Evelyn (Narr), 2. Varro, 3. Berenice. Ferner: Cyklop, Bienchen, Music, Pracht, Mentha, Göttersage. Toto: S. 36, Pl. 16, 21, 29:10. K., 3, 1.

7. Rennen: 1. Moira (Huguenin), 2. Malatesta, 3. Eidora. Ferner: Tarnschild, Roderich, Pellegrino, Borussia. Toto: S. 29, Pl. 12, 12, 16:10. 5, H., ½.

Enghien.

1. Rennen: 1. Terre Rouge (Simmons), 2. Rundav, 3. Eolien. Ferner: Petit Luc, Etival, Le Bagne, Pauline Borghese, Mousquetaire, Belle Trieste. Toto: S. 133, Pl. 20, 14, 12:10. ¾, 1½, 2.

2. Rennen: 1. Le Nabab (Leroy), 2. Le Sylphe, 3. Cantorbery 2. Ferner: La Solitaire, La Certitude, Dark Devil, Rapa Nui, La Roulette 2, Aubaine 2, Cheverny, Le Guide. Toto: S. 26, Pl. 18, 27, 119:10. 6, W., W.

3. Rennen: 1. Prilep (Juge), 2. Imperia, 3. Meute a Mort. Ferner: Rinella, Lauriol, Ranelagh, St. Ignorant, La Chanterie, Abeona, Parthana, Le Bridgeur, Furano, Honfleur 4, Maria Vetibera, Posada, Plan, Bastille. Toto: S. 233, Pl. 57, 127, 42:10. 2, 1½, ½.

4. Rennen: 1. Porte Flamme (Luc), 2. Gauloise, 3. San Benito 2. Ferner: Mitani, Saint Ursin. Toto: S. 61, Pl. 23, 16:10, 3, 8, 2.

5. Rennen: 1. L'Incertain (Riolfo), 2. Gabon, 3. Artamene. Ferner: Belluaire, Blaireau, Lais 6, Kadie, Regalon. Toto: S. 36, Pl. 19, 33, 24:10. 2½, 6, 8.

6. Rennen: 1. Le Solil (Bulb), 2. Badabent, 3. Kimberley. Ferner: Miranda 2, Stone Broke, Reparsac, Grandee, Groenendael, Ma Cherie. Toto: S. 43, Pl. 21, 17, 19:10. k. K., 2, k. K.

Kleine Sportnachrichten.

Die deutsche Reitermannschaft ist nach beschwerlicher Reise, unter der besonders die Pferde stark zu leiden hatten, in Neuyork eingetroffen. Hoffentlich machen sich die Auswirkungen bei ihrem Erstauftreten in Boston nicht allzu stark bemerkbar. Die deutsche Equipe ist außerdem noch zu einem internationalen Turnier nach Toronto eingeladen worden und wird dort Ende November ihr Gastspiel zum Abschluß bringen, so daß mit ihrer Rückkehr nach Hamburg am 8. Dezember gerechnet werden kann.

*

Wie uns von der Vereinsleitung des Hellas Magdeburg mitgeteilt wird, beruhen die Gerüchte über eine Neubildung des Vereins Sparta Magdeburg durch die gemaßregelten Wasserballer nicht auf Wahrheiten. Der größte Teil der Aktiven hat sich bereits dem Verein wieder bedingungslos zur Verfügung gestellt.

*

Der süddeutsche Meisterverein Eintracht Frankfurt hat für die Hinterbliebenen der Bergwerkskatastrophe in Alsdorf einen Betrag von 300 RM. gespendet.

Anekdote.

Der Hofrichter des Königs Louis Philippe, Batou, hatte sich während eines Diners an der königlichen Tafel eine schwere Fleischvergiftung, der er erlag. Alexander Dumas, dem der Fall berichtet wurde, fragte, ob viele Gäste an der Tafel teilgenommen hätten. Er erhielt zur Antwort, daß alle Prinzen und Prinzessinnen sowie alle Hofleute erkrankt seien. „Und Batou allein ist gestorben?" rief Duma aus, „das ist aber ein unverbesserlicher Schmeichler!"

Volkswirtschaftlicher Teil

Berliner Börsenstimmungsbild.

Berlin, 28. Okt. (Drahtb.)

Der vorbörsliche Frühverkehr wie auch der offizielle Börsenbeginn standen unter dem Eindruck der ungünstigen Dividendenerörterung bei der Deutschen Linoleum-Werke AG., da nach neuerdings — allerdings noch unbestätigten Meldungen — nunmehr mit der Möglichkeit einer Dividendenermäßigung zu rechnen sei. Eine offizielle Verlautbarung über diese Frage steht indessen noch aus. Der offizielle Börsenbeginn war kursmäßig etwas schwächer, aber tendenzmäßig gut behauptet. Verschiedentlich drückte noch Prämienware auf die Kurse. Nach den ersten Kursen machte sich auf den Hauptmärkten eine Erholung geltend, die wohl im Zusammenhang mit Deckungen und dem Bestreben, bessere Liquidationskurse zu erzielen, stand. Auch eine im Verlauf der Börse eintretende Befestigung der Kunstseidenwerte auf Amsterdamer Käufe trug zu der freundlicher werdenden Stimmung bei. Am Geldmarkt war die übliche Ultimoversteifung zu beobachten. Tagesgeld erforderte 4¾ bis 6¾, Monatsgeld 6 bis 7½, Warenwechsel 5½.

Webstoffe.

Bremer Baumwollkurs. 12 Dollar 24 Cents.

Schiedsspruch für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau für verbindlich erklärt. Im Tarifstreit über das Mehrarbeitsabkommen zwischen den Angestelltenverbänden und den Arbeitgebergewerkschaften im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau ist unter dem 29. September ein Schiedsspruch gefällt worden. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Verbindlichkeitserklärung dieses Schiedsspruches ausgesprochen.

✕ **Capito & Klein A. G., Düsseldorf-Benrath.** Die zum Krupp-Konzern gehörende Gesellschaft schließt das Geschäftsjahr 1929/30 mit einem Reingewinn von 59 242 RM., der vom Verlustvortrag von 483 857 RM. abgesetzt werden soll. Eine Dividende gelangt daher wieder nicht zur Verteilung.

✕ **Der Aktienindex.** Der vom Statistischen Reichsamt errechnete Aktienindex (1924/26 = 100) stellt sich für die Woche vom 20. bis 25. Oktober 1930 auf 97.4 gegenüber 93.9 in der Vorwoche.

✕ **Arbeitsniederlegung bei den Ver. Westdeutschen Waggonfabriken.** Infolge Lohndifferenzen ist in den Betrieben der Ver. Westdeutschen Waggonfabriken A. G., Köln, ein Streik ausgebrochen.

Viehmärkte.

Altenessener Schweinemarkt.

Essen, 28. Okt. Auftrieb: 1161 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität) 6—8 Wochen alte 11 bis 17 Mark; 8—12 Wochen alte 17 bis 25 Mark. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 25 bis 34 Mark; 4—6 Monate alte 34 bis 60 Mark. (Größere entsprechend höher.) Marktverlauf langsam. Am 1. November fällt der Markt aus.



Angezahlte Puppen werden bis Weihnachten zurückgestellt
Reparaturen gut und billig.



Damenhüte werden in **3 Tagen** gefärbt und nach jedem **Modellhut** umgeformt

Eisenbahnkatastrophe in Rußland.

Mehr als vierzehn Tote in Südrußland.

Verhaftung der Schuldigen.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat sich nach dort vorliegenden Privatmeldungen auf der von der Ukraine nach der Krim führenden Eisenbahnlinie ein schweres Unglück ereignet, das mehrere Todesopfer verlangt hat. Ein Personenzug soll mit einem anderen Zuge zusammengestoßen sein, wobei mehrere Wagen und die beiden Lokomotiven beschädigt wurden. Die Zahl der Toten soll 14 übersteigen, während die Zahl der Verwundeten noch nicht bekannt sei. Die OGPU. habe sofort eine Untersuchung eingeleitet und 23 Personen verhaftet, von denen 16 in Haft behalten worden seien.

100 Autos brennen.

Großfeuer in einer Garage.

Riesiges Schadenfeuer in Glasgow.

In einer Großgarage in Glasgow brach am Montag ein Großfeuer aus, durch das ein daneben liegendes Hotel und dessen Gäste stark gefährdet wurden. Nur unter großen Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, ein Umsichgreifen des Feuers zu verhindern und das Hotel zu retten. Die Garage selbst brannte vollständig nieder. Dabei wurden über 100 Kraftfahrzeuge aller Art zerstört. Der Schaden ist sehr hoch.

Zwei Häuser eingestürzt. – 21 Tote.

Schweres Unglück in Galata.

In Galata stürzten am Montag aus bisher unbekannter Ursache zwei Häuser ein. Dabei wurden 21 Personen getötet und zahlreiche andere zum Teil schwer verletzt.

Briefmarkenfälscherprozeß.

Ein Freispruch.

Der in Philatelistenkreisen als ausgezeichneter Briefmarkenkenner bekannte Schriftsteller und Briefmarkenhändler Rudolf Siegel hatte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte unter der Anklage des Betruges zu verantworten. Er war angeschuldigt, im Jahre 1925 in zahlreichen Fällen Briefmarken verfälscht zu haben. Der Angeklagte beteuerte, daß das bei ihm beschlagnahmte Material nicht zu Fälschungszwecken dienen sollte, sondern daß er im Gegenteil damit Briefmarken auf ihre Echtheit geprüft habe. Da die Sachverständigen die Möglichkeit zugaben, daß es sich so verhalten könnte, wie Siegel angegeben habe, kam das Gericht unter Verzicht auf weitere Beweisaufnahme zu einer Freisprechung des Angeklagten.

Frenzel-Prozeß.

Der Konflikt zwischen Verteidigung und Gericht beigelegt.

In der Dienstagverhandlung des Frenzelprozesses stellte der Vorsitzende die Oeffentlichkeit, wenn auch in beschränkter Form, wieder her. Als das Gericht im Saal erschien, ließ der Vorsitzende fünf Vertreter der Presse in den Saal bitten und verlas eine Erklärung, in der es hieß: Nachdem das Gericht vor Eintritt in die Verhandlung beraten hat, kann ich folgenden einstimmigen Beschluß des Gerichts mitteilen, und zwar im Einverständnis mit dem Angeklagten:

Wir würden im Interesse des Angeklagten dringend wünschen, daß es dem Angeklagten gelingen möge, seine bisherigen Verteidiger zu bewegen, wieder die Verteidigung zu übernehmen, wenn der Angeklagte jedoch mit den Verteidigern nicht in Verbindung treten will, oder wenn er sie zur Uebernahme der Verteidigung nicht bewegen kann, dann würde das Gericht es für seine Pflicht halten, obwohl eine gesetzliche Verpflichtung nicht besteht, dem Angeklagten einen Potsdamer Offizialverteidiger zu stellen. Wir würden es diesem Offizialverteidiger selbstverständlich in jeder Weise ermöglichen, sich in den Prozeßstoff einzuarbeiten. Für den Fall, daß der Angeklagte einen Offizialverteidiger nicht wünscht, haben wir uns allerdings entschlossen, auf jeden Fall den Prozeß zu Ende zu führen. Der Angeklagte Frenzel hat erklärt, daß er einen Potsdamer Verteidiger auf jeden Fall ablehne. Da es aber unmöglich ist, einen Berliner Rechtsanwalt als Offizialverteidiger zu bestellen, bedeutet das, daß der Angeklagte jeden Offizialverteidiger ablehnt. Der Angeklagte erklärt, daß er ohne Verteidiger nicht weiter verhandeln wolle, und aus diesem Grunde hofft das Gericht, daß die bisherigen Verteidiger ihre Aemter wieder übernehmen werden.

Nach dieser Erklärung wurde die Sitzung geschlossen.

*

Inzwischen haben die Rechtsanwälte Dr. Blumenhain und Dr. Brandt, nachdem von dritter Seite vermittelnd eingegriffen worden ist, die Verteidigung wiederaufgenommen, um dadurch eine reibungslose Durchführung des Prozesses zu ermöglichen.

Schneestürme in der Tschechei.

Aus verschiedenen Teilen der Tschechei kommen Meldungen über andauernde starke Regenfälle, die in höheren Regionen in Schneestürme übergingen. Im Iserg ebirge verwehte ein orkanartiger Schneesturm die Straßen und entwurzelte Bäume. Im böhmisch-mährischen Hügellande tobte ein gewaltiger Schneesturm. Zwischen den Stationen Saar und Neustadt a. M. blieb ein Lastzug in den Schneewehen stecken, ebenso ein Personenzug der Teilstrecke Saar—Tischnowitz. Zwischen Wollein und Iglau liegt der Schnee 1½ Meter, bei Pilgram ¾ Meter hoch. Auf der Straße von Tabor nach Motitz ist die Schneedecke 1 Meter, bei Pazau ½ Meter hoch. Alle hier verkehrenden Automobile blieben in den Schneewehen stecken und mußten durch Pferdegespanne befreit werden. In Nordost-Mähren ist infolge der anhaltenden Regenfälle der letzten Tage Hochwasser eingetreten. Aus dem Flußgebiet der Ostrawitza und der Oder werden Ueberschwemmungen gemeldet, über die wir an anderer Stelle berichten.

Postzug in Indien verunglückt.

Politischer Anschlag.

Bei der Station Toungoo ereignete sich am Dienstag ein schweres Eisenbahnunglück. Der Postzug Rangoon—Mandalay sprang, vermutlich infolge eines politischen Anschlages, aus den Schienen. Bisher wurden zwei Tote und eine Anzahl Verletzter festgestellt.

Polizeiskandal in Schneidemühl.

Unterschlagung und Verschleuderung.

In der Schneidemühler Kriminalpolizei ist man in den letzten Tagen schweren Verfehlungen des Leutnants der Kriminalpolizei Philippi auf die Spur gekommen. Ihm wird die Verschleuderung öffentlicher Mittel, insbesondere von Fahndungsgeldern, zur Last gelegt. Er soll auch in zahlreichen Kriminalfällen versagt haben. Es ist eine eingehende Untersuchung sowie ein Disziplinarverfahren gegen Philippi eingeleitet worden. Er ist auch unverzüglich zur Disposition gestellt worden. Ob auch andere Kriminalbeamte an den Verfehlungen beteiligt sind, konnte noch nicht ermittelt werden.

Untersuchung des Unglücks von „R 101" eröffnet.

Dr. Eckener als Zeuge.

Am Dienstag vormittag hat der zur Untersuchung der Ursachen des Unglücks des „R 101" eingesetzte Sondergerichtshof seine Arbeiten aufgenommen. Sir John Simon eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er auf die dem Gerichtshof gestellten Aufgaben einging. Hierauf kam der Generalstaatsanwalt zu Wort. Dabei sprach er die Hoffnung aus, daß es Dr. Eckener im Laufe der Verhandlungen möglich sein werde, seine reichen Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Unter anderem teilte er mit, daß das Luftschiff „R 101" 17 Tonnen Brennstoff an Bord hatte, während der „R 100" auf seiner Fahrt nach Kanada 23 Tonnen mitgenommen hatte.

Der geheimnisvolle Mann von Europa.

Wie Ivar Kreuger wurde. — Jugend und Aufstieg des Streichholzkönigs.

Unter einem sonnenhellen stahlblauen Nordlandhimmel, an einem der schönsten Punkte Stockholms, wo Maelar- und Saltsee ineinander verfließen, liegt die gigantische Barockfront des Schlosses; ihr gegenüber in der Vestra-Trädgardsgatan ragt, breitflächig und monumental geformt, einer dieser schwedischen Geschäftspaläste auf, deren Aeußeres schon von der großformatigen, patrizisch gefestigten Wirtschaftsführung des schwedischen Volkes zeugt. In dem Schlosse herrscht der alte König Gustav V., in dem Sandsteinpalais der fast jugendliche, fünfzigjährige Ivar Kreuger, dessen Reich mit Wikingermassen über Schweden in fünf Erdteile langt und mit amerikanischer Rapidität innerhalb eines Jahrzehntes, aber mit echt schwedischer Planhaftigkeit, in Aufriß und Architektur geschaffen wurde. In seinem von Dr. Hans Epstein verlegten Buch „Millionäre" schildert Hans Wantoch Herkunft und Aufstieg dieses Mannes, der seit diesem Jahr auch in Deutschland zu den meistgenannten Persönlichkeiten gehört.

Kreuger, Herr über 75 Prozent der Weltzündholzerzeugung,

der von einem verhältnismäßig exzentrischen Punkt der Wirtschaft aus das einzige Weltmonopol unserer Zeit zustande brachte und durch seine Monopolanleiheverträge der großkapitalistischen Finanztechnik eine neue Form der Gestaltung gab, ist ein einfacher, jeder Repräsentation und Ostentation abholder, liebenswürdiger und entgegenkommender Mensch, der sehr leise und sehr wenig spricht, der keine Reden hält, keine Erinnerungen schreibt, weder über Gott, noch über die Welt philosophiert, keine Moral predigt, wie man durch Sparsamkeit, Emsigkeit und Gottvertrauen reich wird. Er ist hochgewachsen, hat ein glattes, großflächiges Seeoffiziersgesicht, nur die Augen, unter der starkgewölbten Stirn tiefer liegend, sind weniger hell, und die Schattenpartien um sie zeugen von angestrengter Schreibtischarbeit, von vieler Arbeit bei Nacht, deren Spuren weder stundenlanges Spazierengehen in der klirrenden Luft von Stansen, noch die häufigen Flugzeugreisen nach Paris, Berlin, Amsterdam oder London zu scheuchen vermögen.

Wie der Großvater Peter E. Kreuger,

ging auch Ivar Kreuger, der 1880 als Abkömmling einer Zündholzdynastie in der dritten Generation zu Kalmar geboren wurde, vom Bausach zur chemischen Industrie. Die Zündholzfabrik in Kalmar kam vom Großvater auf den Vater, der Unternehmersinn, der Eigenwille, selbst zu sein und sein Leben sich zu formen, auf den Enkel. Mit 20 Jahren erschließt sich Ivar Kreuger die Welt. Er bereist den amerikanischen Kontinent, Afrika, Indien, die Industriestaaten Europas. Er ist hintereinander Grundstückagent in Chicago, wo er sein erstes Geld, 50 Dollars in drei Wochen, verdient, Eisenbahnbauer bei der Illinois Zentral Railway, Brückenbauer in Veracruz, wo, bis auf ihn und einen anderen, alle Ingenieure dem gelben Fieber erliegen. Er errichtet, im Dienste einer Neuyorker Gesellschaft, Hotels und Geschäftspaläste, dann schickt ihn eine Londoner Firma nach Johannesburg in Südafrika als Leiter beim Bau eines der größten Hotels der Welt, des Carlton-Hotels, 1905 arbeitet er wiederum in Neuyork, aber nicht mehr als bloßer Angestellter einer Baugesellschaft, sondern gegen Beteiligung am Gewinn.

Das Expansive der Vereinigten Staaten und Cecil Rhodes', den Kreuger in Südafrika noch mit eigenen Augen gesehen hat, der Drang nach weithinwirkender Beherrschung, der in dem Sohne Schwedens, dieses Landes der monumentalen Landschaft an Verwandtes rührt, faszinieren und bestimmen seinen Werdegang.

Von amerikanischen Formgedanken beherrscht,

die sich künstlerisch-kultiviert dem geschichtlich Gewordenen amalgamieren, setzt Kreuger nach der Rückkehr in die Heimat seine großflächigen Baugebilde mit entscheidendem Akzent in das Stockholmer Stadtbild. 1911 gründet er zusammen mit Paul Toll die Kreuger- und Toll-Gesellschaft. Bald wird seine technisch-finanzielle Erfindsamkeit zum Gespräch der Stadt. Bei einem einzigen Geschäft verdient Ivar Kreuger beinahe ein Drittel des ganzen Aktienkapitals von einer Million Kronen. Der Bauherr eines Stockholmer Warenhauses bedingt für jeden Tag Ueberschreitungsfrist eine Konventionalstrafe von 5000 Kronen. Kreuger nimmt an, aber nur unter der Bedingung der Gegenseitigkeit, das heißt, einer Prämie für jeden Tag der Bauverkürzung. Er umkleidet die Baustelle mit Kanevaswänden, wird zwei Monate früher fertig und gewinnt eine Prämie von 300 000 Kronen.

Organisation, Nationalisierung, letzte Ausschöpfung technischer Möglichkeiten sind Trumpf.

Zwei Jahre nach der Gründung der Baugesellschaft Kreuger och Toll, erweitert Ivar Kreuger unübersehbare Gelundungs- und Entfaltungsmöglichkeiten in der schwedischen Zündholzindustrie, unter deren zerfahrenen Verhältnissen auch das großväterliche Werk leidet.

Heute laufen von Norwegen und Finnland, von Estland, Lettland, Litauen, von Belgien, Italien und Deutschland, von der Schweiz und der Tschechoslowakei, von Nord- und Südamerika, von Australien, Japan, Algier und den Philippinen, wo der Zündholztrust Fabriken unterhält, unsichtbare, aber deutlich vernehmbare Nervenstränge nach dem stillen Zimmer in dem Stockholmer Sandsteinpalast der Kreuger och Toll-Gesellschaft.

Dort sitzt Ivar Kreuger,

wenn er nicht gerade nach Paris, Berlin, Amsterdam, London geflogen oder anonym, ohne Eintragung seines wahren Namens in die Passagierliste, in einem Eildampfer nach Neuyork gefahren ist. Dort sitzt Ivar Kreuger inmitten einer Batterie von Telephonapparaten, er spricht täglich durch den Draht mit Neuyork, London, Berlin und Paris, er empfängt auf telegraphischem Weg Bericht der Fabrikleiter in aller Welt, er spricht abwechselnd deutsch, französisch, englisch, russisch und schwedisch, aber mehr, als er spricht, hört er, stets zugänglich für Informationen aller Art, Anregungen, Bedenken, die sich in seinem niemals hastenden, niemals sich aufdrängenden Gehirn zu planvollen Entscheidungen umformen. Kreuger bezeichnet als die einzige Sicherung für seinen Erfolg die Verschwiegenheit und nur die Verschwiegenheit. Er reist stets ohne Aufmachung, ohne Staat und Stab, wie ihn andere internationale Geldgrößen so sehr lieben, nur in Begleitung seines kleinen Notizbuches, in dem er schlagwortartig Riesentransaktionen über Millionenwerte vermerkt, seines verblüffenden Gedächtnisses und der freilich immer wechselnden, mit genießendem Behagen aufgenommenen Bücherei, durch die im Laufe der Jahre die Ewigkeitswerte der klassischen Dichtung wie der beträchtlichsten Schöpfungen der modernen, besonders der amerikanischen Romanliteratur gewandert sind. Er bewohnt ein patrizisches, von ihm selbst entworfenes Junggesellenheim in einem Kreuger- und Toll-Haus Stockholms, aber er besitzt zur besseren Wahrung der Distretion auch eigene Wohnungen in Berlin, Neuyork und Paris, die ständig für einen Besuch des Hausherrn bereit sein müssen. Zeitungsberichterstatter und Photographen kommen bei ihm nie auf ihre Reporterrechnung. Kreuger liebt die Unauffälligkeit, aus angeborener Vornehmheit wie aus Geschäftssinn. In Amerika hat man ihm den Namen „Der geheimnisvolle Mann von Europa" gegeben.

Witterungsbericht.

Der starke Tiefdruckwirbel, der gestern über Polen lag, ist ostwärts abgezogen, ein neuer liegt heute morgen nördlich von England. Andererseits hat sich über Skandinavien höherer Luftdruck herausgebildet, unterstützt durch Erkaltung der unteren Luftmassen, und eine Brücke hohen Druckes reicht von Nordfinnland bis nach Portugal. In Deutschland fällt heute morgen noch verschiedentlich Regen, besonders im Osten, im übrigen ist es aber stärker bewölkt und trocken. Die Temperaturen lagen zwischen 2 und 7 Grad, an der Nordseeküste um 10 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Westwind, — 0 Grad und Nebel.

Aussichten bis Mittwoch und Donnerstag: Vormittags stellenweise Nebel und Dunst, nach kurzer Aufheiterung erneute Trübung und Regenfälle, etwas wärmer.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport Th. Kehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl, für Musik sowie Umgebung Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ebberding, sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Rundfunk

Mittwoch, den 29. Oktober.

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: **Leibesübungen**
7,00—8,00 **Morgenkonzert** (Schallplatten)
8,30—8,55 **Mutter und Kind**
Gespräch zwischen Aenne Pfisterer, Stadtfürsorgerin Elsbeth Theisen und Marie Theres van den Wyenbergh
10,15—11,15 **Schallplattenkonzert** (Tri-Ergon-Platten)
11,20—12,00 **Musikalischer Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten** Leitung: Prof. Dr. Felix Oberborbeck: **Vom Jägerleben**
Alte deutsche Volkslieder in neuer Fassung auch mit Instrumenten aus dem neuen Staatlichen Volksliederbuch für gemischten Chor, gesungen und gespielt von Studierenden der Staatlichen Hochschule für Musik, Köln: Leitung: Prof. Dr. Oberborbeck
1. Der englische Jäger, Satz von Brahms, Nr. 413
2. Es jagt ein Jäger vor dem Hofz, Nr. 509
3. Der Jäger in dem grünen Wald, Satz von Othegraven, Nr. 237
4. Ein Jäger aus Kurpfalz, Satz von Othegraven, Nr 248
5. Der Jäger und die Nixe, Satz von Bittner, Nr 324
6. Es stieß ein Jäger wohl in sein Horn, Satz von Othegraven, Nr. 326

12,10 **Schallplattenkonzert** (Beka- und Parlophonplatten)
13,05—14,30 **Mittagskonzert**, Leitung: Eysoldt
1. Jugend heraus! Marsch — Teike
2. Lustiges Wien, Walzer — Meisel
3. Ouvertüre zur Oper „Abu Hassan" — Weber
4. Melodien aus der Oper „Die Walküre" — Wagner
5. Die Musikanten-Suite, sechs Orchesterstücke aus „Friedemann Bach" — Geisler
Vorspiel / Idyll / Resignation / Menuett / Musik der Bettelmusikanten / „Towadei", Zigeunerlied und Tanz
6. a) Zwischen Bonn und Bingen, Lied — Collin
b) Beim Aennchen von Godesberg, drei Lieder vom Rhein — Henning
7. Prärie-Lilie, Charakterstück — Mills

15,00—15,30 **Kinderstunde** Els Bordemberge: **Eine Rätselstunde für die kleinen Zuhörer**
16,05—16,25 **Frauenstunde**, Marie Theres van den Wyenbergh: **Ich erzähle meinen Kindern Märchen**
16,25—16,45 Christoph Wieprecht: **Industrie und Arbeit**
16,45—17,05 **Ketzereien zur Zeit**
Dr. Erich Franzen: **Wert und Unwert von Lebensbeschreibungen**
17,05—17,30 **Meister des Reiseberichtes.** „In Genua" von Emmy Hennings
17,30—18,30 **Vesperkonzert**, Leitung: Wolf
1. Abschied der Gladiatoren, Marsch — Blankenburg
2. Nakiri-Walzer — Linde
3. Ouvertüre zur Posse „Berlin, wie es weint und lacht" — Conradi
4. Melodien aus der Oper „Aida" — Verdi
5. Zwei kleine Tänze: Menuett und Gavotte — Finck
6. Chronologische Walzer-Suite — Fetras

18,30—18,50 **Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege.** Lic. Ohl: **Massennot und individualisierende Fürsorge**
19,15—19,40 **Die Stunde des Arbeiters.** Fritz Virberg: **Ansprüche Unfallverletzter aus der Reichsunfallversicherung**
19,40—20,00 **Der junge Mensch.** Karl Obermann: **Jugend im Baltenland**
20,00 **Schöne Stimmen rheinisch-westfälischer Bühnen**
Orchester: Das Orchester des Westd. Rundfunks
Leitung: Buschkötter
1. Prolog zur Oper „Der Bajazzo" — Leoncavallo
Karl Kronenberg vom Stadttheater Aachen
2. Arie der Pamina aus der Oper „Die Zauberflöte" — Mozart
Konstanze Nettesheim vom Opernh. Düsseldorf
3. Kavatine des Figaro aus der Oper „Der Barbier von Sevilla" — Rossini
Armin Weltner vom Stadttheater Dortmund
4. Ouvertüre zur Oper „Die weiße Dame" — Boieldieu
5. „Freunde, vernehmet die Geschichte", Arie aus der Oper „Der Postillon von Lonjumeau" — Adam
Ernst Groh vom Stadttheater Gladbach-Rheydt
6. Arie der Eboli aus der Oper „Don Carlos" — Verdi
Margarethe Hellemann vom Stadttheater Krefeld
7. Arie des Grafen Luna aus der Oper „Der Troubadour" — Verdi
Johannes Drabt vom Stadttheater Wuppertal
8. Ouvertüre zur Oper „Oberon" — Weber
9. Arie des Hans Heiling aus der Oper „Hans Heiling" — Marschner
Franz Stesan vom Stadttheater Hagen
10. „Martern aller Arten", Arie a. d. Singspiel „Die Entführung aus dem Serail" — Mozart
Maria Engel vom Opernhaus Köln
11. „Credo" aus der Oper „Othello" — Verdi
Eduard Hellmuth vom Stadttheater Bielefeld
12. Leonoren-Ouvertüre Nr. 2 — Beethoven
13. Arie der Leonore aus der Oper „Fidelio" — Beethoven
Dody van Rhyn von den Städtischen Bühnen, Essen
14. Arie des Holländers aus der Oper „Der fliegende Holländer" — Wagner
Siegfried Urlas vom Theater der Stadt Münster
15. Preislied aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" — Wagner
Karl Jank-Hoffmann von den Vereinigten Stadttheatern Duisburg-Bochum

In der Pause gegen 21.00: **Erste Abendmeldungen**
Anschließend: **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht**
Anschließend bis 24.00: **Nachtmusik und Tanz**
Leitung: Eysoldt

Städtische Bühnen Essen.

Opernhaus.
Mittwoch, 29. Okt., 19.30 bis 22.30 Uhr: Die lustige Witwe.
Donnerst., 30. Okt. 19.30 bis 22 Uhr So machens alle.
Freitag, 31. Okt., 10 bis gegen 23 Uhr: Tannhäuser
Samstag, 1. Nov., 19.30 bis nach 22 Uhr: Fidelio.
Sonntag, 2. Nov., 15 bis 17.30 Uhr Rigoletto, 19.30 bis 22 Uhr: Die Boheme.
In Vorbereitung: Puccini: Gianni Schicchi — Verdi: Traviata. — Weber: Freischütz. — Rietz, Borodin: Tänze.

Schauspielhaus:
Mittwoch, 29. Okt., 20 bis 21.20 Uhr Jedermann.
Donnerst., 30. Okt. 20 bis geg. 22.30 Uhr: Schieber des Ruhms
Freitag, 31. Okt., 20 bis 22.30 Uhr Die andere Seite
Samstag, 1. Nov., 20 bis 21.20 Uhr: Jedermann.
Sonntag, 2. Nov., 15.30 bis 16.50 Uhr: Jedermann. — 19.30 bis 22 Uhr: Die andere Seite.

Eine Wohltat für die Haut.

Die beiden "4711" Cremes geben der Haut, was sie zum Leben braucht: Schutz und Nahrung. Matt-Creme, das edle "4711"-Erzeugnis, ist der Schönheits-Creme für den Tag. Rasch dringt er in die Poren ein, bewahrt den Teint vor schädlichen Witterungseinflüssen und verleiht ihm Reinheit und zarte Frische. Seine Wirkung wird zweckmäßig ergänzt durch "4711" Cold Cream, der – vor der Nachtruhe einmassiert – die Haut gründlich reinigt und mit wichtigen Nährstoffen versorgt.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. "4711" und die blau-goldenen Hausfarben.

Matt-Creme
In Tuben aus reinem Zinn RM —.60, 1.— Glastopf RM 1.50

"4711" Cold Cream
In Tuben aus reinem Zinn RM —.70, 1.— In Glastöpfen RM —.75, 1.50, 2.50



Matt-Creme
Das edle 4711 Erzeugnis

Ganz plötzlich wurde auf tragische Weise unser

Herr Ing. Alfred Krosch

aus dem Leben gerissen.

Mit Bestürzung und aufrichtiger Trauer vernahmen wir diese Botschaft. Wir haben Herrn Krosch als wohlwollenden und gerechten Vorgesetzten geschätzt und verehrt und werden dem so unerwartet Verschiedenen immerdar ein treues Gedenken bewahren.

Die Arbeiter, Meister und Angestellten des Stahlwerkes der Mannesmannröhren-Werke Grillo Funke.

Krieger- und Landw.-Verein Schalke.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Ableben des Kameraden

Alfred Krosch

geziemend in Kenntnis zu setzen. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 30. Oktober 1930, 8 Uhr vormitt., vom Sterbehause Möntingplatz 2 zum Schalker Friedhof.

Zwecks Teilnahme an der Beerdigung treten die Kameraden um 7,45 Uhr am Vereinslokal an.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

Der Vorstand.

Redegewandte

Vertreter

zum Besuche von Viehhaltern gesucht. Jeder ist Käufer, da Schweine damit versichert. Düsseldorf, Postschließfach 575.

Laufbursche

gesucht, 14 bis 16 Jahre alt. Melden um 8 Uhr vormitt.

Bürobedarfs-Gesellschaft Theodor Heß & Co. Klosterstraße 13.

Jg. Mann, 20 Jahre

sucht Beschäftig.

Kaution bis zu 500 Mark kann gestellt werd. Ang. u. B. F. 2665 an d. Allg. Z.

Kräftiges, ehrliches

Lehrmädchen

aus achtb. Familie, mit gut. Schulzeugnissen, für Lebensmittel gesucht.

K. Opelt, Bochumerstraße 89.

Prop. ehrliches

Stundenmädchen

nicht üb. 16 J. alt gesucht. Gewerkenstraße 82, II, rechts.

Ehrl., fleiß. evang.

Mädchen

nicht unt. 20 Jahr., für alle Hausarbeit, für ¾ Tag, mit gut. Zeugn. zum 1. Nov. gesucht. Zu melden von 10—12 Uhr. Zu erfr. Kirchstraße 9.

Büfett-Fräulein

24 J. alt, angen. Erscheinung, aus gut. Fam., mit pr. Ref., sucht f. sof., spätest. z. 1. Nov., passend. Wirkungskreis.

Off. u. J. C. 1877 an Ala-Haasenstein & Vogler, Essen.

Aelteres Mädchen

sucht Stellung

im Haushalt. 33053 Zu erfr. Allg. Ztg.

Aelteres Mädchen aus Ostpreußen, mit guten Zeugnissen

sucht Stellg.

in frauenlos. Haushalt. Ang. u. A. Z. 195 an die Allg. Z.

Haus verkauf

Meine i. Buer-Mitte Beckerahstr. 13 (Nähe Essenerstr.) gelegene Besitzung, 15 Zimm. Stallungen, Lagerraum, klein. Garten ist sof. mit 3—5000 Mk. Anzahlung zu kaufen. Buer, Westerholterstraße 47 (Wirtsch. Mattheis) Telephon 81568

VERSTEIGERUNG
König-Wilhelmstraße 43

Heute (Mittwoch), morgens 10 Uhr, und nachm. 3 Uhr Fortsetzung der Versteigerung von neuen **Kurz-, Weiß- und Wollwaren, Wäsche usw.**

Besichtigung vorher.

Nela Stoppelmann, Auktionatorin, Kaiserstraße 12.

In unser Handelsregister ist am 22. August 1930 bei B Nr. 475, Firma **Beck & Co., Gesellschaft mit beschr. Haftung in Gelsenkirchen** eingetragen: § 8 des Gesellschaftsvertrages (Verteilung des Reingewinnes) ist aufgehoben.

Amtsgericht Gelsenkirchen.

Gutgehende Großhandl.

sucht von Selbstgebern

ca. 1500-1800 RM

gegen hohe Zinsen und achtfacher Sicherheit zu leihen. Vermittler etc. verbeten. Evtl. Geschäftsbeteiligung. Offerten unter Z. Z. 2659 an die Allgemeine Zeitung.

Großes Kaufhaus sucht zum sofortigen Eintritt mehrere

Lehrmädchen

mit nur guten Schulzeugnissen. — Schriftl. Offert. mit Lebenslauf, Zeugnisabschr. erb. unt. A. E. 2664 an die Allgemeine Zeitung.

Abgeschlossene

2 Zimm.-Wohnung

mit großem Ladenlokal, auch sehr geeignet für Heißmangel, für sofort zu vermieten. — Zu erfragen bei Brelaat, Wörthstraße 5.

---

5 Zimmer-Wohn.

mit Zentralheizung u. Warmwasser zu vermieten.

K. Wichmann, Hindenburgstraße 47.

Mehrere hier und auch in der Umgeb. liegende

Wohn- u. Geschäftshäuser

unter günst. Bedingungen zu verkauf.

F. Stallmann Heßlerstraße 16.

Für Metzgerei

Eckladen

mit Zubehör in günst. Geschäftslage zu vermieten. Ang. u. W. K. 2157 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal

gute Lage, Altstadt zu vermiet. 132988 Anfr. Franz Wieser Rotthausen Mechtenbergstr. 54

Modernes

Ladenlokal

ca. 60 □Meter, in bester Verkehrslage Ueckendorfs per sof. od. spät. günst. zu vermiet., evtl. auch Wohnung. 33065 Ang. u. A. Z. 2668 an die Allg. Ztg.

Garage

sofort zu vermieten Ueckendorferstr. 159

Drei gewerbliche

Räume

als Laden, Büro od. Werkstatt, außerdem Hof, Lager u. Stall in guter Lage der Hochstr. z. 1. Nov. günst. zu vermieten. Näheres Neuwahl, Bahnhofstraße 14.

Büroräume

in meinem Neubau Overwegstraße 20 zu vermieten.

Architekt B. D. A. Franke Gelsenkirchen Weststraße 18.

5räum. Etage

mit Manf., Kachelofenheiz., Badezimmer m. kompl. Einricht., in saub. Zust. zu herabgef. Preise zu vermiet. Näher. Karl Brill, Buer-Hassel, Polsumerstraße 178, Tel. 81150.

Statt Karten.

Carl Serafin
Helene Serafin
geb. Buschmann
Vermählte

Gelsenkirchen, den 29. Oktober 1930
Schützenstraße 5

Wohnung

mit 6 Zimmern und Praxisräumen, Hochstraße 33, zu vermieten. Näheres :47 Bodwinkelstraße 44.

Gutes bürgerliches

Mittag- und Abendessen

bill. zu haben. 33046 Zu erfr. in d. A. Z.

Einf. möbl. Zimmer mit Pens. zu verm. Rotthausen, Cäcilienstraße 14 I.

Gutmöbl. Zimmer m. elektr. Licht, Heizgelegnh., zu verm. Bismarckstr. 48 II. Nähe Betriebsbhf.

Gut möbl. Zimmer heizb., elektr. Licht, an anst. Herrn zu vermieten, Blumenstraße 43, 2. Etg. l.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Hochstraße 10, 1. Et.

Möbl. Mans. mit großem Fenster in abgeschloss. Hause zu vermieten. :44 Schulteestraße 10 II.

Gutmöbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

mit allen Bequemlichkeit., fließ. Wass. usw. in ruhig. Einfam.-Haus zu verm. Kaiserstraße 19.

Möbl. Zimmer

in besserem Hause, Heizung, Bad, Kalt- und Warmwasser zu vermieten. :41 Vereinsstraße 72 I.

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten Elisenstr. 7 parterre am Bulmk. Stadtp.

Frau M. Güse

Augendiagnose, Homöopathie. Langjähriger Erfolg.

Verzogen nach Helenenstr. 2

Ecke Hertastraße

29.-

Kostet die Lieferung eines modernen MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung sowie Reparaturen und Wenden billigst.

Raff Gelsenkirchen Bochumerstr. **83**

gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Munscheid.

Ziehung 6. u. 7. Novbr. 1930

Wohlfahrts-Geld-Lotterie

Los 3 M 5 Lose aus verschied. Taus. **15 M**

8817 Gewinne und eine Prämie im Gesamtbetrage von

Höchstgewinn Hauptgewinne und Prämie	
150 000	RM
75 000	RM
50 000	RM
25 000	RM
10 000	RM

usw.

Porto und Liste 40 ₰ extra.

Lose überall zu haben, sowie bei

Gust. Pfordte

Staatl. Lotterie-Einnehmer

Essen 238. Limbecker Str. 70

Postscheckkonto Essen 7884.

Alle Bücher groß und klein Bindet **Hermann Hellmann** ein **Mathildenstr. 34** — Telefon 26064



Bratensoße, schon abgeschmeckt für 15 Pfg.

Kein Wunder, daß bei Fleischmangel die Soße so oft daneben gelingt. Hat man doch nicht immer die nötige Ruhe, um die vielen Zutaten sorgfältig zusammenzustellen und anzurichten. „Knorr-Bratensoße" nimmt Ihnen alle Mühe ab, denn es ist alles schon drin, was eine pikante Soße verlangt. Ein Würfel zu 15 Pfg. gibt soviel Soße wie 2 Pfund Braten.

Knorr Bratensoße



Freundlich

möbl. Zimm.

mit Badegelegenheit in Stadtm. zu verm. Hochstr. 25, 1. Etg.

Frdl. möbl. Zimmer heizb., m. elektr. L. sof. zu vermiet. :53 Näh. in d. Allg. Z.

Oberbett

1 Unterbett., 2 Kiss. (wen. gebr.) bill. zu verk. Ang. u. A. O. 2666 an d. Allg. Z.

Schwarzer Wachhund

(Schäfer- od. Wolfshund) zu kaufen ges. Frodermann, Luisenstraße 104, Tel. 252 26.

---

2 Herren-Ulster

1 Cutaway, mehr. Damenkleider, 4 gr. Fenster-Rouleaux, paff. f. Wirte, ganz billig zu verkaufen, von der Reckestr. 9 I.

Pelzmantel

Seal, vollkomm. neu mod., lang, Facon, Anschaff.-Wert 500 M umständeh. f. 175 M zu verkaufen. :61 Brockhoffstr. 11, II.

Gelbe

Steckrüben

und Runkeln abzugeben. Gutsverwaltung Rheinelbe Krayl-Essen.

Leistungsfäh. Molkerei hat noch täglich 1000—2000 Liter

Ia. Vollmilch

im ganz. od. geteilt abzugeben. Schriftl. Ang. u. A. B. 2661 an die Allg. Ztg.

Siebenjähr., mittelschweres, flottes

Wagenpferd

(geeign. für Metzger od. Bäcker) zu verkaufen. Paul Bullot Wattenscheid-Leithe Fröbelstraße 10.

Wegen Geschäftsaufgabe noch ein

Posten Anzüge

zu Spottpreisen zu verkaufen. Rode Seidlitzstr. 16.

Dreifl. Gasherd

mit Ständ. spottb. zu verkaufen. :46 Zu erfr. Allg. Ztg.

Kleiderschrank

Herd, Tische, Sofa billig abzugeben. Wilhelminenstr. 117 im Hof.

Sof. zu kauf. ges.

100 qm. Zementplatten

für Hofbelag. Ang. u. A. C. 2662 an die Allg. Ztg.

Möchten Sie mit

180 Mark

(in Teilzahlung) mögl. nach 6 Mon. in den Besitz eines

Eigenheims

gelangen? Dann schreiben Sie m. Angabe erwünscht. Besuchszeit u. R. F. 2510 an die Allg. Z.

Wir liefern sämtliche Sorten Kohlen, Koks und Briketts

frei Haus u. frei Keller. Ia. Anthracit und Eß-Nußkohlen

Kesselasche, grob u. fein in Waggonladungen od. d. Lastzüge frei Baustelle.

Gebr. Eggemann

Gelsenkirchen-Bessler Telephon 26300

Sämtliche wollene Bekleidungsstücke

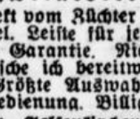
werden auf der Strickmaschine sauber und billig hergestellt. Bestellungen erbeten im

Blindenverein.

PUPPEN

Reparaturen, Anfertigung von Perücken, Ersatzteile, neue Puppen, in bester Ausführung. **Klosterstraße 1**

Eilt! Eilt!



Auf nach Gelsenkirchen-Bismarck zum staunend billigen Schweineverkauf

Kaufe direkt vom Züchter ohne Zwischenhandel. Leiste für jedes Ferkel acht Tage Garantie. Nichtpassende Tiere tausche ich bereitwilligst um. Größte Auswahl.

Reellste Bedienung. Billigste Preise.

Karl Wise, Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstraße 29 Telephon 26700.

Mehrere gebrauchte

Pianos

vollständig durchrepariert, gegen bequeme Raten unter schriftlicher Garantie abzugeben.

Roth & Junius

Fabrik-Lager **Essen** Huyssenallee 70.

Hohe Preise

zahlt nur

Issler

für getragene Herrenkleidung. Hochstr. 73, Tel. 23478

Zwecks Heirat

gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige

größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen. Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116 Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 9128

Ehescheidungen

sow. alle Prozeß- u. Strafsachen, Testamente, Verträge, Sicherstellung des Frauengutes, auch Steuersachen bearbeitet 9611 J. Willete Nachfg. Gelsenkirchen Kampstr. 17. Teleph. Nr. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Großer Preisabschlag

Sendung großer u. kleiner Schweine angekommen, welche ich das Stück von **7** und **12** RM. an und höher abgebe. Habe auch größere zum Weiterfüttern.

Raphael, Königstraße 11, am Alten Markt.

Ziehung

v. 11. b. 18. Nov. 1930

Fünfzehnte große

Volkswohl Lotterie

51 178 Gew. u. 2 Prämien im Gesamtwerte v. RM

Höchstgew. a. ein Doppellos	465000
Höchstgew. a. e. Einzellos	150000
2 Hauptg. zu je 5 000	75000
2 Prämien zu je 250.0	100000
2 Hauptgew zu je 2.000	50000
2 Hauptgew. zu je 10000	40000
Lose zu 1 RM	20000

Doppellose zu 2 RM

Glücksbriefe m. 5 Losen sort. 5 RM a. versch. Taus. 9 M

Glücksbriefe m. 10 Losen sort. 10 RM a. versch. Taus. 18 M

Porto u. Gew.-Liste 5 Pf. In allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen und durch

Pfordte

Staatl. Lott.-Einn. **Essen 238** Limbeckerstraße 70 Postscheck: Essen 7884

Für alle Gew. auf Wunsch 8% oder



Wohnung

mit 6 Zimmern und Praxisräumen, Hochstraße 33, zu vermieten. Näheres :47 Bodwinkelstraße 44.

Gutes bürgerliches

Mittag- und Abendessen

bill. zu haben. 33046 Zu erfr. in d. A. Z.

Einf. möbl. Zimmer mit Pens. zu verm. Rotthausen, Cäcilienstraße 14 I.

Gutmöbl. Zimmer m. elektr. Licht, Heizgelegnh., zu verm. Bismarckstr. 48 II. Nähe Betriebsbhf.

Gut möbl. Zimmer heizb., elektr. Licht, an anst. Herrn zu vermieten, Blumenstraße 43, 2. Etg. l.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Hochstraße 10, 1. Et.

Möbl. Mans. mit großem Fenster in abgeschloss. Hause zu vermieten. :44 Schulteestraße 10 II.

Gutmöbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

mit allen Bequemlichkeit., fließ. Wass. usw. in ruhig. Einfam.-Haus zu verm. Kaiserstraße 19.

Möbl. Zimmer

in besserem Hause, Heizung, Bad, Kalt- und Warmwasser zu vermieten. :41 Vereinsstraße 72 I.

Frdl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten Elisenstr. 7 parterre am Bulmk. Stadtp.

Abgeschlossene

2 Zimmer-Wohnung

m. Zentralhz., elektr. Licht in neu. Einfamil.-Haus, Nähe Gelsenk. Stadtgart. und Essenerstr., an alleinst. Pers., evtl. kinderl. Ehep. sofort zu vermieten. :56 Zu erfr. Allg. Ztg.

Brautpaar sucht gegen Vergütung

2 Zimmer

evtl. auch Mansard. Off. u. A. H. 2667 an die Allg. Ztg.

---

3 Zimm.-W.

Neubau, zu vermiet. Roberstraße 18.

Bessere, abgeschloss.

4 Zimmer-Wohnung

m. groß. Diele, Bad und Beranda, im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. W. Freienstein Nachf. Bohwinkelstraße 46.

---

2 große Zimmer

u. 2 Mansarden im Neubau z. 1. Jan. zu verm. Zu erfr. Industriestraße 24, Laden.

Neubau-Wohn.

4 Zimmer, Diele, Bad und Balkon, 1. Etage, auch mit Garage, sofort zu vermieten. Näheres Wannerstraße 28/30, Büro im Hof.

---

4 Zimmer-Wohnung

in Rotthausen bald zu vermieten. Miete 42 RM. Rote Karte erforderlich. Anerb. unt. A. A. 2660 an die Allg. Ztg.

Schöne :45

2 Zimmerwohn.

gegen Zahlung der rückständigen Miete abzugeb. Rote Karte erford. Festweg 1.

Jung. Ehepaar mit 1 Kind s. z. 1. Nov.

2 Zimmerwohn.

Mietberechtigungskarte vorhanden. Ang. u. A. D. 2663 an die Allg. Ztg.